Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 159 | DIENSTAG, 11. JULI 1950 | 77. JAHRGANG

Rollbahn im Bombenhagel

Erster wirklicher amerikanischer Sieg in Korea - Vormarsch aufgehalten

Korea, vorgeschobener Gefechtsstand (UP). Ein Sprecher der amerikanischen Streitkräfte in Korea bezeichnete am Montag die seit Sonntag durchgeführten schweren Aktionen der amerikanischen Luftstreitkräfte in Korea als „den ersten wirklichen amerikanischen Sieg in dem nunmehr zwei Wochen alten Korea-Krieg". Er fügte hinzu, daß diese Aktion geeignet sein dürfte, den Vormarsch der Nordkoreaner zum Stehen zu bringen.

Der amerikanische Oberbefehlshaber General MacArthur gab am Montag in seinem Nachtkommunique bekannt, eine Vorhut der Nordkoreaner habe sich bis auf 35 Kilometer der provisorischen Hauptstadt Südkoreas Taejon nähern können. Den amerikanischen Verbänden sei es aber mit „schwersten" Luftangriffen und mit Artilleriefeuer gelungen, die Angreifer aufzureiben. Das Gegenfeuer der Amerikaner vor Taejon wird als das schwerste des ganzen koreanischen Krieges bezeichnet.

Mehrere amerikanische Panzer-Einheiten haben sich inzwischen zur Front in Bewegung gesetzt. Bisher liegt allerdings noch kein Bericht darüber vor, daß sie bereits in die Kampfhandlungen eingegriffen haben. General Mac Arthur betont, die Stoßkraft der Nordkoreaner habe zwar nachgelassen. Ihre starke Aufklärungstätigkeit lasse jedoch den Schluß zu, daß die Kommunisten weitere Angriffe planten.

Unter dem Eindruck der amerikanischen Luftangriffe sei die „moralische Widerstandskraft" der Nordkoreaner stark zurückgegangen.

Amerikanische Luftstreitkräfte haben auf der Landstraße südlich von Chonan eine Strecke von siebzehn Kilometern mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Beobachter melden, die Straße sei mit toten und verwundeten Nordkoreanern „besät". Brennende Panzer und andere Fahrzeuge seien bereits aus weiter Entfernung zu sehen.

Mit Erbitterung haben die Truppen der USA am Montag festgestellt, daß die Nordkoreaner sieben amerikanische Soldaten erschossen haben, die in Gefangenschaft geraten waren. Die Amerikaner waren mit einem Jepp versehentlich in die feindlichen Linien gefahren. Als sie sich von den Kommunisten umstellt sahen, hoben sie die Hände. Wenige Minuten später wurden sie von einem amerikanischen Stoßtrupp erschossen aufgefunden.

Einem amerikanischen Bataillon gelang es am Montag, einen nordkoreanischen Kessel zu sprengen und sich zu den eigenen Linien durchzuschlagen. Die Einheit steht bereits wieder im Gefecht.

Im östlichen Frontabschnitt haben die Nordkoreaner südkoreanische Einheiten nordwestlich von Umsong in die Berge zurückgedrängt.

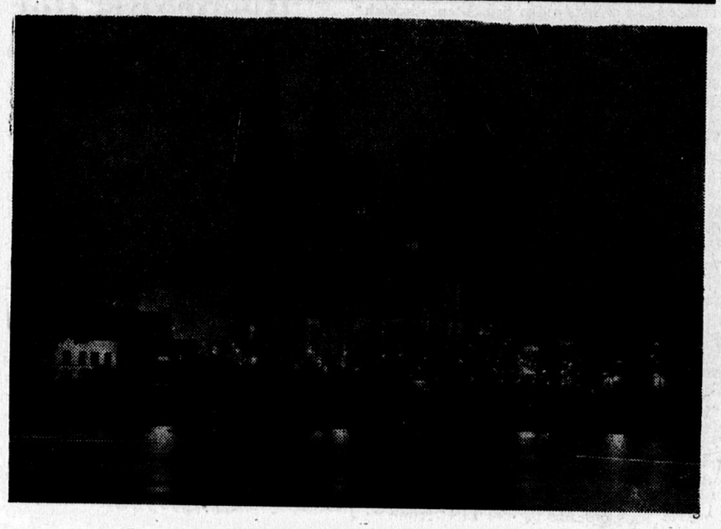
Britische Kriegsschiffe haben am Montag an der südkoreanischen Küste Erkundungsfahrten unternommen.

Britische Schritte in Moskau

London. (UP). Die britische Regierung will nach Mitteilung diplomatischer Kreise in London die Sowjetregierung erneut auffordern, sich an einer Beilegung des Krieges in Korea zu beteiligen. Wie am Montag in London verlautet, ist eine Verbal-Note der Regierung an den britischen Botschafter in Moskau, Sir David Kelly, abgegangen, der sie dem sowjetischen Außenministerium überbringen soll. Der stellvertretende sowjetische Außenminister Andrej Gromyko hatte in der vergangenen Woche mit Sir David eine kurze Unterredung, in der die erste englische Aufforderung besprochen wurde, nach der die Sowjetregierung ihren ganzen Einfluß zur Beendigung des koreanischen Krieges aufbieten sollte. Gromyko soll Kelly dabei gesagt haben, eine eingehende Stellungnahme der Sowjetregierung erübrige sich, da in der englischen Note keine detaillierten Vorschläge enthalten seien. Mit dem neuen Schritt will Großbritannien jetzt darauf weiter eingehen.

Starke Freiwilligenmeldungen in USA

New York (UP). Der Aufruf des amerikanischen Verteidigungsministeriums hat einen wahren Ansturm von Reservisten und nichtausgebildeten Freiwilligen auf die staatlichen Rekrutierungsbüros ausgelöst. Wie verlautet, liegen die Meldungen bis 50 Prozent über denen aus den ersten Tagen des Koreakonfliktes.



Anläßlich der 1900-Jahr-Feier der Stadt Köln, die am 8. und 9. Juli 1950 stattfand, wurden das Rheinufer und der Dom festlich beleuchtet. Zahlreiche Besucher waren zu diesem Ereignis mit Rheinschiffen nach Köln gekommen. Unser Bild zeigt den beleuchteten Dom am Abend des 8. Juli.

Schwierige Koalition in Schleswig-Holstein

Werden die Heimatvertriebenen Verantwortung übernehmen? - SPD bemüht sich um Flüchtlingsblock

Kiel (UP, dpa). Bis zur Stunde sind alle Mutmaßungen über eine künftige Regierungsbildung in Schleswig-Holstein noch reine Spekulationen, fast alle Parteien haben ihre Vorstände zusammengerufen und erörtern die sich aus den Wahlen ergebende Lage. Da aber das Wahlergebnis nur eine Koalitionsregierung zuläßt, handelt es sich bei diesen Besprechungen mehr um Fragen des taktischen Vorgehens als um wirkliche Entscheidungen. Das statistische Landesamt Schleswig-Holstein errechnete am Montag nicht weniger als neun theoretische Möglichkeiten einer Mehrheitskoalition, obwohl diese Aufstellung noch nicht einmal den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Im allgemeinen neigt man in informierten Kreisen Kiels der Auffassung zu, daß die SPD wie schon in der Wahlnacht zum Montag angekündigt, ein Bündnis mit dem BHE (Block der Heimatvertriebenen) unter Duldung durch den SSW anstrebt. Diese Frage ist vermutlich auch Gegenstand der am Montag unter vier Augen stattgefundenen Besprechung zwischen Ministerpräsident Bruno Diekmann und dem Vorsitzenden des BHE, Waldemar Kraft, gewesen, obwohl jede amtliche Verlautbarung über den Verlauf des Gespräches unterblieb.

Allerdings ist auch eine Koalition SPD mit dem Deutschen Wahlblock nicht ganz ausgeschlossen, wie der bisherige SPD-Ministerpräsident Bruno Diekmann Montagmorgen erklärte. Verhandlungen hierüber könnten aufgenommen werden, falls SPD und BHE sich nicht über die Koalitionsbedingungen einigten.

Der BHE hat die folgenden Bedingungen als Voraussetzung für seinen Beitritt zu einer Koalition aufgestellt: erstens: vollkommene Gleichstellung der Flüchtlinge mit den anderen Bürgern des Landes und zweitens ein weitgehender Lastenausgleich in Schleswig-Holstein, wobei die Besteuerung der schleswig-holsteinischen sogenannten Mark-Millionäre ins Auge gefaßt wird.

Nach dem vorläufigen amtlichen Endergebnis werden die Sitze im neuen schleswig-holsteinischen Landtag folgendermaßen aufgeteilt: Deutscher Wahlblock 31 (davon CDU 16, FDP 8, DP 7), SPD 19, BHE 15, SSW 4. Von 1 715 456 Wahlberechtigten gaben 1 341 754 oder 78,2 Prozent ihre Stimme ab. Davon entfielen auf den Deutschen Wahlblock 476 573 (36,4 Prozent), auf die SPD 360 256 (27,5 Prozent), auf den BHE 306 856 (23,4 Prozent), den SSW 71 845 (5,5 Prozent). Keinen Sitz im Landtag erhielten alle Parteien, deren Anteil an Stimmen weniger als 5 Prozent beträgt. Dies sind die DRP mit 37 161 Stimmen (2,8 Prozent), die KPD mit 28 249 (2,2 Prozent), die SRP mit 21 041 (1,6 Prozent) und die Parteilosen mit 8 675 (0,7 Prozent).

Kopfzerbrechen in Bonn

Bonn, 10. Juli (Eigenbericht). Das Ergebnis der Landtagswahlen in Schleswig-Holstein hat den führenden Politikern aller Richtungen am Montag erhebliches Kopfzerbrechen verursacht. Allgemein wird herausgestellt, daß das Resultat nicht überrasche, wenngleich man mit einem so großen Erfolg des Blocks der Heimatvertriebenen nicht gerechnet habe. Sowohl in Kreisen der SPD wie auch bei den Regierungsparteien wird die Hoffnung deutlich, daß die neue Partei der Heimatvertriebenen sich bei einer Regierungsbildung ganz oder teilweise mit ihnen verbindet. Der Erfolg der Flüchtlingspartei als „reine Interessenvertretung" wird allerdings grundsätzlich mit großen Bedenken beurteilt, weil dieses Beispiel auch in anderen Ländern der Bundesrepublik den Bestrebungen zur Bildung von Flüchtlingsparteien Auftrieb geben werde.

Von seiten der CDU in Bonn wird die Wahl als Ergebnis der „notorisch miserablen Politik der sozialdemokratischen Landesregierung" gewertet. Der der Regierung nahestehende DUD meint, daß von den 15 BHE-Abgeordneten kaum ein Drittel gesinnungsmäßig der SPD zuzurechnen sei, während andere den bürgerlichen Parteien nahestünden. Vizekanzler Blücher bezeichnete das Wahlergebnis als außerordentlich ernst. Eine Flüchtlingspartei auf Länderbasis habe keinen Sinn, da es Sache des Bundes sei, die berechtigten Forderungen nach finanzieller Hilfe und einem Flüchtlingsausgleich zwischen den Ländern zu erfüllen.

Flüchtlingspartei in NRW zwecklos

Düsseldorf (UP). Zum Wahlergebnis in Schleswig-Holstein und dem Erfolg des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten erklärte am Montag der Vorsitzende des Landesvertriebenenbeirates, Oskar Salat, Düsseldorf, daß der Wahlerfolg des BHE beachtlich sei, aber seinen persönlichen Erwartungen nicht entsprochen habe. Für NRW, wo die Flüchtlinge rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten, sei eine eigene Flüchtlingspartei nicht von Vorteil. Jede derartige Partei sei überall nur von wirtschaftlichen Interessen getragen und daher, nach Regelung der wirtschaftlichen Momente, im Laufe der Zeit zum Tode verurteilt.

Koreakrieg - europäisch gesehen

Der Wettlauf mit der Zeit - Ohne Infanterie geht es nicht

London (UP). In hiesigen Kreisen westeuropäischer Diplomaten äußerte man sich sehr besorgt über das offensichtliche Versagen der Luftstreitkräfte, den kommunistischen Panzervormarsch schon in den ersten Phasen des Koreakrieges aufzuhalten. Die geäußerten Befürchtungen gehen auf die Tatsache zurück, daß bei der gegenwärtigen Konzeption der westeuropäischen Verteidigung, den Luftstreitkräften der Hauptanteil in der Bekämpfung einer Invasion von Infanterie oder Panzerverbänden aus dem Osten zugeteilt wurde.

Gewiß wird nicht vergessen, daß die Fliegerverbände, die bei Ausbruch der Feindseligkeiten für Korea zur Verfügung standen, verglichen mit denen, die in Westeuropa an die Front geworfen werden könnten, nur sehr gering sind. Auf der anderen Seite wird darauf hingewiesen, daß die in Südkorea eindringenden kommunistischen Truppen ihrerseits nur verhältnismäßig schwach sind gegenüber der Masse an Menschen und Waffen, die in Westeuropa in den Kampf eingreifen könnten.

Die ersten Ergebnisse des koreanischen Krieges haben die alten Befürchtungen wieder aufleben lassen, daß bei einem Versagen der Luftstreitkräfte — wie es in Korea zu Anfang der Fall war — die westeuropäischen Verteidigungskräfte gegenwärtig nicht stark genug sein würden, um einen sowjetischen Panzerangriff abzuweisen.

Westeuropäische Militärs und Politiker glauben, daß eine verhältnismäßig kleine Zahl von Divisionen nur dann Aussicht hat, einem massierten Panzervorstoß über die Elbe nach Westeuropa standzuhalten, wenn eine wirklich starke Luftunterstützung und neue Waffen zur Verfügung stehen. Diese Erwägungen standen bei dem Treffen der Generalstabschefs der Atlantik-Pakt-Staaten in den Haag Anfang des Jahres im Vordergrund ihrer Diskussionen. In militärischen Kreisen wurde die Mindestzahl an Divisionen, die im Notfalle als „Elitetruppen" schon bereitstehen müßten, auf 20 bis 30 geschätzt. Voraussetzung dabei ist, daß diese Einheiten durch taktische Luftstreitkräfte, Langstreckenbomber und Düsenjäger unterstützt werden.

Einige britische Militärsachverständige versuchten diese Befürchtungen zu zerstreuen, indem sie vor voreiligen Schlüssen aus dem bisherigen Verlauf der Kämpfe in Korea warnen. Es wurde darauf hingewiesen, daß auf amerikanischer Seite zu Beginn offensichtlich nur wenige Flugzeuge in den Kampf geworfen wurden, und daß das Versagen auf die zahlenmäßige Schwäche und nicht auf die Luftstreitkräfte selbst als dominierender Faktor in einem Kriege zurückzuführen sei.

Amerika bleibt an Europa interessiert

Blücher berichtet über die Auswirkungen der europäischen Zahlungsunion

Bonn (UP). Vizekanzler Franz Blücher sprach am Montag in Bonn die Ueberzeugung aus, daß die Vereinigten Staaten auch nach dem Auslaufen des Marshall-Planes im Jahre 1952 an der Erhaltung eines lebensfähigen Europas interessiert bleiben werden. Der Vizekanzler traf diese Feststellung im Verlauf einer Pressekonferenz, vor der er über das Ergebnis der Verhandlungen über die Europäische Zahlungsunion in Paris berichtete. Blücher sagte, daß die Vereinigten Staaten sich auch nach 1952 bemühen würden, ihre Märkte für den Import europäischer Waren offen zu halten.

Ehe die europäische Zahlungsunion in Kraft tritt — die Bestimmungen der EPU sollen am 1. Januar 1951 wirksam werden — muß die Bundesrepublik noch im Rahmen bilateraler Verträge Schulden an Holland und Frankreich in Höhe von 85 bzw. 25 Millionen Dollar begleichen. Blücher sagte in der Begründung der Entstehung dieser Schulden, daß die Bundesrepublik in Zukunft auf das Prinzip echter Gegenseitigkeit nicht werde verzichten können.

Durch die EPU werden Schulden und Guthaben künftig nicht mehr zwischen zwei Staaten verrechnet, sondern zwischen allen Teilnehmerländern ausgeglichen. Damit käme der intereuropäische Handel aus der Starre der Zweiseitigkeit heraus und der Wettbewerb könne gesteigert werden.

Sucht Moskau neue Händel?

Jugoslawien bedroht - Truppenkonzentration auf dem Balkan

London (dpa, UP). Berichte über rumänische, ungarische und bulgarische Truppenkonzentrationen an der jugoslawischen Grenze häufen sich seit Ausbruch des Korea-Konfliktes. Die Meldungen stammen überwiegend aus der griechischen, italienischen und schwedischen Presse, wurden aber am Sonntag auch durch einen Bericht des Organs der jugoslawischen Armee unterstrichen, den der Belgrader Rundfunk verbreitete.

Das Organ der jugoslawischen Armee verwies auf den Aufmarsch von aus der Sowjetunion stammenden Panzern und Panzerfahrzeugen in Rumänien, Bulgarien und Ungarn entlang der jugoslawischen Grenze.

Die konservative schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet", berichtet aus ungarischer Quelle, Staatsangehörige dieser drei Länder dürften die Grenzgebiete nur noch mit Sondergenehmigung betreten. Diese Gebiete würden teilweise von der Zivilbevölkerung geräumt und mit Truppen belegt. In den letzten Tagen seien Flugplätze in Rumänien und Ungarn mit einer beträchtlichen Zahl von Militärflugzeugen belegt worden.

Während die Westmächte dem Fernen Osten ihre größte Aufmerksamkeit schenken, beschleunigt die Sowjetunion Maßnahmen zur Koordinierung der Armeen der osteuropäischen Satellitenstaaten. Berichte, die diplomatischen Kreisen Londons zugingen, besagen, daß die 35 oder mehr Divisionen der osteuropäischen Satellitenstaaten gegenwärtig unter sowjetisch kontrollierten Kommandeuren organisatorisch koordiniert und einheitlich neu ausgerüstet werden.

Dieser Maßnahme gingen in allen osteuropäischen Armeen „Säuberungsmaßnahmen" voraus. Die neueste Entwicklung wird von militärischen Sachverständigen in London als „Teil eines sowjetischen Hauptplans" bezeichnet, der das Ziel verfolge, Osteuropa in den Zustand höchster Bereitschaft zu versetzen.

Streik gegen Leopold

Brüssel (UP). Die sozialistische belgische Gewerkschaftsvereinigung hat für Mittwoch einen 24stündigen Generalstreik in Wallonien gegen die Rückkehr König Leopolds ausgerufen. Gleichzeitig werden in allen größeren Städten des Südens Protestversammlungen abgehalten werden. Das belgische Parlament will am Dienstag die Debatte über die Rückkehr des Königs beenden.

Erdbebenkatastrophe in Kolumbien

Fünf Dörfer völlig zerstört - Über 260 Todesopfer

Bogota (Kolumbien). Der Nordosten von Kolumbien wurde am Sonntag von acht schweren Erdstößen erschüttert, durch die eine Reihe von Ortschaften fast völlig zerstört wurden. Es ist zu fürchten, daß mehrere hundert Personen getötet und schwer verletzt wurden.

In Cuzco, der Stadt, die erst kürzlich von einem Erdbeben schwer mitgenommen wurde, verursachten drei Beben eine Panik unter der Bevölkerung.

Von amtlicher Seite wird in der Zwischenzeit bestätigt, daß die Zahl der geborgenen Todesopfer 260 bereits überschritten hat. In der Provinzhauptstadt Cucuta wurden über dreihundert Personen verletzt, von denen in der Zwischenzeit sechs gestorben sind. Wenigstens drei Dörfer wurden völlig zerstört, während fünf weitere Dörfer schwere Schäden erlitten. Das Ausmaß des Personen- und Sachschadens ist noch nicht zu übersehen.

Die Lage der Erdbebengeschädigten, die am Sonntag ihre Häuser verließen und ins freie Feld flüchteten, hat sich in der Zwischenzeit weiter verschlechtert, da am Sonntagabend ein starker Regen seinen Anfang nahm, der die ganze Nacht zum Montag andauerte. Dennoch waren diese Menschen nicht zu bewegen, in ihre Orte und in ihre Häuser zurückzukehren.

Bombenregen aus Hagelkörnern

Wien (dpa). Die niederösterreichische Ortschaft Sommerein am Leitha-Gebirge wurde dieser Tage von einem verheerenden Hagelschlag heimgesucht. Die Ernte wurde völlig vernichtet. Ein Hagelkorn — nicht einmal das größte — rollte in ein Lebensmittelgeschäft, wurde auf die Waage gelegt und erwies sich als 580 Gramm schwer. Kinder, die in den Hagelschlag hineingerieten, erhielten grüne und blaue Flecken. Zahlreiche Gänse, Enten und Hühner wurden erschlagen. In der ganzen Ortschaft blieb kaum eine Fensterscheibe unversehrt. Die Straßen lagen voll von zerbrochenen Dachziegeln, so daß der Eindruck entstand die Stadt habe einen Fliegerangriff erlebt.

Alsdorf (UP). Ein mit zwei Insassen besetzter Lastkraftwagen aus Köln-Porz durchbrach in der Nacht zum Sonntag die hellerleuchteten Eisenbahnschranken in Alsdorf. Der Wagen wurde von einem Güterzug mitgeschleift, zwischen Zug und Bahnwärterhaus zertrümmert und brannte aus. Die beiden Insassen wurden tödlich verletzt. Beide hatten vor der Unglücksfahrt Alkohol zu sich genommen.

Segel-Müllers letzte Reise

Monrovia (Liberia) (dpa). Der Tod des 63jährigen Berliner Chemikers Paul Müller, der mit seiner Tochter Aga in einem kleinen Segelboot von Hamburg bis an die afrikanische Westküste fuhr und nach Amerika weiter wollte, hat sich bestätigt. Seine Tochter berichtete jetzt, daß ihr Boot an der afrikanischen Küste von Eingeborenen überfallen worden sei. Ihr Vater, der im Sterben lag, sei beraubt worden. Sie selbst sei dann barfuß durch die Wildnis gelaufen, bis sie die ersten Menschen traf, denen sie ihr furchtbares Erlebnis erzählen konnte.

Nach dem Bericht Aga Müllers stachen Vater und Tochter am 14. Juni mit der „Berlin" von Freetown (Sierra Leone) in See. 13 Tage später wurde ihr Vater krank. Gleichzeitig setzte ein Orkan ein, der das kleine Boot fast zum Kentern brachte. Am 2. Juli hatte sich die See etwas beruhigt und sie gingen an der Küste Liberias vor Anker. Ihr Vater lag im Sterben. Eingeborene betraten das Boot mit dem Vorwand, Hilfe bringen zu wollen. Als sie sahen, daß Müller im Sterben lag, ergriffen sie Decken, Lebensmittel und andere Dinge und machten sich von dannen. Aus Furcht, daß die Eingeborenen wiederkommen könnten, zerschnitt Aga das Ankertau und machte das Boot allein flott. In derselben Nacht starb ihr Vater. Allein fuhr das Mädchen mit dem Boot die halbe Strecke der liberischen Küste hinab und legte dann am Ufer an. Aga war jedoch zu schwach, um ihren toten Vater aus dem Boot zu heben. Barfuß wanderte sie sechs Stunden durch den Urwald bis sie die Ortschaft Buchanan erreichte. Ein Rettungsboot wurde entsandt und die Leiche Müllers und seine Habseligkeiten an Land gebracht. Aga fragt sich jetzt verzweifelt, was aus ihr werden soll.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Mitarbeiter der Flüchtlinge

pr— Die Wahlen in Schleswig-Holstein waren mit großer Spannung erwartet worden, weil sie die Antwort auf zwei Fragen bringen würden: Entspricht die Tiefenwirkung der rechtsradikalen Propaganda ihrer Lautstärke, würden die Hedler und Remer in diesem mit Flüchtlingen übersetzten Lande zum Zuge kommen, mit dem Erfolg, daß wie vor zwei Jahrzehnten in Schleswig-Holstein der Startschuß zu einem Rechtsruck im ganzen deutschen Bundesgebiet gelöst würde? Und zweitens: was würden die Flüchtlinge tun?

Um es gleich zu sagen: die Wähler haben sich in so eindrucksvoller Weise gegen den Ruck nach rechts entschieden, daß die Herren der DRP- und der SRP-Leitung gut daran täten, ihren Stimmaufwand wieder auf das verkehrsübliche Maß zu reduzieren. Gebranntes Kind scheut das Feuer. Das deutsche Volk verfügt selbst in den Schichten, die sich als die „Entrechteten" bezeichnen, über zuviel politische Urteilskraft, um der Hysterie politischer Brandredner zu verfallen. Die bittere Not der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge hat sich als unbrauchbar erwiesen, dem Radikalismus von rechts wie von links den Weg zu bereiten. Die Rechtsparteien haben nur 4,4 die Kommunisten sage und schreibe 2,2 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können. Totalitäre Parolen ziehen nicht mehr. Weder der Abglanz des Dritten Reiches noch die bolschewistische Machtdemonstration im Fernen Osten vermochten mehr als eine Handvoll Fanatiker unter ihr Banner zu sammeln.

Insofern verlief die Wahl ganz ohne Sensation. Bemerkenswert dagegen ist, daß ein bedeutender Teil der Flüchtlinge, die ja bekanntlich die Hälfte der Landesbevölkerung ausmachen, entschlossen scheint, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Wie der Rückgang der sozialdemokratischen Wähler von 43,8 Prozent, die bei der Landtagswahl des Jahres 1947 erreicht wurden, auf 29,6 Prozent der abgegebenen Stimmen, die noch im vorigen Jahr bei der Bundestagswahl erzielt werden konnten, auf das Abwandern der Flüchtlingswähler zurückzuführen war, so muß jetzt der Abstieg der CDU-Stimmen von 30,7 Prozent im vergangenen auf 19,7 Prozent in diesem Jahre aus der politischen Fluktuation der Flüchtlingsbevölkerung erklärt werden. Die Heimatlosen in Schleswig-Holstein glauben, in keiner der großen Parteien, weder bei der SPD noch bei der CDU, ihre politische Heimat finden zu können. Sie wollen es jetzt versuchen, ihre ganz spezifischen, nur ihnen eigenen Anliegen durch eine ad hoc geschaffene Partei zu vertreten — durch eine Partei allerdings, die eigentlich gar keine ist, da ihr die ideelle Grundlage fehlt, die einen Zusammenschluß von Interessenten erst zu einer politischen Körperschaft macht. Immerhin ist das besser als eine Abwanderung der Flüchtlingswähler zu den radikalen Flügelparteien. Nicht weil das dazu geführt hätte, die Machtposition der Extremisten in verhängnisvoller Weise zu stärken, sondern weil sich in der Entscheidung der Flüchtlinge trotz allen Elends noch soviel Initiative, politische Einsicht und Widerstandskraft gegen die Gefahren der Proletarisierung bekundet, daß man hoffen kann, der Ausbruch der Flüchtlinge aus der Front der alten Parteien wird sich als eine Episode erweisen, zumal wenn sie erfahren, daß überall und auch beim BHE mit Wasser gekocht wird.

Dahin wird es zweifellos kommen; denn eine Koalition ohne die zweitstärkste Partei, den „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten", ist kaum denkbar. Ob gemeinsam mit der SPD und unter stillschweigender Duldung durch die SSW (die südschleswigsche Wählergemeinschaft), oder ob in Verbindung mit den Parteien des Deutschen Wahlblocks — auf irgendeine Weise werden die Flüchtlingsvertreter an der Regierung des flüchtlingsreichsten Landes beteiligt werden müssen. Und das ist gut so. Auf diese Weise werden sie merken, daß auch die Regierenden nicht über ihren Schatten springen können. Möglicherweise werden die Erfahrungen der politischen Alltagsarbeit sie bald dazu befähigen, auch die Bundesregierung, die ihnen bisher nur als Zielscheibe der Propaganda gedient hat, am Maßstab der Wirklichkeit und ihrer Erfordernisse zu messen. Das wäre ein nicht zu unterschätzender Gewinn der schleswig-holsteinischen Landtagswahlen.

Die Freiheit hat die Offensive ergriffen

Österreichische Stimme zum Kulturkongreß in Berlin

Die sozialistische „Arbeiterzeitung" schreibt unter dem Titel „Tribüne der Freiheit" über den Kongreß in Berlin:

Hunde, Spione, Verräter, das waren die Begrüßungsworte der deutschen Ostpresse an die Teilnehmer des Kongresses für Kulturelle Freiheit: Das bellte die entfesselte Meute Männern nach wie Ignazio Silone, dem Dichter von „Brot und Wein", Upton Sinclair, dem sozialen Gewissen Amerikas, David Rousset, dem französischen Widerstandskämpfer und Buchenwalder Lagerhäftling, dem Initiator der internationalen Untersuchungskommission für die Konzentrations- und Zwangsarbeitslager der heutigen Welt, Andre Philip, dem französischen Sozialisten, den Schriftstellern Jules Romains, Theodor Plivier, dem Autor von „Stalingrad", Eugen Kogon, dem Verfasser des „SS-Staates", Carl Zuckmayer, dem berühmten deutschen Soziologen Alfred Weber, dem Rektor der freien Universität Berlin, Redslob, den Engländern Bertrand Russel und Julian Huxley, den Amerikanern Eleanor Roosevelt, James Burnham, Sideny Hook, dem Schweizer Denis de Rougemont, dem norwegischen Sozialisten Haakon Lie, dem Belgier Plisnier, dem Vorsitzenden der sozialistischen Jugendinternationale, dem Österreicher Peter Straßer, dem österreichischen Schriftsteller Brunngraber, dem Negerjournalisten Ralph Bunche, dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten des deutschen Bundestages und Staatsrechtler Carlo Schmid, dem Oberbürgermeister von Berlin, Reuter und allen anderen Frauen und Männern, die sich zusammengefunden hatten, um den Kampf für die bedrohte Freiheit des Geistes aufzunehmen, den Kampf der freien Individuen gegen die unfreie Welt des Totalitarismus.

Es wird zweifellos entscheidend für den Kampf der Freiheit gegen die Unfreiheit sein, wie weit die Kräfte des Westens gewillt und imstande sein werden, sich von allen Ressentiments und Vorurteilen politisch, kulturell und wirtschaftlich zu befreien. Es mag vielleicht, um Schlachten zu gewinnen, ein Dagegensein genügen, um den Krieg zu gewinnen, das heißt also, Frieden und Freiheit der Welt zu sichern, dafür wird das Dafürsein die entscheidende Rolle spielen. Die Beschlüsse des Berliner Kongresses beweisen dies: Auch die Resolution des Kongresses gegen das totalitäre Franco-Regime in Spanien, der Gruß an die unterdrückten Menschen im Osten und die Tatsache, daß durch die Schaffung eines internationalen Komitees, dem auch Österreich vertreten durch Oscar Pollak, angehört, der Grundstein zur Weiterführung der praktischen Arbeit gelegt wurde, die in dem großen Manifest grundsätzlich vorgezeichnet wurde. Es werden noch manche Entscheidungen fallen müssen, ehe die Kampffront für die Freiheit so geschlossen ist, wie sie sein muß, wenn ihr Vorhaben Erfolg haben soll.

Aber, und hier wieder hat Köstler die grundlegende Bedeutung des Kongresses völlig erfaßt und vollendet formuliert: Die Intellektuellen des Westens haben ihre Defensivstellungen verlassen. Freunde, die Freiheit hat die Offensive ergriffen.

Von Tag zu Tag

Die achtköpfige deutsche Schumanplan-Delegation wird die Pariser Verhandlungen am Mittwoch erneut verlassen, um den Sachverständigen-Ausschüssen in Bonn Bericht über den weiteren Fortgang der Beratungen zu erstatten.

Die beiden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestags-Fraktion, Dr. von Brentano und Karl Schröter, führen gegenwärtig in Paris Verhandlungen mit europäischen christlichen Politikern. Mitte September ist eine viertägige Arbeitstagung dieser Vereinigung in Konstanz vorgesehen.

Mitglieder der japanischen Delegation besuchten am Montag Hamburg und Berlin. Sie waren tief beeindruckt von den Ausmaßen der Zerstörungen und dem schnellen Wiederaufbau und sprachen insbesondere die volle Sympathie Japans für Berlin aus.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Güstrow begann am Montag ein Prozeß gegen zehn leitende Angestellte der mecklenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. Den Angeklagten wird Wirtschaftssabotage vorgeworfen.

Gegen das angebliche Ueberfliegen tschechoslowakischen Hoheitsgebietes und den Abwurf von Kartoffelkäfern durch amerikanische Flugzeuge hat die tschechoslowakische Regierung am Montag in zwei Noten an die Botschaft der USA in Prag protestiert.

47 von den 59 Mitgliedstaaten der UNO haben ihre Bereitschaft erklärt, die Empfehlung des Sicherheitsrates zur Abwehr des Angriffs auf Süd-Korea zu unterstützen.

Der Exekutivausschuß der amerikanischen lutherischen Kirchen hat einen Plan gebilligt, der die Ansiedlung von etwa 40 000 heimatlosen Ausländern, darunter auch einer begrenzten Zahl deutscher Flüchtlinge, in den USA vorsieht.

Der ehemalige amerikanische Militärgouverneur in Deutschland, General Clay, wurde am Montag von Gouverneur Dewey zum Vorsitzenden des Zivilverteidigungsausschusses des Staates New York ernannt.

Besorgnis der Landwirtschaft

Hermes für dauernde Fettsteuer - Adenauer gibt Aufklärung

Bonn. Eigenbericht.) Der Präsident der deutschen Bauernverbände, Reichsminister a. D. Andreas Hermes, hatte am Montag eine eineinhalbstündige Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, um sich über die weiteren Absichten der Bundesregierung in der Fettsteuer zu informieren. Er brachte dabei, wie verlautet, noch einmal die Bedenken der deutschen Landwirtschaft gegen ein Absinken des Margarine-Preises vor, das eine Senkung der Butterpreise nach sich ziehen könnte, und begründete die von der Landwirtschaft seit langem geforderte Einführung einer Fettsteuer.

Ob die Margarine-Ausgleichsabgabe der Bundesregierung voll ausreiche, wird in Agrarkreisen bezweifelt, die sich besonders gegen die kurze Fristsetzung von drei Monaten für die Erhebung dieser Abgabe wenden und ihre dauernde Einführung für notwendig halten. Der Bundeskanzler soll Hermes darauf hingewiesen haben, daß der Beschluß der Bundesregierung zur Einführung einer Margarine-Ausgleichsabgabe den Wünschen der Landwirtschaft weitgehend Rechnung trage und bewirken werde, daß die Margarinepreise gleichbleiben oder danach nur ganz geringfügig absinken könnten.

Ein Sprecher des Bundesernährungsministeriums wies am Montag Aeußerungen verantwortlicher Persönlichkeiten aus der Oelmühlen- und Margarineindustrie zurück, nach denen die geplante Ausgleichsabgabe für Margarine zu Preissteigerungen bis zu 5 Pfennig je Kilo führen könnte. Auch wenn der Ausgleich für ein Kilo Margarine 25 Pfennig betragen würde, wäre eine Preissteigerung durch nichts gerechtfertigt, da diese 25 Pfennig an Stelle der bisher zu zahlenden Importausgleichsabgabe treten würden, die seit dem 30. Juni weggefallen ist. Im Ernährungsministerium lägen Kalkulationen der Margarineindustrie von Anfang Juni vor, bei denen der neue Weltmarktpreis bereits berücksichtigt sei. Aus diesen Kalkulationen gehe hervor, daß die Ausgleichsabgabe „lediglich ein Vakuum ausfüllt", das in der Kostenrechnung durch den Wegfall des Importausgleichs entstanden sei.

DGB ist nicht einverstanden

Düsseldorf (UP). „Mit großem Erstaunen hat der Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes davon Kenntnis genommen, daß die Bundesregierung die Einführung einer Margarine-Ausgleichs-Abgabe beabsichtigt", heißt es in einem von Dr. Hans Boeckler unterzeichneten Brief des Bundesvorstandes der DGB, den dieser am Montag an Bundeskanzler Dr. Adenauer richtete.

„Der Bundesvorstand des DGB hält Sie, verehrter Herr Bundeskanzler, an das den Gewerkschaften zweimal gegebene Versprechen gebunden und erlaubt sich, Sie erneut auf die Folgen aufmerksam zu machen, die sich aus solchen Maßnahmen ergeben müssen. Jede Verteuerung der Lebenshaltung und jede Maßnahme gegen preissenkende Tendenzen muß schwere innenpolitische Konflikte heraufbeschwören, ganz abgesehen von der Kette von Lohnkämpfen als Folgewirkung."

Pakete für Frankreich-Gefangene

Bonn (dpa). Das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes wies am Montag in Bonn darauf hin, daß die Bestimmungen für das Verschicken von Paketen an deutsche Gefangene in Frankreich genau eingehalten werden müssen. Die Höchstgewichtsgrenze für Pakete beträgt fünf Kilogramm im Monat und darf unter keinen Umständen überschritten werden. Die französische Gefängnisverwaltung hat bemängelt, daß diese Gewichtsgrenze übertreten wurde und hat darauf hingewiesen, daß die Pakete keine Lebensmittel in Puderform, wie Ness-Kaffee, Milchpulver und ähnliches und auch keine alkoholischen oder anderen Getränke enthalten dürfen. Sämtliche Konserven werden beim Eintreffen des Paketes geöffnet und ihr Inhalt ausgeleert.

Endergebnis in Hessen

Wiesbaden (dpa). Die hessische Bevölkerung entschied sich am Sonntag in einer Volksbefragung dafür, auf das in der Landesverfassung verankerte reine Verhältniswahlsystem zu verzichten. Dieser Entscheid ermöglicht es, das von SPD, CDU und FDP gewünschte Mehrheitswahlrecht mit Landeslistenausgleich einzuführen. Nur 33,8 Prozent der Stimmberechtigten beteiligten sich an der Abstimmung. 78,4 Prozent von ihnen stimmten mit ja und damit für die Verfassungsänderung.

Marsch auf Bonn angekündigt

Bonn. (Eigenbericht.) Einen Protestmarsch der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner auf Bonn hat das Präsidium des der SPD nahestehenden Interessenverbandes (VDK) auf einer Sitzung in Koblenz einstimmig beschlossen. Der Verband erklärte, daß die Kriegsopfer entschlossen seien, mit allen erlaubten demokratischen Mitteln ihr gutes Recht durchzusetzen. Bereits „ihre eindrucksvollen Schweigemärsche im ganzen Bundesgebiet" hätten die volle Zustimmung des deutschen Volkes gefunden.

Die Leistungen nach dem Gesetzentwurf zur Versorgungsreform würden nach Ansicht des VDK als unzureichend empfunden und abgelehnt. Er weise alle Pläne zum Abbau oder zur Unterbrechung von Leistungen für große Gruppen der Versorgungsberechtigten zurück und fordere erneut, die volle Rente für erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte auf monatlich DM 180 zu erhöhen.

Neuer Kriegsopferverband

Frankfurt (dpa). Delegierte von acht Kriegsopferverbänden aus dem Bundesgebiet beschlossen am Sonntag in Frankfurt, eine einheitliche Organisation auf Bundesbasis, den „Bund deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener" zu gründen. Vorläufiger Sitz des neuen Bundesverbandes, der nur die Interessen der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen wahrnehmen will, ist Düsseldorf.

Adenauer-Büro in der Schweiz

Bonn (Eigenbericht, UP). Der Urlaubsbeginn des Bundeskanzlers ist nunmehr endgültig auf den kommenden Donnerstag festgelegt worden. Daß eine weitere Verschiebung von den behandelnden Aerzten nicht zugelassen wird, erklärte man am Montag im Palais Schaumburg.

Dr. Adenauer hatte den Aerzten ohnehin die für ihn vorgesehene Erholungsdauer von vier Wochen um acht Tage gekürzt. In Bürgerbrück am Vierwaldstättersee in der Schweiz wird nun für diese Tage ein kleines Regierungsbüro etabliert, dem die beiden Sekretärinnen des Bundeskanzlers und zwei Herren seines engeren Stabes angehören. So wird er sicher mehr am Schreibtisch als im Ruhestuhl zu finden sein, stöhnen die Aerzte des „schwierigen Patienten" Adenauer.

Dr. Adenauer will vor dem Antritt seines Genesungsurlaubes den SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher und den außenpolitischen Berater der SPD-Fraktion Dr. Luettkens am Dienstag zur Besprechung aktueller außenpolitischer Fragen empfangen.

Wetter-Funk

Mäßige bis frische westliche Winde / Wechselnd wolkig und besonders nachmittags vereinzelt zum Teil gewittrige Regenschauer Tagestemperaturen um 20 Grad.

Postkontrolle an der Zonengrenze

22 Postwagen zurückgehalten - Volkspolizei kennt keinen Weltpostvertrag

Berlin (dpa). Die Postzüge zwischen Berlin und dem Bundesgebiet werden seit einigen Tagen wieder von sowjetischen Offizieren und Volkspolizisten kontrolliert. Die neue Maßnahme wird damit begründet, daß für Paketsendungen zwischen Westberlin und der Bundesrepublik Warenbegleitscheine erforderlich seien. Von der Westberliner Magistratspost wird dies jedoch bestritten. Die Magistratspost hat inzwischen die zuständigen westalliierten Stellen und die Bundespost von diesen Vorgängen unterrichtet.

Die Magistratspost erklärt, daß seit Beginn der neuen Kontrollen aus den Postwagen über 200 Pakete mit Textilien beschlagnahmt worden seien. In der vergangenen Nacht seien allein 22 Postwagen zurückgehalten worden, über deren Freigabe bisher noch nichts bekannt sei. Unter den beschlagnahmten Sendungen sei auch ein nach Berlin adressierter Paketsack aus Kopenhagen gewesen, der ordnungsgemäß plombiert war. Der Hinweis, daß nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages dieser Paketsack nicht geöffnet werden dürfe, sei nicht beachtet worden.

In Helmstedt werden die Kontrollmaßnahmen darauf zurückgeführt, daß eine neue Einheit der Volkspolizei am Grenzübergang die Kontrollvorschriften besonders scharf handhabt.

Tumult am Passauer Donau-Ufer

Passau. Zu erregten Szenen kam es am Sonntag in Passau bei der Ankunft eines Verwandten-Besuchsschiffes aus Linz. Die rund eintausend Fahrgäste aus Oesterreich, die sonst auf diese Weise wenigstens für einige Stunden in der Woche mit ihren in Deutschland lebenden nächsten Verwandten — zum großen Teil Ehegatten — zusammentreffen können, durften entgegen der üblichen Gepflogenheit nicht an Land. Das alliierte Einwanderungsbüro erklärte, die Fahrt sei zu spät angemeldet worden.

Das Schiff mußte in etwa drei Meter Entfernung vom Ufer festmachen, so daß die Enttäuschten nur Grüße austauschen und sich Blumen und kleine Pakete zuwerfen konnten, die zum Teil noch ins Wasser fielen.

Der aus dem Sudetenland stammende Pater Emanuel Reichenberger, der gerade anläßlich einer Flüchtlingskundgebung in Passau weilte, ermahnte die empörten Menschen, nicht zu verzweifeln, wenn bürokratische Formalitäten neben dem eisernen auch noch einen „flüssigen" Vorhang zwischen den nächsten Angehörigen zögen. Er wolle nach seiner Rückkehr nach Amerika der Oeffentlichkeit über diese unmenschlichen Szenen berichten.

Rußland fürchtet den Krieg

Aus keinem Lande der Welt kommen die Nachrichten so spärlich wie aus Rußland. Die wenigen Meldungen aber, die vom Außenministeramt zensiert und formuliert an die Oeffentlichkeit gegeben werden, sind propagandistisch so durchsetzt, daß sie keine positiven Anhaltspunkte bieten. Dennoch liegt genügend Tatsachenmaterial vor, so daß wir uns über die Verhältnisse, die Stärke und die Machtgrenze der UDSSR ein aufschlußreiches Bild machen können.

Das ewige Hungergebiet

Solange es ein russisches Reich gibt, solange wird in diesen Breitengraden gehungert. 200 Millionen Menschen suchen Nahrung in einem Land, das etwa siebzigmal so groß wie das Bundesgebiet ist, dem Russen aber nur ein knappes Neuntel an ertragreichem Boden bietet. Der Rest ist Wald, Oedland und Wüste. Die Landwirtschaft kann also trotz „Uebersoll" nur 75 Prozent der Bevölkerung ernähren. Ueber 50 Millionen der Einwohner Rußlands fristen ihr kärgliches Dasein in entlegenen Gebieten. Sie sind wohl statistisch erfaßt, fallen aber im Arbeitsprozeß völlig aus. Durch die räumliche Trennung kann selbst der gut organisierte Regierungsapparat diese einsamen Gehöfte und Hütten nicht kontrollieren, und der dauernde Bevölkerungszuwachs steigert die chronische Ernährungskrise. Alle Anstrengungen, die Hungersnot zu lindern, waren bisher aussichtslos.

Verkehrslage schlecht

Die Russen haben einmal die Wahrheit gesagt, und zwar als sie die Feststellung trafen, daß ihr Land durch den letzten Krieg am meisten gelitten hat und zerstört worden ist. Vor allen Dingen gingen wichtige Schlüsselstellungen und Transportwege verloren, die erst in Jahrzehnten wieder ersetzt werden können. **Hier haben wir die schwache Seite des Riesenreiches aufgedeckt.** Die verhältnismäßig wenigen Flüsse, die der Schiffahrt nutzbar gemacht wurden, fallen meist sechs Monate im Jahr wegen Eisgefahr aus. Kanäle sind kaum vorhanden, und so müssen über 80 Prozent aller Güter per Achse transportiert werden. Rußland hat heute nur 100 000 Kilometer Schienenweg, also nicht einmal das Doppelte, was Deutschland 1937 hatte. Ein Krieg ohne Sicherung des Nachschubs ist aber unmöglich, und diese katastrophalen Transportmöglichkeiten lassen den Kreml vor einem Krieg außer Landes zurückschrecken. In seinen eigenen Grenzen ist Rußland aber stark, und keine Macht der Welt wird sich eine Chance ausrechnen können, die Russen im eigenen Land zu besiegen und zu besetzen.

In den Drei- und Fünfjahresplänen, die mit riesiger Propaganda gestartet worden sind, sollte dieses Problem zum Teil gelöst werden. Der Erfolg blieb aber aus, weil die geplanten Vorhaben niemals vollendet worden sind.

Rußland kennt seine Schwächen am besten und weiß, daß der Feind nur in den russischen unübersehbar weiten Gebieten geschlagen werden kann. Dieses ist auch der Grund dafür, daß die Wirtschafts- und Kriegsindustriezentren trotz der schwierigen Transportlage in Sibirien errichtet worden sind. Zentralsibirien ist somit die verwundbarste Stelle. Aber auch der Raum von Leningrad und die Ukraine sind empfindliche Punkte.

Maschinen ohne Lebensdauer

Daß Rußland Facharbeiter, Techniker und Wissenschaftler aller Richtungen sucht, ist verständlich, wenn man weiß, daß die Sowjet-Union heute gegenüber Westeuropa 30 und gegenüber Amerika selbst 50 Jahre zurückliegt.

Das Demontagegut war ein Leckerbissen, aber nur solange es in Deutschland stand. In Rußland war es wertlos, kaum 20 Prozent fand nach Berichten schwedischer Techniker Verwendung. Mit dem Rest wußte man nichts anzufangen. Auch die unzähligen Facharbeiter und sonstigen Spezialisten, die deportiert wurden und freiwillig gingen, können den westlichen Vorsprung nicht aufholen.

Die russischen Industriezweige haben nur sehr wenige Eigenschöpfungen herausgebracht und von Anbeginn sich mehr auf das Kopieren der Importgüter gestützt. In Sofia wurde festgestellt, daß Werkzeugmaschinen deutscher und russischer Herkunft nicht zu vergleichen sind. Die deutschen Maschinen hatten eine zehn- bis zwanzigfache Lebensdauer. Noch schlimmer ist es in der Autoindustrie, bei der amerikanische Wagen immer Pate stehen. Rußland ist also geradezu darauf angewiesen, Qualitätsmaterial aus der Ostzone zu holen, obwohl auch dieses nicht mehr so wertvoll ist, wie es einmal war. Der Mangel in der russischen Leistung soll nach Meinung der Russen in der Verstaatlichung der Betriebe liegen. Sie sind der Auffassung, daß nur ein gesunder Konkurrenzkampf und nicht Ehrenpreise und Titel die Qualität steigern.

Der Sender Moskau verkündete, daß Rußland im Jahre 1951 mindestens 60 Millionen Tonnen Oel fördern will, erwähnt aber nicht, daß Amerika diese Ziffer schon vor dreißig Jahren erreicht hatte und heute das Fünffache produziert. Auch die Kohlenförderung kann mit dem Bedarf nicht Schritt halten. Es fehlen Maschinen, und die Muskelkraft unzähliger Chinesen, Japaner, Inder und Gefangener kann die technischen Einrichtungen nicht ersetzen.

Schnitt ins eigene Fleisch

Die Russen waren immer auf Importgüter jeder Art angewiesen. Die Kriegs- und Nachkriegsfreundschaft mit England und Amerika brachte ihnen ungeahnte Vorteile. Wenn die alliierten Freunde auch nur überholtes Kriegsgerät abgaben, so war es doch für die Freunde im Osten neu. Der kalte Krieg, den sie in Szene gesetzt haben, war für Rußland ein Schnitt ins eigene Fleisch. Der Westen stoppte alle Ausfuhren, und selbst die Bezahlung mit purem Golde war nicht verlockend genug, die geschäftlichen Beziehungen wieder aufblühen zu lassen. Besonders hart wurde dadurch der Schiffbau betroffen.

Kein Atomangriff aus Rußland

Rußland wäre in der Lage, mit der amerikanischen Atombombenherstellung Schritt zu halten, wenn es einen zwanzigjährigen Rückstand der herstellenden Industrie aufholen könnte. Dieses ist aber trotz aller Spionage nicht möglich. Daß die Russen eine Atombombe haben, kann als sicher angenommen werden, aber sie kann mit der amerikanischen keinem Vergleich standhalten, abgesehen davon, daß die Russen durch ihre rückständige Industrie viel zu lange benötigen, um ein Exemplar herzustellen.

Aus diesen nüchternen Betrachtungen ist zu ersehen, daß Rußland in absehbarer Zeit nicht zu den Waffen greifen wird, sondern weiterhin versuchen muß, seine Ziele auf kaltem Wege zu erreichen.

40 Prozent evangelische Bundestagsabgeordnete

Von den insgesamt 402 westdeutschen Bundestagsabgeordneten sind, wie aus dem Evangelischen Pressedienst vorliegenden Erhebungen hervorgeht, 164, also etwas über 40 Prozent, evangelischen Bekenntnisses. Sie verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

Von	141	Abg.	der CDU	sind	42 evgl.
„	130	„	SPD	„	54 „
„	52	„	FDP	„	41 „
„	17	„	Bayernpartei	„	— „
„	16	„	DP	„	16 „
„	15	„	KPD	„	— „
„	11	„	W. Aufb. Ver.	„	5 „
„	10	„	Zentrumspartei	„	— „
„	8	„	DRP	„	5 „
„	1	„	SSW	„	1 „

Die Motorisierung der Landwirtschaft

Der Absatz von landwirtschaftlichen Maschinen ist, wie das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft von der Industrie erfährt, in den letzten Monaten stark zurückgegangen. Eine Ausnahme bilden nur die Ackerschlepper, deren Absatz ständig steigt. Da die im Mai gegründete Finanzierungsgesellschaft zum Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen ihre Tätigkeit nun endgültig aufnehmen wird, erwartet man im Ministerium, daß auch der rückläufige Absatz dieser Maschinen sich schnell wieder beleben wird. Im Bundesgebiet verfügen etwa 70 000 Betriebe über eigene Schlepper, während 51 000 betriebsfremde Schlepper verwenden. Durch die Festlegung der verbilligten Dieselstreibstoffmenge für die Landwirtschaft für das laufende Jahr auf 168 000 t zum Preis von 21,6 Pfennig pro Liter ist den Schlepperhaltern ein neuer Anreiz gegeben worden. Diese Zuteilung erfolgte bereits durch das Bundeswirtschaftsministerium, aber die endgültige Genehmigung vom Finanzministerium steht noch aus.

Bundesminister Niklas hat in Bonn darauf hingewiesen, daß die steigende Motorisierung in den deutschen landwirtschaftlichen Betrieben, insbesondere durch sparsam wirtschaftende Kleinschlepper, auf vielen Erzeugungsgebieten bereits zu erheblichen Arbeitsersparnissen geführt hat, so daß bedeutende Ertragssteigerungen erzielt werden konnten. So wird die Ausdehnung des Zuckerrübenanbaues im Bundesgebiet im laufenden Jahr von 148 000 ha auf 175 000 ha nach vorsichtigen Schätzungen eine Importersparnis von 170 000 t Zucker ergeben, was einer Devisenersparnis von etwa 80 Millionen DM gleichkommt.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Feldwege

Die Menschen in der großen Stadt kennen keine Feldwege. Sie kennen Bürgersteige und Gassen, und wenn es in ihrem Tageslauf einigermaßen ländlich zugeht, dann wissen sie vielleicht, was ein Gartenpfad ist. Ein Gartenpfad ist aber noch lange kein Feldweg.

Um einen richtigen Feldweg zu sehen, müssen sie sich aufs Rad schwingen und hinausfahren. Sie dürfen dann nichts mehr wahrnehmen von der Stadt, die sie verlassen haben, keine Straßenbahnklingel und keine Schornsteinspitze. Sie müssen durch ein Dorf geradelt sein und einen Wald durchquert haben. Da muß schon ein Ententpfuhl und eine Kuhweide gewesen sein. Und endlich ist da der Feldweg...

Der Feldweg führt durchs Korn, wie es sich für einen Feldweg gehört, und die Mittagssonne knallt erbarmungslos auf ihn herab. Er ist nur so breit, daß ein Mann eben sein Fahrrad hindurchschieben kann. Der Mann muß seinen Hut abnehmen und die Sonne auf seinen Scheite prasseln lassen, sonst erfährt er nicht, was ein Feldweg ist.

Die Erde, diese schattenlose Erde, ist mehlig weiß und von den starken Sonnenstrahlen gesprengt wie Porzellan, das zu sehr erhitzt wurde. Eine Kraterlandschaft im Kleinen, ein Stückchen Mond voller Risse und tiefer Schluchten, und schwarze Käfer und schillernde Fliegen krabbeln darin umher. Auch Blumen sind da, aber keine richtigen Blumen, sondern nur Löwenzahn und Margueriten, und sie lassen die Köpfe hängen und sehnen sich nach dem Tau der Nacht.

Bisweilen kommt ein Kind, das einen Korb mit Brot und Milch trägt. Oder ein Briefträger kommt daher. Oder ein Hausierer mit einem Bauchladen. Drüben ist die Landstraße. Ein Omnibus wölkt pudrigen Staub in die Apfelbäume. Hühner gackern im Roggenfeld, und eine Sense wird gewetzt. Aber dies alles verstärkt nur den Eindruck der Einsamkeit, den Anhauch der Stille.

Neußer Nachrichten

Wieder Lehrinstitut für das Sparkassenwesen

Das Lehrinstitut für das kommunale Sparkassen- und Kreditwesen, das als eine Einrichtung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes eine langjährige Tätigkeit in Berlin bis zum Kriegsende entfaltet hat, soll, wie die NGZ erfährt, wieder ins Leben gerufen werden und seinen Sitz in Köln erhalten.

Das neue Lehrinstitut ist eine Einrichtung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Sparkassen- und Giro-Verbände und Giro-Zentralen im Bundesgebiet (zur Zeit noch in Frankfurt, demnächstiger Sitz in Bonn), dem alle Sparkassenverbände der Länder angehören. Seine Aufgabe besteht darin, geeignete Bewerber für die leitenden Stellen im öffentlichen Sparkassen- und Kreditwesen auszubilden. Zum Studium werden in beschränkter Zahl nur solche Bewerber zugelassen, die die zum Besuch des Lehrinstituts erforderlichen Fachprüfungen für die gehobene Laufbahn bestanden haben. Im Lehrkörper des Instituts werden außer den Lehrkräften für die wissenschaftlichen Fächer auch bewährte Praktiker des öffentlichen Kreditwesens tätig sein. Das Institut soll in enger Fühlungnahme mit der Verwaltungsakademie Köln und mit der Kölner Universität arbeiten. Die Vorbereitungen zur Verwirklichung des Vorhabens sind bereits im Gange, doch dürfte die Lehrtätigkeit erst mit Beginn des Frühjahrssemesters 1951 aufgenommen werden.

Alle möglichen Verkehrsunfälle. Auf der Kaarster Straße kam infolge einer Oelspur ein Kraftradfahrer zu Fall. — Ein komplizierter Verkehrsunfall ereignete sich auf der Bergheimer Straße. Hier stießen die Straßenbahn, ein Personenkraftwagen, ein Pferdefuhrwerk und ein Lastkraftwagen im gleichen Augenblick zusammen, als der eine vor dem anderen auszuweichen versuchte. Personenschaden entstand zum Glück nicht. — An der Ecke Neu- und Erftstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Kraftrad infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtrechtes zusammen. — Auf der Rheintorstraße fuhren zwei Lastkraftwagen zusammen. - Auf der Düsseldorfer Straße wurde eine Frau beim Verlassen der Straßenbahn von einem Lastkraftwagen angefahren.

An der Neußer Brücke ertrunken. In der Nähe der Neußer Brücke ertrank beim Baden ein vierzehnjähriger Junge aus M.Gladbach. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Wegen Diebstahls verhaftet. Eine Frau aus Grimlinghausen wurde wegen eines Diebstahls in Grimlinghausen und in Köln in Haft genommen.

Die diebische Elster. Eine Hausangestellte, die bei ihrem Arbeitgeber Damenkleider, Stoffe und Schmucksachen entwendete, wurde zur Anzeige gebracht.

Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde eine Frau mit ihrem Sohn angezeigt.

Vorsicht, Taschendiebe. Einer Hausfrau wurde beim Einkaufen aus ihrer Einkaufstasche die Handtasche mit Bargeld und Ausweis entwendet.

Sie brauchten ein Kindermädchen. Drei Männer mußten von der Polizei in Verwahrung genommen werden, weil sie in angetrunkenem Zustand Straßenpassanten belästigten.

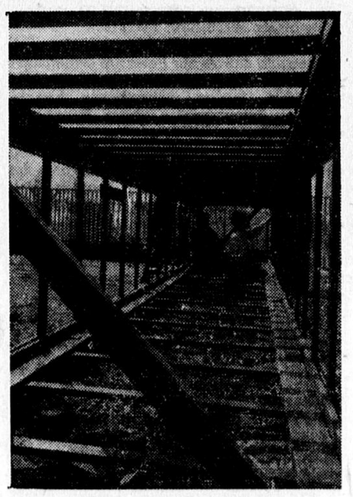
Nette Früchtchen. Dieser Tage wurde die Polizei von einer Frau auf dem Berghäuschensweg zu Hilfe gerufen, weil sie sich dreier Kinder im Alter von 7, 12 und 13 Jahren nicht erwehren konnte, die ihr Grundstück mit Steinen und Flaschen bombardierten. Das Ueberfallkommando mußte eingreifen (!).

Zwischen Artisten und Raubtieren

Zirkuszauber — einmal ohne Illusion und Flitter

Gestern morgen sah es noch recht ungemütlich auf der Hammer Landstraße aus. Es wollte uns nicht in den Kopf, daß am Abend an dieser Stelle der Unordnung ein riesiges Zirkuszelt im Scheine hunderter Lampen glänzen würde, und hinter der glänzenden Zirkusfassade tausende Menschen in atemloser Spannung dem Manegenzauber verfallen würden.

„Das ist das Geheimnis der Zirkuswelt", erklärte uns Fräulein Vogt, die Leiterin der Zirkus-Pressestelle. „Wir stampfen den Zirkuszauber in wenigen Stunden aus dem Boden. Harte Arbeit und Einsatzfreude jedes Zirkusangehörigen können nur diese sich immer wiederholenden Höchstleistungen Wirklichkeit werden lassen." In der Tat, was diese Männer und Frauen an Leistungen vollbringen, grenzt fast ans Unglaubliche. Tag und Nacht müssen sie für ihren Zirkus bereitstehen, und sie tun es gerne. Fern aller Illusionen geben sie sich ihrer Arbeit hin, sind der Zirkusluft für immer verfallen. Wenn abends der Tusch aufklingt, die Scheinwerfer aufstrahlen, dann sind die Mühen des Tages und der Aufbauarbeiten, vergessen. Dann fliegen sie unter der Zirkuskuppel dahin, zwingen sie die Raubtiere zum Gehorsam, und winden sie ihre Körper in akrobatischen Spitzenleistungen. Zirkusflimmer, Zirkusillusionen — verschwunden sind die falschen Vorstellungen verkitschter Zirkusfilme, wenn man die Leute des Zirkus, entblößt jeglichen Flitters, bei ihrer harten Arbeit gesehen hat.



Wo kriechen diese Männer hin? Es ist kein Laufsteg zu den Raubtieren. Nur der Fassadenturm wird aufgebaut.

Wir stolpern über Seile, Pflöcke und Handwerkszeug, durch das noch an allen Seiten offene Rundzelt. Vor wenigen Minuten wurde es hochgezogen. Arbeiter ziehen die Riesenplane nach. Wagen an Wagen rollt an. Langsam füllt sich der große Tierpark. Zuerst werden die 6 Panther, das Glanzstück der Raubtierabteilung, in ihre Käfige eingelassen. Friedlich liegen die gefährlichen Raubtiere hinter den Gittern, als könnten sie kein Wässerchen trüben. Jedes Tier ist in einem Einzelkäfig untergebracht. Panther sind Einzelgänger und sind deshalb schwer zu mehreren zu dressieren. „Das hat vor kurzem noch ein französischer Kollege in Frankreich erfahren müssen", wurden wir belehrt, „er und seine Partnerin wurden zerrissen". Die Panther des Zirkus Althoff arbeiten vorläufig noch zu vieren. Aber in spätestens 14 Tagen sollen sie zu sechsen auftreten. Seit Monaten werden die Tiere darauf vorbereitet.

Inzwischen waren die Tiger und Löwen ausgeladen worden. Knurrend strichen sie hinter den Gittern vorbei, und wir waren froh, daß die Gitterstäbe einen vertrauenerweckenden Eindruck machten. „Hinten sehen Sie die Dompteuse der Tigergruppe, jawohl, das schlanke, farbige Mädchen, das gerade das schwere Eisengitter stemmt." Mit Hose und Wollsweater bekleidet, beteiligte sich die Dompteuse an den Aufbauarbeiten, und dieses schwere Eisengitter gas uns eine kleine Ahnung von den Kräften, die in dieser fast zerbrechlich erscheinenden Frau stecken. „Die Luftnummer" baute ihr Trapez ein. Nach alter Artistensitte müssen die Artisten die Arbeitsgeräte selbst aufbauen. Kaum konnten wir der wimmelnden Betriebsamkeit folgen. Hatten wir eben den Rücken gedreht, war schon wieder ein neuer Teil des Zirkus aufgebaut. Jeder Griff der Leute saß.

Auf dem Rückzuge schauen wir noch einmal in den Löwenkäfig: in einem Abteil leckt die Löwenmutter ihre Babys, die vor Wonne knurren und mit ihren noch zierlichen Pranken die alte Löwin betrommeln. Familienglück im Zirkus.

Der scharfe Raubtiergeruch hängt uns noch lange in der Nase. kapé.

Vom Reuschenberg zum Pfauenhof

Nachlese aus der Gartenvorstadt

Wie an den beiden ersten Tagen des Siedlersommerfestes in Reuschenberg herrschte auch gestern abend die rechte Stimmung in der Gartenvorstadt. Der abschließende Ball erhielt durch eine Verlosung einen besonderen Reiz und war der Abschluß dreier schöner Tage, die durch das Erscheinen des Neußer Oberbürgermeisters Alfons Frings und des Kreispolizeichefs Oxenknecht am Sonntagmorgen auch noch „großstädtischen" Besuch verzeichneten. Vorstandsmitglied Hamacher von der Siedlergemeinschaft hob den schönen Gemeinschaftssinn hervor und bedankte sich bei allen, die geholfen haben, diese wenigen Festtage zu gestalten, die nach all den Wochen voll Arbeit und Mühe recht verdient seien. Die Pfarrgemeinde St. Elisabeth fügte sich in die Gemeinschaft ein, und Pfarrektor Doppelfeld zelebrierte am Sonntagmorgen ein feierliches Hochamt. Die Kapelle Rennefeld sorgte im Zelt dafür, daß für die Tanzlustigen Musik und Rhythmus nicht ausgingen.

724 Tauben unterwegs

724 Tauben der Reisetauben-Züchter-Vereinigung Neuß 1935 flogen bei schönstem Flugwetter die 350 km lange Strecke von Neustadt nach Neuß. Dabei entwickelte die Siegertaube eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1354 m / Minute. Um 5.15 Uhr aufgelassen, erreichte die erste Taube um 9.20 Uhr bereits ihren Heimatschlag. Die ersten zehn Preisträger sind: 1. Leo Scheulenberg (Sport Neuß) 9.19.57, 2. Willy Derichs (Fröhliche Ankunft Neuß-Weckhoven) 9.15.12, 3. Heinz Krüll (Heimkehr Holzheim) 9.17.20, 4. Kollenbroich (Sehnsucht nach dem Rhein Düsseldorf-Heerdt) 9.21.12, 5. Esser jr. (Bezwinger der Lüfte Neuß-Grimlinghausen) 9.18.30, 6. Rehlinghaus (Luftbote Osterrath) 9.27.45, 7. Albert Lohrke (Heimkehr Holzheim) 9.24.04, 8. Paul Gieling (Bleibe treu Neuß) 9.24.38, 9. Mosfahrt (Verein Neuß) 9.24.47, 10. Esser jr. (Bezwinger der Lüfte Neuß-Grimlinghausen) 9.20.40. Derby-Preise errangen: 1. Karl Kurz (Sport Neuß) 9.50.55, 2. Franz Heimann (Heimkehr Holzheim) 9.58.20, 3. Franz Heimann (Heimkehr Holzheim) 10.11.10, 4. Heinrich Paar (Sport Neuß) 10.56.45.

Ein froher Sonntagnachmittag

Im Pfauenhof an der Hammer Landstraße herrschte am Sonntagnachmittag reges Leben und Treiben. Der Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner der Ortsgruppe Neuß-Süd hatte seine Mitglieder mit Angehörigen und Kindern zum Sommerfest eingeladen. Bei Kaffee, Kuchen und Tanz verlebten alle Anwesenden einige frohe Stunden. Eine Kapelle sorgte für den musikalischen Teil. Gesangdarbietungen des MGV „Teutonia" trugen zur Hebung der Stimmung bei. Für die Kinder gab es Belustigungen am laufenden Band. Neben dem Kreisverbandsvorsitzenden Kaspers konnte Vorsitzender Winkels eine Reihe weiterer Gäste begrüßen. Dem Nachmittag war bei dem schönen Wetter ein großer Erfolg beschieden.

Neufassung des Mieterschutzgesetzes

Anfang nächsten Jahres soll das gesamte Mieterschutzgesetz neu formuliert werden. Der Bundestagsausschuß für Wiederaufbau und Wohnungswesen hat deshalb Beratungen über Anträge zur Aenderung des Mieterschutzgesetzes vorläufig zurückgestellt.

Der Ausschuß für Verkehrswesen hat bei der Beratung des von der Bundesregierung vorgelegten neuen Preisgesetzes vorgeschlagen, bei der Kraftfahrzeugversicherung die Kasko- und Unfallversicherung aus der Preis- oder Tarifbindung herauszunehmen. Bei der Haftpflichtversicherung soll es bei der bisher üblichen Form verbleiben.

Man streitet sich auch um „alte Töpfe"

Sie fragen — wir antworten

Frage: Müssen Fundsachen bei Ausgrabungen abgeliefert werden und gibt es dafür eine Entschädigung?

Antwort: Nach dem kurz vor dem ersten Weltkrieg in Kraft getretenen noch gültigen Preußischen Ausgrabungsgesetz vom 6. 3. 1914 besteht bei Funden, die gelegentlich von Ausgrabungen gemacht werden, und auch bei gelegentlichen Funden von Gegenständen überhaupt, die für die Kulturgeschichte von Bedeutung sind, eine Anzeigepflicht. Auf Verlangen sind solche Gegenstände gegen Entschädigung abzuliefern. Wird das Verlangen binnen drei Monaten nach erfolgter Anzeige nicht gestellt, so kann der Betreffende frei über die Gegenstände verfügen. Falls eine Einigung über die Entschädigung nicht zustande kommt, wird eine Schätzungskommission tätig. Wer mit der Höhe der Entschädigung nicht einverstanden ist, kann binnen drei Monaten Klage beim ordentlichen Gericht erheben. Nach den Bestimmungen des neuen Verwaltungsgesetzes wird dem Berechtigten die Verwaltungsklage nicht nur bezüglich der Höhe, sondern auch vor allem dann möglich sein, wenn etwa eine Entschädigung überhaupt verneint werden sollte.

Da das Gesetz auch Geld- und Haftstrafen vorsieht, wenn die erforderliche Anzeige über einen gemachten Bodenfund unterlassen wird, ist es schon ratsam, auch in Zweifelsfällen besser eine solche Anzeige an die nächste Polizeibehörde, den Regierungspräsidenten, an das Museum, oder an die mit der Betreuung von Bodenfunden beauftragte Stelle zu erstatten.

Wer vorsätzlich einen Bodenfund, der die im Gesetz verlangte erhebliche Bedeutung hat, beiseite schafft oder gar vernichtet, hat sogar eine Geldstrafe bis zu 10 000 DM zu erwarten, soweit nicht nach anderen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Geschäftsbeziehungen mit Italien

Firmen des Bundesgebietes, die Geschäftsbeziehungen mit Italien unterhalten oder aufzunehmen gedenken, können kostenlos in das in Vorbereitung befindliche amtliche italienische Außenhandelsjahrbuch „commercio esterö" der italienischen Handelskammern (jwölfte Auflage) aufgenommen werden. Entsprechende Formulare sind bis zum 25. Juli von der italienischen Wirtschaftsvereinigung, Hamburg 11, Brandstwiete 29, zu beziehen.

NGZ gratuliert

Herr Gerhard Wolf, Bergheimer Straße 224, wird am Dienstag 82 Jahre alt.

Erhöhte Abschreibungen für Wohngebäude

Weitere steuerliche Vergünstigungen

Außer der an dieser Stelle bereits erläuterten steuerlichen Begünstigung von Wohnungsbauzuschüssen und Darlehen enthält das Einkommensteuergesetz noch weitere wissenswerte Bestimmungen zur Förderung des Wohnungsbaues.

Durch eine erhöhte vorweggenommene Abschreibung soll der Bauende in die Lage versetzt werden, Mittel, die er sonst zur Begleichung von Steuern verwenden müßte, in dem Neubau anzulegen oder auch Zwischenkredite zu finanzieren. Mit der jetzigen Steuerreform ist die Vergünstigung auf Zu-, Auf- und Umbauten ausgedehnt worden. Zwei Beispiele zur Erläuterung:

Ein Steuerpflichtiger, Steuerklasse III/1, ist Eigentümer eines Grundstücks und beabsichtigt, ein Stockwerk mit zwei Mietwohnungen aufzubauen. Die Kosten betragen 13 000,— D-Mark. Sein steuerpflichtiges Einkommen wird im Jahre 1950 60 000,— D-Mark betragen. Wie wirkt sich die Anwendung des § 7b EKSt Ges. steuerlich aus?

Auf Antrag kann in den ersten beiden Jahren auch ohne Antrag eine Abschreibung von 10% der Baukosten gewährt und in den folgenden Jahren auch ohne Antrag eine Abschreibung von 3% in Anspruch genommen werden. Zu beachten ist hierbei, daß diese Abschreibungen nicht neben der normalen Abschreibung, sondern an deren Stelle zugestanden werden. Hiernach kommt im Beispiel in den ersten beiden Jahren eine Abschreibung von je 1 300,— D-Mark, in den Folgejahren eine solche von je 390,— D-Mark in Frage. Bei einem steuerpflichtigen Einkommen von 60 000,— D-Mark beträgt die Einkommensteuer in Steuerklasse III/1 28 935,— D-Mark, bei 58 700,— D-Mark (60 000,— abzgl. 1 300,— D-Mark erhöhte Abschreibung) nur 28 155,— D-Mark, die Ersparnis, also 780,— D-Mark. In den folgenden Jahren ist dann ein steuerpflichtiges Einkommen von 59 610,— D-Mark (60 000,— abzgl. 390,—) zu Grunde zu legen; die jährliche Ersparnis beträgt dann immer noch 180,— D-Mark. Im ganzen bietet § 7b die Möglichkeit, in den ersten 12 Jahren bis zu 50% der Baukosten abzuschreiben. Der Restwert wird dann nach normalen Abschreibungsgrundsätzen auf die Restlebensdauer verteilt.

Diese erhöhten Abschreibungen kommen in voller Höhe auch für Einfamilienhäuser in Betracht. Auch hierzu ein Beispiel: Jemand baut sich 1950 ein Einfamilienhaus für 25 000,— D-Mark, der Einheitswert beträgt 20 000,— D-Mark. Hier stellt sich die Berechnung wie folgt: Der Nutzungswert mit 3,5% von 20 000,— D-Mark stellt sich auf 700,— D-Mark. Die Abschreibung für 1950 und 51 beträgt auf Antrag je 2 500,— D-Mark. Vom Nutzungswert könnten zunächst evtl. Schuldzinsen abgezogen werden. Daneben kann die erhöhte Abschreibung abgesetzt werden. Im Beispiel ergibt sich für 1950 und 51 ein Verlust von je 1 800,— D-Mark (700,— D-Mark Nutzungswert abzgl. 2 500,— D-Mark Abschreibung.) Dieser Verlust kann von der Summe der sonstigen Einkünfte abgesetzt werden. In den folgenden 10 Jahren steht dem Nutzungswert von 700,— D-Mark eine Abschreibung bis zu 3% von 25 000,— D-Mark mit 750,— D-Mark gegenüber, so daß sich ein jährlicher Verlust aus Vermietung und Verpachtung von 50,— D-Mark ergibt, der, wie soeben erläutert, von den sonstigen Einkünften abgezogen werden kann.

Wichtig ist, daß die Möglichkeit erhöhter Absetzungen nunmehr auch für Aufbauten, Umbauten und Zubauten, die nach dem 31. Dezember 1949 hergestellt worden, vorgesehen ist, jedoch nur dann, wenn die erstellten Baulichkeiten zu mehr als 80% Wohnzwecken dienen. Dabei ist nicht mehr Voraussetzung, daß es sich um kriegszerstörte Gebäude handelt. Im ersten Beispiel könnte die Bewertungsfreiheit auch dann in Anspruch genommen werden, wenn es sich beispielsweise um ein Fabrikgebäude handeln würde, das zu Wohnungen umgebaut wird.

50 Wohnungen gehen der Vollendung entgegen

Richtfest am Wohnblock Dyckhoffstraße - Weitere Wohnraumbeschaffung in Aussicht

Die häufigen Richtfeste in den letzten Wochen sind ein gutes Zeichen für die umfangreiche Bautätigkeit in Neuß. Nun war der Richtbaum gesetzt für 6 Häuser und 50 Wohnungen zugleich: der große Wohnblock an der Dyckhoffstraße, der seiner Vollendung entgegengeht, war der Schauplatz des gestrigen Richtfestes. So saßen sie beisammen in zünftiger Weise, wie es sich gehört, bei Flaschenbier, einem „kleinen und reinen Derstappen" und einer schmackhaften Unterlage für alle Fälle. Musik hob die gute Laune noch höher.

Beigeordneter Arns betonte die gesteigerte Neußer Bautätigkeit, die im Augenblick rund 700 Wohnungen umfasse. Dies sei nun das erste Mal, daß man zum Richtfest eines Wohnblocks zusammen sei. In Kürze, so lautete seine erfreuliche Nachricht, würden die Mittel bereitstehen für den Bau von 250 Flüchtlingswohnungen. Weitere Wohnblocks mit insgesamt 100 Wohnungen würden in einigen Wochen in der Gartenvorstadt Reuschenberg in Angriff genommen. Dann seien in Neuß über 1000 Wohnungen im Bau, eine sehr stattliche Zahl, die Neuß noch nie zu verzeichnen gehabt habe. Im besten Baujahr 1936 wurden insgesamt 550 Wohnungen errichtet. Das Bemühen gehe dahin, jedem Bürger eine Wohnung zu verschaffen, und man hoffe, daß die Gelder für den Wohnungsbau weiter flössen, so daß die Not in einigen Jahren gebrochen sein könnte. Das erstrebenswerte Ziel sei, jedem jungen Paar, das eine Familie gründen wolle, eine eigene Wohnung geben zu können.

Dr. Erich Gürtler von der Baufirma Gürtler wertete die Erstellung dieses großen Wohnblocks und den Beginn im März als den Anstoß für den Bau weiteren Wohnraumes und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die neuen Wohnstätten den vielen Familien, die in einigen Monaten hier ihren Einzug halten werden, die rechte „Sicherheit in Freud' und Leid" geben möchten, wie es in einem alten deutschen Hausspruch heiße.

Der Bauverein war bei der Feier durch die Herren Derstappen und Schenkat vertreten.

Es ist damit zu rechnen, daß die neuen Wohnungen, an deren Fertigstellung zur Zeit mit Hochdruck geschafft wird, am 1. Oktober bezugsfertig sind. Sie sind bekanntlich im Rahmen des Facharbeiter-Wohnungsbauprogramms geschaffen worden, zu dem auch Industriefirmen Gelder zur Verfügung gestellt haben.





18. Verbandstag der kath. Arbeiterbewegung

Vom 14. bis 16. Juli 1950 hält die Katholische Arbeiterbewegung in Gelsenkirchen ihren 18. Verbandstag. Es kommt damit nicht ein „katholischer Verein" zu seiner Jahresversammlung zusammen, sondern ein Verband, der schon in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit Männern wie Joos, Letterhaus, Schwarzer, Groß u. a. in das öffentliche Leben einzugreifen wußte, wird ein neues Programm beschließen. Nicht als ob er seine Vergangenheit zu bereuen hätte — seine Vertreter haben eine gerade Linie verfochten, die in der Soziallehre der Kirche grundgelegt ist —, wohl aber heißt es, aus dem Bestreben, die Aufgaben der Gegenwart tatkräftig anzufassen, für das Hier und Heute das Entscheidende herauszustellen. Die, KAB will ja die Arbeiterschaft nicht, wie es der Sozialismus immer wieder tat, auf die Zukunft verweisen, sondern dem jetzt lebenden Arbeiter helfen.

Verbandsvorsitzender Josef Gockeln hob in einer Pressebesprechung im Kettelerhaus zu Köln hervor: Die heutige Öffentlichkeit ist in einem erschreckenden Maße von Interessenverbänden beherrscht. Die KAB ist eine Standesorganisation der Arbeiter, die auch die Anliegen dieser vertritt, aber sie sieht dabei stets das Gesamtgefüge der Gesellschaft und weiß, daß Staat und Volk einen geistigen Inhalt brauchen; denn sonst gibt es nur ein äußerliches Funktionieren von Mechanismen. Darum ist sie bewußt weltanschaulich betont und um den rechten Ausgleich zwischen den rein materiellen Bedürfnissen und den kulturellen Verpflichtungen bemüht. Gockeln wies darauf hin, daß auch die Europaidee nicht zu verwirklichen sei, wenn man sie auf materielle wirtschaftliche Anliegen beschränke, es bedürfe dazu vielmehr der christlichen Weltauffassung als Inhalt. Den Staaten und nicht zuletzt auch Deutschland fehlt nach seiner Ansicht eine echte Doktrin. Nur die Kirche habe die Zeit der Haltlosigkeit und Leere überstanden.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Ohne Zuzugsgenehmigung

Wer hat nicht seine helle Freude an unseren gefiederten Sängern, die in unserer Heimat recht zahlreich zu Hause sind! Jeder fühlt sich beglückt, der ein Vogelpärchen unter seiner Obhut weiß. Auch die Kreispolizei hat ihre Freude an einer Rotschwänzchenfamilie, die auf den Balken an der Decke der Vorhalle des Kreispolizeigebäudes in Grevenbroich ohne Zuzugsgenehmigung ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Die Polizei drückt ein Auge zu, denn die Vöglein mit ihrem hellen Gepiepse bringen einen freundlichen Klang in das Dienstgebäude. Kürzlich wurden an den Eingangstüren die zerbrochenen Scheiben durch neues Glas ersetzt. Man hatte Sorgen, wie nun das Rotschwänzchenpärchen ausfliegen würde, um Futter für seine Jungen zu suchen. Aber Schlauheit findet immer einen Weg: zwei kleine Fensterluken blieben offen. Den Rotschwänzchen ist geholfen, sie fliegen munter aus und ein. Ihre Jungen sind dabei, fleißig Flugübungen zu veranstalten. Nicht lange mehr wird es dauern, dann flattern auch sie in die freie Natur.

Fürwahr, sie haben eine sorgenfreie Kindheit in dem freiwilligen Gewahrsam der Kreispolizei.

Die Kreisstadt meldet . . .

Altmaterial und Hehlerei

Grevenbroich. In der letzten Zeit ist wiederholt festgestellt worden, daß Eltern ihre Kinder auffordern, Altmaterial zu suchen und zu verkaufen. Die Kinder versuchen dann, Altmaterial, vorwiegend Kupfer, Blei und Eisen, aus Gebäuden, von Trümmergrundstücken und aus Betrieben zu stehlen. Auch Erwachsene wurden überführt, Metall- und Schrottdiebstähle begangen zu haben. „Sammler" und Händler werden sich dieserhalb vor Gericht zu verantworten haben. Wer Kinder oder andere Personen zum Stehlen anstiftet, Beihigfe leistet oder seine Aufsichtspflicht verletzt, hat sich strafrechtlich zu verantworten.

Eine dringende Warnung ergeht an Händler, die Altmaterial von Kindern, Jugendlichen und unbekannten Erwachsenen kaufen. Die Händler sind verpflichtet, beim Ankauf von unedlen Metallen Menge und Art des Materials und die Personalien des Verkäufers einzutragen. Auch der Aufkauf unedlen Metalls, das vom Verkäufer aus Fahrlässigkeit nicht als aus einer strafbaren Handlung herrührend erkannt wird, ist Hehlerei. Auf die in diesem Gesetz angedrohten schweren Strafen wird besonders hingewiesen. Die Polizei wird unnachsichtlich mit allen Mitteln gegen die Schuldigen einschreiten und Anzeige erstatten.

Bauern in der Reichswaldsiedlung

Grevenbroich. In den letzten Tagen veranstaltete die Landwirtschaftsschule Grevenbroich gemeinsam mit dem Landring und dem Verein „Ehemalige Landwirtschaftsschüler" drei Lehrfahrten. Wenn in der Landwirtschaft, durch Vegetation bedingt, dem Bauer oder der Bäuerin eine kleine Arbeitspause vergönnt wird, nutzen sie die Gelegenheit, um die Weiterentwicklung in der Technik zu verfolgen. Sie sind aufgeschlossen für alle Dinge der Wirtschaft, um Neugesehenes in ihren Betrieben in die Tat umzusetzen.

Die traditionelle Besichtigung des Dikopshofes bei Sechtem, Kreis Bonn, und anschließend die Besichtigung des Rittergutes Neuhemmrich bei Frechen brachten viele Hinweise für die Vervollkommnung der Wirtschaftsweise. Eine Fahrt in die Kreise Geldern und Kleve stellte den ungebrochenen Unternehmungsgeist der Bauern in der Reichswaldsiedlung heraus. Das Siedlungsunternehmen Haag besteht seit 15 Jahren. Die Besichtigung des Tierzuchtbetriebes Lüps'sche Gutsverwaltung in Brienen, Kreis Kleve, und des intensiven Gemüsebaubetriebes Gustav Sinsteden in Asperden bei Goch, zeigten einen unbeugsamen Willen, der auch durch größte Schwierigkeiten und Hemmnisse nicht lahmgelegt werden konnte. Die Wirkung einer modernen Beregnungsanlage wurde mit großem Interesse verfolgt.

Die Landfrauen lernten in der Geflügelzucht-Lehranstalt Großhüttenhof bei Krefeld manches hinzu, das nutzbringend im eigenen Geflügelhof verwendet werden kann. Alle Veranstaltungen wurden durch ein geselliges Beisammensein und kameradschaftlichen Gedankenaustausch abgeschlossen.

14 Blindgänger warten

Grevenbroich. Auf dem Gelände der alten Maschinenfabrik, auf der linken Seite der Lindenstraße, warten seit Wochen einige gefährliche Ueberbleibsel aus dem letzten Krieg auf Abtransport. Der Lagerort von etwa 14 „Blindgängern" ist gesichert und durch Hinweisschilder kenntlich gemacht; jedoch ist die Gefahr nicht gebannt. Kinder kümmern sich oft nicht um Stacheldraht. Ueber die Zuständigkeit, wer für das Wegschaffen dieser gefährlichen „Kriegsartikel" verantwortlich ist, scheint Unklarheit zu bestehen. Es wäre unbedingt nötig, daß die Blindgänger sofort weggeschafft würden. Oder will man den Brunnen decken, wenn das Kind hineingefallen ist?

Blick über Büttgen

Siedlergemeinschaft vor dem Richtfest

Büttgen. Die Siedlergemeinschaft Büttgen arbeitet mit Fleiß und Gründlichkeit an den Aufgaben, die ihr übertragen wurden. Die Mitglieder, die bisher noch keine Baustelle zugewiesen erhielten, sollen bei der nächsten Gelegenheit berücksichtigt werden. Die Verhandlungen der Gemeinde mit der Kirche wegen eines Grundstückstausches sind vom Generalvikariat gebilligt worden. Das erste Richtfest der Siedlung soll für die Gemeinde und für die Siedler ein besonderer Ehrentag werden. Fünf Häuser werden zunächst gebaut, denen bis Oktober weitere 16 folgen werden. Um die „Betriebskameradschaft" der Siedler noch enger zu schließen, soll ein gemeinsamer Ausflug unternommen werden. Um für die einzelnen Baugruppen die Bauzeit zu verkürzen, stimmten alle einer erweiterten Arbeitsordnung zu.

Kriegsopfer nicht vergessen!

Büttgen-Driesch. Der Kampf um die Anerkennung von Rentenansprüchen stand im Mittelpunkt einer überfüllten Versammlung der Kriegsopfer und Hinterbliebenen. Eine Resolution wurde verlesen, die an die Regierung und Parlamente eingereicht worden war. Es wurde den Kriegsopfern versprochen, daß man sich nach Kräften für sie einsetzen werde. In diesem Jahr wollen die Kriegsopfer auf einen Ausflug verzichten. In Büttgen-Vorst soll ein Sommerfest abgehalten werden.

Neuer Vorstand beim Rasensport

Büttgen. In einer außerordentlichen Generalversammlung im Vereinslokal Laumen sprachen sich die Mitglieder des Rasensport 1912 Büttgen aus, um den Neuaufbau so schnell als möglich zu beginnen. Jakob Schmitz sprach einleitende Worte, die der Festigung des Vereins dienten. Nach dem Ergebnis der Kassenprüfung wurde den Kassierern Ernst Faßbender und Karl Paus Entlastung erteilt. Das Vertrauen der Versammlung berief Herrn Wellmann, der diesen Posten schon einmal bekleidete, zum ersten Vorsitzenden. Der neue Vorsitzende erinnerte daran, wie wichtig die Jugenderüchtigung sei und erhoffte von allen aktive Teilnahme. Herr Ilbertz wurde zweiter Vorsitzender. Jakob Schmitz Obmann, Fritz Krücken wurde Geschäftsführer und Theo Palmen dessen Vertreter. In den Fußballausschuß wurden gewählt: Reinhold Renette, Peter Schnitzler und Willanowsky. Die Kassierer Ernst Faßbender und Karl Paus wurden einstimmig wiedergewählt. Die Aufgaben eines Kulturwartes übernimmt Hauptlehrer Eggert und Fritz Schnitzler als dessen Stellvertreter. Der Ball-, Geräte- und Platzwart werden vom Vorstand bestimmt. In Zukunft soll in jedem Vierteljahr eine Generalversammlung stattfinden.

So schön muß es bleiben

Gustorf. Die Gemeindeverwaltung legt Wert darauf, daß sich der Ort Einwohnern wie Besuchern in einem sauberen Zustand präsentiert. Die Mühlenstraße bot kein schönes Bild. Gras überwucherte das Gelände zwischen den Straßenbäumen. Schutt und Unrat hatte sich angesammelt, der von pflichtvergessenen Bürgern dort abgelagert wurde. Mit vieler Mühe hat die Gemeindeverwaltung Ordnung geschaffen und erwartet, daß das Bild der Sauberkeit erhalten bleibt.

Kaarst vorbildlich schön

Festbesuch aus allen Himmelsrichtungen - Schützenfest gehört zur Heimat

Kaarst. Begünstigt vom herrlichsten Wetter nahm das Jubiläum einen glänzenden Verlauf. Es war ein erhebendes Zeichen für den inneren Zusammenhalt der St.-Sebastianus-Brüder, als in der Mittagszeit immer neue Bruderschaften in Kaarst einzogen, aus den Nachbarorten des Großkreises, aus dem Kreis Kempen-Krefeld, aus Neuß und aus Düsseldorf, an der Spitze jedesmal der König in uraltem, strahlendem Königssilber. In besonders großer Zahl und schönem Aufwand kamen die Schützen aus Büttgen und Neußer Furth. Die Straßenbahn hatte dem großen Menschenzustrom durch verstärkten Wageneinsatz Rechnung getragen.

Die Jubelbruderschaft war sich der Tatsache bewußt, daß sie zur Feier des 500jährigen Bestehens es nicht mit einem hergebrachten Schützenfest genug sein lassen konnte. In diesem Jahre mußte etwas Besonderes geschehen, das vor allem den inneren Gehalt des Festes in den Vordergrund rückte. Das geschah einmal durch die Herausgabe des Festbuches, das allenthalben großen Beifall gefunden hat. So sah man unter den Ehrengästen den Kreistagsabgeordneten Gottschall von der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß, die die Herausgabe ermöglichte.

In besonderer Weise erinnerte ein Festakt in dem großen Zelt an die Bedeutung des Tages. Beethovens „Die Himmel rühmen", gespielt von der Kapelle Schmitz, leitete weihevoll ein. Bürgermeister Hebben, der 2. Vorsitzende, begrüßte die vielen Gäste. Fräulein Christel Kreutzer sprach das Festgedicht, das mit der Bitte an den Schutzheiligen der Bruderschaft schloß: „Schirm' des Vaterlandes Fluren, schütz' die Brüder, segne Kaarst."

Die Festrede hielt der Präses der Bruderschaft, Pfarrer Otto Krott. Die Geschichte der Kaarster Bruderschaft zeige, so sagte er, daß ihr Schrecknisse, Not und Elend nicht erspart geblieben seien. Wie aber früher beherzte Männer den Kampf gegen alle Unbilden aufgenommen hätten, so würden auch in Zukunft die Brüder festhalten an Väterglauben, christlicher Sitte und an der Treue zur Heimat und dadurch das Vaterland aus dem Dunkel zum Licht führen helfen. Stehend sang die große Versammlung „Großer Gott, wir loben dich."

Landrat Göggel fand herzliche Glückwunschworte und spendete der vorbildlichen und schönen Gemeinde Kaarst hohes Lob. Der verdiente Präsident der Bruderschaft, Hermann Weyen, der würdige Nachfolger seines Vaters Johann Weyen, der jahrzehntelang die Bruderschaft geleitet hat, ging noch einmal auf den geistigen Gehalt der Bruderschaft ein: Glaube, Sitte und Heimat seien ein hohes Gut zum Aufbau des Vaterlandes. Einen besonderen Appell richtete er an die Jungschützen; sie müßten aus den alten Wurzeln neue Kraft schöpfen.

Zum Schluß sprach in schwungvollen Worten Gemeindedirektor H. Hoersch. Das Kaarster Schützenfest sei ein Begriff geworden. In schöner Zusammenarbeit möchten die Gemeinde und das Schützenfest ihren alten guten Namen behalten. Geschickt wußte er zur allgemeinen Fröhlichkeit überzuleiten. Die Musik intonierte „Freut euch des Lebens". Ein Fanfarenmarsch — die Fanfarenbläser waren das Büdericher Korps — leitete über in die große Festesfreude, die sich vom Festzelt in alle Straßen und Lokale übertrug.

Kirchenchor sorgt für eine Orgel

Erfolgreiches Konzert des Kirchenchors Cäcilia

Büderich. Unter der umsichtigen Leitung von Michael Lohmann setzte der Kirchenchor Cäcilia einen ausgezeichneten Konzertabend in Szene, der einem schönen Zwecke dienen sollte, nämlich der Beschaffung einer neuen Orgel als Ersatz für die alte, die der Krieg zerstörte. Ein überfülltes Haus erwartete die Darbietungen, und die Vertreter aller Behörden bewiesen ihr Interesse. Der Abend brachte vorzugsweise die heitere Muse zur Geltung, Musik von J. Strauß, Lehár, Milichar, Kalmán, und der begeisterte Beifall bewies, wie sehr der Abend gefiel. Als gefeierte Solisten wirkten mit: Elisabeth Küllchen (Sopran), Neuß, Peter Wienen (Bariton), Städt. Bühnen Düsseldorf, Hans van der Coelen (Tenor).

Aus einer reichhaltigen Tombola konnte mancher einen schönen Preis heimtragen, wozu die Büdericher Bevölkerung auch noch zu einem großen Teil verholfen hatte.

Gemeinderatssitzung nächsten Montag

Büderich. Am Montag, dem 17. Juli, findet um 17.15 Uhr im Rathaus, gr. Sitzungssaal, eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Schwerverletzt ins Glehner Krankenhaus

Glehn. Ein Spezialwagen für Langholz befuhr in Schlicht die Provinzialstraße in Richtung Neuß. Am Ortsausgang lief ein vier Jahre alter Junge gegen den Wagen und wurde zu Boden geschleudert. Das rechte Vorderrad des Wagens fuhr dem Jungen über beide Beine. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Junge in das Krankenhaus nach Glehn eingeliefert werden.

Seine Majestät der Amtsdirektor

Nievenheim hat Grund, stolz zu sein! — Amtsdirektor wird König

Nievenheim. Das hätte sich der zweite Vorsitzende Heinrich Weyerhorst nicht träumen lassen, daß die mit drei anderen Schützen ins Leben gerufene Nievenheim-Ueckerather Schützenbegeisterung nach einem Vierteljahrhundert trotz des Krieges so schöne Früchte zeigen würde. In diesem Jahr wurden außer ihm 80 weitere Schützen mit dem Silberkranz ausgezeichnet. Das heute über 400 Schützen starke Regiment kam mit einem Schneid und einer Sauberkeit heraus, die alle Achtung verlangten. Dem Komitee unter Führung von Bürgermeister Becker ist das Vorhaben, in diesem Jubiläumsjahr etwas Besonderes zu schaffen, restlos geglückt. Die Nievenheim-Ueckerather Bevölkerung nahm großen Anteil an dem Festgeschehen, vor allem auch durch die Ausschmückung der Straßen.

Mit der Ehrung der Gefallenen am Kriegerdenkmal begannen die Festtage. Präsident Becker legte im Auftrage der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft einen Kranz nieder. Liedervorträge des MGV „Cäcilia" umrahmten die Feierstunde, die die Jägerkapelle Straberg unter Führung von Kapellmeister Schmitz mit dem großen Zapfenstreich abschloß. Die im Fackelzug mitgeführten großen Fackeln bewiesen, daß man in Nievenheim auch in dieser Beziehung etwas kann. Daß Peter Müller, seit 25 Jahren Oberst dieses schmucken Regiments, im Mittelpunkt stand, nahm nicht wunder.

Die Feierlichkeiten am Sonntag begannen mit dem Hochamt in der altehrwürdigen Salvator-Kirche, das der Kirchenchor St. Cäcilia unter Musikdirektor Engels verschönte. Danach wurde auf dem Kirchenvorplatz die neue Edelknabenfahne geweiht.

Bei der am Nachmittag stattfindenden Parade trug die Majestät Hubert II. das Königssilber, das durch Pfarrer Knor durch eine Plakette bereichert worden war, die auf der Vorderseite das alte Mittelstück der Nievenheimer Pfarrkirche und auf der Rückseite das Wappen Nievenheims aus dem Jahre 1255 zeigt. Bei der Parade waren Amtsdirektor Schwill und die Geistlichkeit zu Gast. Tausende Menschen umsäumten die Straßen, durch die der schmucke Festzug zog. Das Festzelt für 1700 Personen war fast zu klein.

Beim gestrigen Königsvogelschießen waren Pfarrer Knor und Peter Spicker genau so erfolgreich wie die Majestät Hubert Krautstein. Die neue Königswürde errang Amtsdirektor Hermann Schwill. Zweiter Josef Spix, Edelknabenkönig Hans Krieger.

Schützenfestliche Vorfreuden

Hochneukirch. Eine großartig besuchte Generalversammlung des Heimatvereins befaßte sich mit den Vorbereitungen für das Heimatfest Anfang September. Bürgermeister Beyer gab den Schützen Bescheid über bereits getroffene Vorbereitungen. Im Verein ist ein eigenes Tambourkorps im Entstehen. Die Musik stellt der Musikverein Hochneukirch. Die hiesigen Ortsvereine stellen einen großen Teil der Züge, von denen sich bis jetzt schon 14 gemeldet haben. Für den bisherigen General Rüttgers, der aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, wurde Oberst Werner Vautz bestellt. Bruno Thelen wurde sein Nachfolger als Oberst.

Feierabend in Holzheim

Holzheim. Der vergangene Sonntag brachte als Abschluß des diesjährigen ersten Schützenfestes nach dem Kriege die Krönungsfeier der neuen Schützenmajestäten. Ein Standkonzert vor dem Krankenhaus, ausgeführt vom Holzheimer Tambourkorps und einer Musikkapelle, überraschte und erfreute die Kranken am Nachmittag.

Gegen Abend leitete das Schützenregiment die neuen Majestäten von ihrer festlich geschmückten Residenz zum Jägerhof. Viel Volk drängte sich bei den Feierlichkeiten, die Tambourmajor Haas und seine Spielleute eröffneten. Präsident Weyer verabschiedete mit herzlichem Dankeswort die bisherige Königin und schmückte die neue mit dem Königssilber. Er lobte das heimattreue Verhalten des scheidenden Königs Urban, der der Nachfolger seines verstorbenen Vaters wurde, als Glied einer alten traditionsfesten Familie, die im Heimatfest lange Jahrzehnte eine Rolle spielte. Herzlicher Glückwunsch galt dem neuen Schützenkönig L. Grassmann, der aus der Schützenlust gekommen ist, die jetzt 50 Jahre besteht. Christian Cremer gratulierte der neuen Majestät im Namen des Jägerzuges „Jungmannen". Amtsdirektor Dr. Hintzen gab der Freude darüber Ausdruck, daß das diesjährige Heimatfest solch einen schönen und harmonischen Verlauf nahm. Die Ehrentänze des alten und des neuen Königspaares leiteten über zur allgemeinen Feier, die überall in Holzheim bis in die späte Nacht hinein anhielt. Es war ein stimmungsvoller Ausklang der diesjährigen Schützentage.

Zehn Korps waren zu Gast

Gierath. Das 1924 gegründete Gierather Tambourkorps feierte am Sonntag Stiftungsfest. Die Anteilnahme der Bevölkerung war recht erfreulich. Zehn Brudervereine aus der näheren und weiteren Umgebung hatten sich gegen Mittag eingestellt. Ein Festzug mit Vorbeimarsch war der Höhepunkt des Nachmittags. Im Saale Engemann zeigten alle Korps ihr Können. Der Abend klang aus mit einem Festball.

Kurz und bündig

Auch sie ruhen in fremder Erde

Dormagen. 90 Ausländer sind während des Krieges und in der Folgezeit in Dormagen verstorben. Ihre Grabstätten hat die Gemeinde in Obhut genommen. Kürzlich wurde jedes Grab mit einer gebrannten Tontafel versehen. Darin sind verzeichnet die Nationalität, Name und Sterbetag. Die Ruhestätte der 31 polnischen und 7 russischen Kinder kündet eine große Tontafel an.

Bänke werden aufgestellt

Dormagen. Die Gemeinde Dormagen ist ständig bestrebt, das Ortsbild zu verschönern. Im Dreieck zwischen Bahnhof- und Gneisenaustraße ist eine schöne Grünanlage entstanden. Pyramidenpapkeln, gepflegte Grünflächen umsäumen die mit roter Asche befestigten Wege. Demnächst sollen einige Ruhebänke aufgestellt werden.

Wohnungsamt jetzt Zimmer 16

Dormagen. Das Wohnungsamt im Rathaus wurde von Zimmer 14 nach Zimmer 16 verlegt. Das Rechnungs- und Steueramt befindet sich jetzt im Zimmer 15 im oberen Flur.

Er war kein Samariter . . .

Dormagen. Ein unbekannter Motorradfahrer fuhr auf dem Höhenweg eine weibliche Person an. Die Angefahrene erlitt Hautabschürfungen. Der Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um die Verletzte zu kümmern.

472 Schweine in Hackenbroich-Delhoven

Hackenbroich. Das Ergebnis der letzten Viehzählung in der Gemeinde Hackenbroich: 353 Stück Rindvieh, davon 11 Stück Milchkühe, 472 Schweine, davon rund 300 unter einem halben Jahr, und 26 Schafe.

Im Rhein ertrunken?

Zons. Ein 24 Jahre alter Mann aus Bergheim soll nach Aussage von Mitbadenden Sonntag in Höhe des Stromkilometers 718 im Rhein ertrunken sein.

Eine Gemeinheit

Zons. Ein Motorradfahrer fuhr auf der Steinstraße eine Schülerin an. Das Mädchen wurde mitgeschleift und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Fahrer setzte seine Fahrt fort, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern.

Rasch tritt der Tod . . .

Kaarst. Ein vier Jahre alter Junge lief auf der Rathausstraße gegen einen vorüberfahrenden Lastzug. Er wurde von einem Vorderrad des ersten Anhängers überfahren und mußte mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus nach Büttgen eingeliefert werden. Dort ist das Kind am Sonntagmorgen verstorben.

Hackenbroich. Auf dem Wege Hackenbroich—Worringen ereignete sich am Samstag ein folgenschwerer Verkehrsunfall Die 57jährige Frau Hüsch, geb. Ollix, wurde von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Kurz nach dem Unfall erlag Frau Hüsch ihren schweren Verletzungen.

Das Standesamt meldet . . .

Geburten, Sterbefälle und Eheschließungen in Dormagen

Geburten: Gregor Hubert Ahrens, Straberg. Josef Ludwig Schmitter, Horrem. Elke Beyer, Dormagen. Franz Josef Lieven, Delhoven. Ruth Monika Weser, Zons. Elisabeth Böttcher, Rheinfeld 18. Rita Keller, Stürzelberg. Renate Elke Hartewig, Dormagen. Bernadetta Anna Weitz, Zons. Gunhild Schwesig, Straberg. Rudolf Rheinfelder, Dormagen. Brigitte Elisabeth Blömacher. Brigitte Magdalena Komus, Zons. Adam Peter Zeitz, Dormagen. Gerhard Reinhold, Dormagen. Georg Josef Hubert Linzbach, Widdeshoven. Paul Dahmen, Delhoven. Uwe Martin Mathias Slotta, Delhoven. Brunhild Margot Klose, Horrem. Angelika Hochhäusler Dormagen. Katharina Anna Margarete Miezak, Delhoven. Brigitte Gertrud Maria Braun, Dormagen. Heinz Friedrich Rösner, Dormagen. Hans Josef Hodenius, Dormagen.

Sterbefälle: Peter Schmitt, Hackenbroich. Luise Runkel, geb. Kühn, Delrath. Schülerin Marianne Rieser, Dormagen. Leontina, Maria Franziska Voigt, geb. Pieters, Dormagen. Gustav Adolf Pohl, Sankt Peter. Mathias Menningen, Zons. Maria Magdalena Derichs, geb. Schillings, Dormagen. Margarete Schröder, geb. Paefgen, Dormagen. Maria Agnes Lüdenbach, geb. Wermelskirchen, Horrem. Peter Josef Engeln, Dormagen. Hermann Schulz, Altersheim Knechtsteden. Ida Rosalie Agathe Jäschke, Hackenbroich. Helena Zaum, geb. Engels, Horrem. Maria Katharina Wirtz, geb. Konen, Rheinfeld 24a. Oskar Theodor Marx, Dormagen. Elisabeth Schabik, geb. Hauke, Sankt Peter.

Ein Selbstmord durch Erhängen wurde registriert, weiter der Tod eines jungen Mannes aus Köln-Dellbrück, der im Rhein ertrank. Kriegssterbefälle: Hauptfeldwebel Johannes Walte. Fritz von Szczawinski, Hackenbroich, verstorben Ende Februar 1943 in einem Kriegsgefangenenlager in Astrachan (Rußland). Obergefreiter Otto Rudolf Wilhelm Minte, Dormagen, gefallen am 12. Januar 1945 bei Goetzenbrück in Frankreich. Gefreiter Helmuth Schlömer, Delhoven, verstorben am 9. Oktober 1946 in einem Kriegsgefangenenlager in Puschkin bei Leningrad. Matrosengefreiter Jakob Schnier, Dormagen, am 18. März 1945 mit der Besatzung eines Torpedobootes im Ligurischen Meer untergegangen.

Eheschließungen: Johann Hilgers, Delhoven, und Johanna Ochel, Ottfingen, Kreis Olpe. Wilhelm Bochum, Oelerath, und Christina Wilhelmina Zapfe, Horrem. Walter Heinz Stude, Dormagen, und Margarethe Katharina Kraus, Dormagen. Ernst Rose, Dormagen, und Irmgard Ida Maschinski, Köln-Worringen. Erich Herbert Guße, Dormagen, und Anneliese Vogel, Köln. Friedrich Wilhelm Deinlein, Dormagen, und Emilie Borkott, Dormagen. Werner Möbius, Nievenheim, und Margareta Anna Schnier, Dormagen. Michael Cremer, Anstel, und Elisabeth Nicolini, Hackhausen. Adolf Ladwig, Dormagen, und Kath. Quetting, Dormagen. Heinz Wolfgang Peter Doebel, Dormagen, und Waltraud Margarete Emilie Harbach, Hackenbroich. Josef Gerhard Nentwig, Dormagen, und Maria Throm, Köln. Alfred Bernhard Gensch, Dormagen, und Sibilla von Szczawinski, geb. Büsgen, Hackenbroich. Jakob Cremer, Dormagen, und Agnes Elisabeth Haase, Dormagen. Heinz Karl Liebold, Köln-Worringen, und Hildegard Kaftan, Dormagen. Helmuth Heinrich Hermann Nies, Dormagen, und Elfrieda Milkoweit, Dormagen. Willi Kalkmann, Urdenbach, und Hildegard Katharina Richrath, Dormagen. Wilhelm Winkels, Delhoven, und Josefa Schlömer, Hackhausen. Dr. Karl Feuerlein, Dormagen, und Lina Margarete Rummel, geb. Jähning, Rheinberg. Hermann Kessel, Delhoven, und Maria Schmalbuch, Hackenbroich. Heinz Alex Potthoff, Dormagen, und Anna Maria Berks, Neuß. Alfons Heiligtag, Dormagen, und Hedwig Martha Eichler, geb. Uhlmann, Dormagen. Paul Wilhelm Siegfried Grosser, Dormagen, und Ruth Klara Kurth, Dormagen. Heinz Kaspar Schmitz, Delhoven, und Elisabeth Moll, Hackenbroich. Johann Wilhelm Kappenberg, Dormagen, und Käthe Margard Thiel, geb. Wüsthoff, Dormagen. Alfred Emil Hahn, Dormagen, und Erna Sibilla Holzhauser, geb. Kirsch, Dormagen. Paul Hermann Trost, Dormagen, und Wilhelmine Dormann, Dormagen. Wilhelm Rentergent, Delhoven, und Adele Behrens, Delhoven. Max Richter, Delrath, und Gertrud Klara Helene Maria Brinkmann, Dormagen. Johann Rischard, Dormagen, und Stephania Stickel, geb. Andrjewski, Delhoven. Karl Mohr, Dormagen, und Margareta Kredelbach, Dormagen. Oskar Tscheslog, Dormagen, und Sibilla Röligen, Dormagen. Walter Paul Ambaß, Dormagen, und Minna Margarete Maria Noffke, geb. Gabbey, Dormagen.

Gindorfer Kirmes „möt jett Kleenkrom"

Gindorf. Samstagabend fing es an im Festzelt. Trotz der Hitze ließen die Festteilnehmer sich nicht unterkriegen. Der „Kronenwirt" lachte, ein Faß nach dem andern mußte angerollt werden, um die durstigen Kehlen zu erquicken.

Am Sonntagmorgen zog die Bruderschaft zum gemeinschaftlichen Festgottesdienst in die Pfarrkirche. Bei der traditionellen Festversammlung der Bruderschaft im Zelt begrüßte Präsident Stöcker unter den Ehrengästen Franz II., Pfarrer Berg, Kaplan Brock und Christian Schnitzler mit seinen Mannen vom Bürgerschütz erein Gustorf. Höhepunkt der Versammlung war die Festansprache des Pfarrers Berg, der in trefflichen Worten die Bedeutung des christlichen Menschen in der Gegenwart herausstellte. Er sprach über den freien Menschen, dessen Wegweiser und Ziel Gott ist, der sich auch in Festesfreude seiner Verantwortung bewußt ist. Die Anwesenden nahmen die Worte begeistert auf.

Für 50jährige Mitgliedschaft in der Bruderschaft wurden Anton Fußangel und Cornelius Gillrath vom Präsidenten Peter Stöcker mit Kranz und Orden ausgezeichnet. Für besondere Verdienste in der Bruderschaft erhielten Hauptmann Lingweiler, Hauptmann Stassen und Hauptmann Becker aus der Hand des Obersten Wilhelm Lucht einen Orden. Im Namen des Bürgerschützenvereins Gustorf überbrachte Christian Schnitzler der Bruderschaft die Glückwünsche.

Beim Festzug am Nachmittag waren die Straßen von den neugierigen Menschen gefüllt.

Der Rummelplatz war für die Gindorfer in diesem Jahre eine Enttäuschung. „Vüll hodden sech gemeldet, send äwver net kumme." Der äußere Rand des Platzes war umgeben mit „jett Kleenkrom". Nicht einmal ein Karussell für die Kinder war vorhanden. Immerhin, das Schützenfest erlitt dadurch keinen Abbruch.

Heimat – nah und fern

Verwaltung gefährdet Bürokratie

Herne. Mit den Fragen einer Reform der deutschen Gemeindeordnung befaßten sich die Oberbürgermeister des Landes Nordrhein-Westfalen auf einer internen Sitzung in Herne. Entwürfe einer neuen deutschen Gemeindeordnung liegen bereits seit ein bis zwei Jahren dem Landtag vor, und es ist anzunehmen, daß der neue Landtag in die Beratung und Verabschiedung der neuen Entwürfe nach kurzer Zeit eintreten wird.

Die Oberbürgermeister vertraten die Auffassung, daß das wesentlichste Prinzip einer neuen deutschen Gemeindeordnung an dem bewährten Grundsatz der Alleinverantwortlichkeit der gewählten Vertreter der Gemeinden festhalten müsse. Nur so sei die Gestaltung einer echten Demokratie möglich. Grundsätzlich war die Konferenz der Meinung, daß die politischen Körperschaften in diesem Falle also der NRW-Landtag, die Entscheidung darüber zu treffen habe. Starke Einflüsse von der Verwaltungsseite schlossen die Gefahr einer bürokratischen Gestaltung unserer Gemeinden in sich, die verhindert werden müsse.

Kloster Bardel zurückgegeben

Münster. Nach einer Mitteilung des Landrats der Grafschaft Bentheim ist das Kloster Bardel bei Gronau auf Grund einer freien Vereinbarung dem Franziskanerorden als rechtmäßigem Besitzer zurückgegeben worden. Das Kloster Bardel, das hart an der holländischen Grenze liegt, wurde vor dem ersten Weltkrieg von dem St.-Antonius-Missionsverein erbaut. Nach 1933 wurde es enteignet und als Lehrerbildungsanstalt eingerichtet. Nach dem letzten Krieg diente es als Flüchtlingslager.

Friedenswallfahrt der Aachener Frauen

Aachen. Mehrere hundert Frauen aus allen Pfarreien Aachens zogen am Sonntagnachmittag in einer Sternwallfahrt von acht Außenstellen aus zum Katschof. An der Rückseite des Domes war das Mariengnadenbild des Aachener Domes auf dem Katschof aufgestellt. Singend und betend scharten sich die Frauen trotz brütender Hitze um das Marienheiligtum, um des Festes der „Königin des Friedens" zu gedenken. In allen Wallfahrtsorten des Bistums Aachen fanden gleichzeitig Frauenwallfahrten statt, die im Sinne des Aachener Bischofs an die große gemeinsame Frauenaufgabe: der dienenden Liebe in Kirche und Volk, Familie und öffentlichem Leben erinnern sollen.

„Verdunklung aufgehoben"

Hannover. In einer Gemeinderatssitzung eines Ortes im Kreise Helmstedt wurde beschlossen, die Verdunklung jetzt offiziell aufzuheben. Bis zum 1. Oktober dieses Jahres sei ferner die Straßenbeleuchtung wieder instand zu setzen.

Das 20. Kind geboren

Lüneburg. Den Eheleuten Adolf Thofern in Hardegsen (Kreis Gifhorn) wurde das 20. Kind geboren. Bundespräsident Heuß hat die Patenschaft übernommen. 17 Kinder der großen Familie befinden sich noch am Leben. Ein Sohn wird in Rußland vermißt.

Zwei Knaben tot geborgen

Essen. Das rätselhafte Verschwinden der beiden neunjährigen Jungen Werner Peters und Heinz-Josef Rüsing aus Essen-Borbeck, die seit dem 3. Juli vermißt wurden, hat sich in tragischer Weise aufgeklärt. Nach einer umfangreichen Suchaktion der Polizei wurden ihre Leichen am Samstagabend auf einem Abraumgelände unter frisch aufgeschütteten Erd- und Steinmassen geborgen. Die beiden Knaben waren bei Baggerarbeiten zur Planierung des Borbecker Terrassenfriedhofes, denen sie, vom Baggerführer unbemerkt, zugesehen hatten, unter den sich entladenden Baggerinhalt geraten und verschüttet worden. Ihr Tod mußte alsbald unter der Last und Menge der auf sie herabstürzenden Erdmassen durch Ersticken eingetreten sein. Ob Schuld oder Fahrlässigkeit vorliegen, wird zur Zeit noch untersucht.

Chemische Wissenschaft im Existenzkampf

Penicillin-Fabrik in Höchst - Bunafabrikation weiterhin verboten

Frankfurt. Die deutsche Chemie hat ihre Vorrangstellung auf dem Weltmarkt, die sie vor dem Krieg einnahm, in den letzten zwölf Jahren verloren. Ihre wissenschaftlichen Forschungen dagegen haben heute wieder Weltgeltung. Wie sich aus Umfragen ergab und wie darüber hinaus aus Aeußerungen ausländischer Wissenschaftler hervorgeht, sind deutsche Heilmittel, die trotz großer technischer und finanzieller Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit entwickelt wurden, heute bereits in vielen Ländern der Welt verbreitet.

Die Mangelerscheinungen der Nachkriegszeit in Westdeutschland sind jetzt auf chemisch-pharmazeutischem Gebiet fast überwunden. Die der deutschen Forschung nach dem Krieg auferlegten Beschränkungen sind — vor allem in den letzten Monaten — weitgehend gelokkert worden. Weiterhin hart betroffen bleiben allerdings die Ludwigshafener Werke, die vorwiegend auf Buna-Forschung und Buna-Erzeugung eingestellt sind. Die Buna-Produktion wird nach Ansicht maßgebender Wirtschaftskreise in Deutschland vorläufig nicht möglich sein. Das Verbot der Produktion dieses hochwertigen Gummi-Ersatzstoffes dürfte nach den Vermutungen der Gewährsleute aus vielerlei Gründen in der nächsten Zeit noch nicht aufgehoben werden. Bemühungen der deutschen Industrie, sich durch Entwicklung von Spezialkautschuken auf dem Veredelungsweg eine verbesserte Position auf dem Weltmarkt zu schaffen, blieben infolge der bestehenden Kontrollbestimmungen bisher praktisch ergebnislos.

Penicillinfabrikation in Höchst

Der allgemeine Aufschwung macht sich an vielen Stellen bemerkbar. So wurde in den vergangenen Monaten in Höchst eine der größten Penicillin-Fabriken Europas erbaut, die Anfang August ihre Produktion aufnehmen wird. Ihre Errichtung ist durch einen Vertrag ermöglicht worden, der 1948 durch Vermittlung der amerikanischen Militärregierung zwischen den Höchster Farbwerken und der Firma Merck u. Co., Rahway im Staate New Jersey, geschlossen wurde. Das Werk wird monatlich mehrere hundert Milliarden Einheiten Penicillin herstellen. Dann endlich werden die Aerzte in der Bundesrepublik über das in den vergangenen Jahren ebenso dringend benötigte wie schwer zu beschaffende Heilmittel in gewünschtem und notwendigem Umfang verfügen können.

Export und neue Erfindungen

Auch das Auslandsgeschäft der chemisch-pharmazeutischen Industrie nimmt, gegründet auf neue Forschungsergebnisse, ständig zu. Der Export deutscher chemischer Erzeugnisse betrug im Jahre 1946 nur 0,2 Prozent der Gesamtproduktion. Bis zum Jahre 1949 ist er auf 13 Prozent angestiegen. In diesem Jahre wird er sich weiter erhöhen, obwohl die ausländische Konkurrenz bedeutend ist.

Dennoch sind sich die zuständigen Fachstellen in Westdeutschland darüber einig, daß diejenigen Teile der deutschen Industrie, die auf rein wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaut sind, auf die Dauer nur dann bestehen können, wenn neue Erfindungen gelingen, die patentiert und dem Ausland angeboten werden. Neue Wege sind zu gehen, nachdem die alten verschüttet wurden.

Die deutschen Patente aus der Kriegs- und Vorkriegszeit sind Allgemeingut der Welt geworden und werden von ihren früheren Besitzern als endgültig verloren angesehen. In den letzten Jahren konnte die chemisch-pharmazeutische Wissenschaft in Westdeutschland jedoch bereits neue wichtige Forschungen erfolgreich abschließen, die praktisch verwertet und der Weltöffentlichkeit unter Wahrung der Erfinderrechte zugeleitet werden konnten. Bekannt sind das Schmerzbekämpfungsmittel Polamidon, „Ticarda" gegen Reiz- und Krampfhusten und „Aminox" gegen Tbc.

Erforschung synthetischer Lebensmittel

Die Arbeiten zur Gewinnung synthetischer Lebensmittel — vor der Währungsreform scheinbar eine Existenzfrage — sind seit 1949 unterbrochen. Die Forschungen, die zur Herstellung synthetischer Fette angestellt wurden, waren nahezu abgeschlossen. Die ersten Fütterungsversuche waren bereits durchgeführt und günstig verlaufen. In einer Ernährungswirtschaft, die über genügend natürliche Fette verfügt, hat das synthetische Fett seine Bedeutung verloren.

Ruf nach Devisen

Die deutsche Wissenschaft, jahrelang vom Ausland abgeschnitten und ohne ausreichende ausländische Fachliteratur in Labors und Hochschulen, versucht heute durch verstärkte geistige Anstrengungen, weite Lücken auf wissenschaftlichen und technischen Gebieten zu schließen. Darüber hinaus benötigen ihre wichtigsten Zweige, Chemie und Pharmazeutik, Devisen, um den Anschluß an die Welt zu gewinnen. Denn nur mit modernen Maschinen, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, können sie den gesteigerten Anforderungen gerecht werden.

„Totoidee" führte ins Gefängnis

Olpe. Auf der Suche nach Reichtum kamen die Vertreter Josef Oberstenfeld und Meinolf Friedhof aus Olpe auf die Idee, durch ein raffiniertes Betrugsmanöver die Westdeutsche Totogesellschaft um 70 000 DM zu prellen.

Am 1. März betraten sie ein Schuhgeschäft in Altenhundem, wo sich die Totoannahmestelle befand. Unter dem Vorwand, daß Schuhe repariert werden sollten, schickte O. die Verkäuferin in die Werkstatt. Danach kaufte er einen Tipschein. Dann verließen beide den Laden, nach einer halben Stunde erschien F. und kaufte auch einen Tipschein. Kurz nach Ladenschluß überprüften der Inhaber und die Verkäuferin die Tipscheine und bemerkten, daß eine rote Kontrollmarke mit der Endziffer 47 fehlte. Der Verdacht richtete sich gegen die beiden Vertreter. Der Inhaber rief den Revisor der Totogesellschaft an und ließ die Marke stornieren. Am Montag betrat F. die Annahmestelle, zog seinen Schein mit 12 und 9 richtigen Tips hervor und machte seinen Anspruch geltend. Der Inhaber stellte fest, daß der Schein die vermißte Kontrollmarke hatte und unterrichtete die Staatsanwaltschaft. Das Olper Schöffengericht verurteilte Josef Oberstenfeld zu einem Monat und Meinolf Friedhof zu zwei Monaten Gefängnis.

Lohngelder für die Spielhölle

Bochum. Eine Spielhölle konnte in einer Baracke an der Römerstraße in Bochum von der Polizei ausgehoben werden. Neun Spieler — meist aus Arbeiterkreisen stammend — wurden beim Glücksspiel überrascht. Sie werden sich demnächst zu verantworten haben. Zumeist waren es eben empfangene Lohngelder, die dort ihren Besitzer wechselten, so daß mancher mit leeren Händen nach Hause gehen mußte.

Polizei vereitelte Lohngeldraub

Duisburg. Eine fünfköpfige Räuberbande, die einen Lohngeldtransport eines großen Werkes überfallen wollte, konnte vor Ausführung der Tat in Duisburg festgenommen werden. Wie die Polizei mitteilte, hatte sie bereits vor einiger Zeit Kenntnis von dem Plan erhalten. Als die Bande zu ihren letzten „Beratungen" in einem Lokal der Altstadt zusammenkam, wurde sie von dort anwesenden Kriminalbeamten überrascht. Durch die Festnahme der Bande konnten ein weiterer Raubüberfall und zwei Einbruchsdiebstähle aufgeklärt werden.

„Blauer Dunst" aus Westfalen

80 Millionen Zigarren kommen monatlich aus Bünde

Bünde (Eigener Bericht). Wenn man durch die Stadt fährt, fällt einem zuerst nicht etwa eine Anhäufung von Zigarrengeschäften oder Zigarrenrauchern auf, sondern das Fahrrad, mit dem hier jung und alt den Weg von der Wohnung zum Arbeitsplatz zurücklegt. Daß Bünde das unbestrittene Zentrum der westdeutschen Zigarrenindustrie ist, wird einem erst klar, wenn man erfährt, daß in dieser Stadt nicht weniger als 700 zigarrenverarbeitende Betriebe täglich 3,2 Millionen Zigarren herstellen.

Hier wird also jede 8. deutsche Zigarre aus der Taufe gehoben, hier schaffen Tausende von arbeitsamen Händen die Grundlagen für die endlosen „blauen" Dunstwolken, die Hunderttausende von Zigarrenrauchern Tag für Tag in die Luft paffen.

Die meisten Raucher glauben, auch die Zigarre sei im Zeitalter der Technik ausschließlich ein Produkt der Maschine. Das ist nicht der Fall. Jede deutsche Zigarre erhält das Deckblatt durch Handarbeit. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß tatsächlich jede Zigarre durch die geschickten Hände unzähliger Frauen und Männer läuft, und zwar zweimal. Auch das Sortieren, bei dem die kleinste, für den Laien kaum wahrnehmbare Farbabweichung entscheidend ist, geschieht mit der Hand. Für diese beiden Vorgänge wird es auch in absehbarer Zeit keine Maschinen geben, hier behauptet sich das Handwerkliche, des bis heute in sehr starkem Maße eine Angelegenheit des Gefühls, des Geruchs und des Geschmacks ist.

In den großen Lagern der Bünder Zigarrenfabriken geben sich heute wieder die bekannten Ueberseetabake aus Java, Sumatra, Indonesien, Havanna, Brasilien, aus Nordamerika, dem Orient, und nicht zu vergessen aus Baden, ein Stelldichein. Als das große Betriebsgeheimnis kann man nicht nur die Zusammensetzung der einzelnen Tabaksorten, sondern wohl noch in stärkerem Maße das Fermentieren bezeichnen. Nun, wir alle haben auf diesem Gebiet in der Vorwährungszeit beste Erfahrungen gesammelt.

Was sich unter dem Deckblatt jeder Zigarre befindet, ist das meist nicht mehr so schön aussehende Umblatt, in dem der Wickel steckt. Darin konzentriert sich alles, was die Zigarre würzig und schmackhaft macht. Das Deckblatt ist mehr das Aushängeschild, das, je nach „Bauchbinde", den Wert einer Zigarre bestimmt. Einer der letzten Vorgänge ist das „Pudern". In einer großen Trommel wird feinstgemahlener Tabak mit schneeweißem Wesersand gemischt, mit diesem Puder wird eine einheitliche Farbe erzielt. Dieser damenhafte Zug der Zigarren wird von alten Zigarrenrauchern nicht sonderlich geschätzt.

Da der handarbeitsmäßige Teil der Zigarrenherstellung auf eine Unzahl von Heimarbeitsstätten in Bünde und der näheren Umgebung verteilt ist, gibt er dieser Industrie einen gesunden Unterbau, der seine erste Trübung von „ganz oben" erfährt, denn Vater Staat steckt den Löwenanteil des Verdienstes in die Tasche. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß es sowohl in den Fabriken, wie überall in und um Bünde, von Zollbeamten nur so wimmelt. Die Zigarrenfabrikanten sehen dieses nun einmal notwendige „Uebel" mit mehr weinendem, als lachendem Auge, denn sie würden ihre Zigarren lieber billiger auf den Markt bringen.

Bliebe noch zu erwähnen, daß die Zigarrenindustrie das ganze Gebiet um Bünde beherrscht. Es ist ein Zeichen der Nachkriegszeit und wirft ein Schlaglicht auf die damalige Situation, wenn es in einem kleinen Ort unweit von Bünde eine „Zigarrensiedlung" gibt, aus der das „Zigarillohaus" sich nicht gerade ärmlich heraushebt. Es ist sicher nicht übertrieben, wenn man sagt, das die westfälische Zigarrenindustrie pro Tag 10 Millionen Zigarren erzeugt. Dahinter stehen Fleiß, Ausdauer und Können ungezählter Fabrikanten und Arbeiter. A. B.



Das Deckblatt wird um den Zigarrenwickel gelegt.

Bettler scheuen die Arbeit

Frankfurt. Das Bettlerunwesen habe in Frankfurt derartig überhandgenommen, daß dringend umfangreiche Maßnahmen zu seiner Bekämpfung durchgeführt werden müßten, gab ein Sprecher des Polizeipräsidiums in einer Pressekonferenz bekannt. Der Sprecher fügte hinzu, es seien Bettlergruppen von sechs Mitgliedern ermittelt worden, die innerhalb weniger Tage 1500 D-Mark erbettelt hätten.

In vielen Städten Westdeutschlands hätten sich bereits wieder wie früher Bettler-Ringorganisationen gebildet. Die Bevölkerung werde systematisch von seiten der Bettler aufgehetzt, so daß sie, wenn die Polizei Maßnahmen einleiten wolle, für die Bettler Partei ergreife. Dabei handele es sich bei den Bettlern meistenteils um Elemente, die weder krank noch arbeitsunfähig seien.

Ein Vertreter der Fürsorgebehörden behauptete bei dieser Gelegenheit, daß zahlreiche Körperverletzte, die vom Arbeitsamt durchaus in eine Stellung vermittelt werden könnten, es vorzögen, ihr Brot als Bettler zu verdienen. Beamte der Sozialaufsichtsbehörden seien auf Bettler gestoßen, die innerhalb von wenigen Minuten Beträge erhielten, die dem Tagesverdienst eines gut bezahlten Arbeiters entsprechen. Durch eine Pressekampagne soll die Bevölkerung aufgeklärt und zur Mitarbeit bei der Bekämpfung des Bettlerunwesens aufgefordert werden.

Der Vater wußte, was er tat

Münster. Schon mit acht Jahren begann der Sohn eines Invaliden aus Münster zu stehlen und mit Schraubenziehern Schränke und Türen aufzubrechen. Selbst die Geldbörse seines älteren Bruders wurde hin und wieder erleichtert. Ueber diese Schandtaten war der Vater verständlicherweise erbost. Er glaubte, daß sein Sprößling kriminell belastet sei. Um den Jungen zu erziehen, versetzte der Vater ihm eines Tages eine gehörige Tracht Prügel. „Gute Freunde" brachten diese Erziehungsmethode zur Anzeige. Der Vater kam vor den Richter. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, nachdem der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt hatte.

Eulen-Idyll im Kirchturm

Remscheid. Im Turm der evangelischen Kirche Remscheid-Lüttringhausen hat sich ein Eulenpärchen mit drei Jungen niedergelassen. Die Eulenfamilie scheint sich sehr wohl zu fühlen und hat sich sogar an das Glockengeläute gewöhnt.

WIRTSCHAFT

Anschreibenlassen — Eine Zeitkrankheit

Der bemerkenswerte Aufstieg des organisierten Kundenkredits in den letzten zwölf Monaten hat die Diskussion über die Nützlichkeit dieser vorfinanzierten Kaufkraft, besonders bei Möbeln, Hausrat und Kleidung, sowie über die berechtigte Höhe der geforderten Zinsen nicht abreißen lassen. Ein statistisch weniger erfaßbares Gebiet, aber deshalb von nicht geringerer Bedeutung, ist das ungeregelte „Anschreibenlassen" im Lebensmittelgeschäft. Erhebungen im Rheinland und in Bayern haben in letzter Zeit festgestellt daß der Prozentsatz dieser Art der Kreditgewährung durchaus nicht unbedeutend ist und mit fast sieben Prozent der Umsätze auch absolut beachtliche Summen erreicht. Soweit es sich um das Anschreiben innerhalb einer Lohn- oder Gehaltsperiode handelt, wäre diese Entwicklung nicht weiter tragisch zu nehmen. Die 6,7 Prozent aber, die im Dezember 1949 erreicht wurden, erfassen nur die Kredite, die innerhalb dieser Frist nicht reguliert wurden.

Eine Repräsentativumfrage, sowohl bei Hausfrauen als auch bei Geschäftsinhabern, ergab, daß diese Form des Borgens zu 70 Prozent in kleineren Betrieben und bei den Hausfrauen zu 85 Prozent bei geringem Einkommen benutzt wurde. Auf beiden Seiten stehen also Personenkreise, die diese Kredite am schwersten vertragen und zurückzahlen können Da meist auch gefühlsmäßige Momente ausschlaggebend waren, bestand in keinem der befragten Geschäfte eine obere Grenze. Das mag zur Folge gehabt haben, daß nur zehn Prozent der Kaufleute gute Erfahrungen mit dem Anschreiben gemacht haben; alle anderen sprachen von unterschiedlichen oder schlechten Erfahrungen. Je länger solche Beträge offenstehen, desto „fauler" werden sie.

Während diese Erscheinung im Zentrum der Großstädte noch seltener ist, häufen sich diese Fälle auf dem Lande und in den Kleinstädten — in den Großstädten nur an der Peripherie. Geldmangel ist der Hauptgrund, den alle Befragten angeben. Da vielfach bei der endgültigen Abrechnung Differenzen auftreten, die das Vertrauensverhältnis gefährden, dürfte es sich allgemein empfehlen, wenn schon das Anschreiben nicht vermieden werden kann, genaue Empfangsquittungen mit Doppelausfertigung unterschreiben zu lassen. In München haben sich bereits Kaufleute zusammengetan und tauschen mit Metzgern und Bäckern ihre Erfahrungen mit Anschreibekunden aus, da diese gewöhnlich ihre Einkaufsquellen nach Erreichen einer gewissen Grenze wechseln. Es ist schon so, daß Borgen Sorgen bringt — auf beiden Seiten!

Werkärzte freiwillig

Duisburg. Zwischen der Vereinigung der Arbeitgeberverbände, Wiesbaden, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Werksärztlichen Arbeitsgemeinschaft ist eine Vereinbarung über den werksärztlichen Dienst getroffen worden. Durch diese Vereinbarung sind die Bestrebungen nach Einführung einer gesetzlichen Zwangsregelung mit der Verpflichtung zur Einstellung von Werksärzten in Betrieben bestimmter Größenordnung überholt. Den Betrieben wird dringend nahegelegt, entsprechend der Vereinbarung einen werksärztlichen Dienst einzurichten, soweit Größe und Art des Betriebes es erfordern.

Es ist wesentlich, festzustellen, daß das Bundesarbeitsministerium diese Vereinbarung als eine zweckmäßige Regelung ausdrücklich anerkannt hat und unter der Voraussetzung, daß die Empfehlung an die Betriebe, zu der sich die Vereinigung der Arbeitgeberverbände ausdrücklich verpflichtet hat, allenthalben die erforderliche Beachtung findet und somit keine Notwendigkeit für die Einführung einer gesetzlichen Regelung sieht. Das Bundesarbeitsministerium ist gebeten worden, diese Vereinbarung mit einer besonderen Zustimmungserklärung amtlich bekanntzugeben.

Altersgrenze bei Selbstversicherung

(Eigenbericht.) Das Landesversicherungsamt Bayern hat in der Entscheidung Nr. 17 vom 10. 11. 1949 ausgesprochen, daß zur Selbstversicherung nicht mehr berechtigt ist, wer den Willen zum freiwilligen Eintritt in die Rentenversicherung durch Antrag auf Ausstellung der Quittungskarte (Versicherungskarte) erst nach Vollendung des 40. Lebensjahres, also nach Ueberschreiten der Altersgrenze nach § 1343 RVO., § 71 AVG, zum Ausdruck gebracht hat. In einem solchen Falle kann die Selbstversicherung auch nicht mehr rückwirkend durch Nachentrichtung von Beiträgen für die Zeit vor Vollendung des 40. Lebensjahres begründet werden.

Protest der Landwirtschaft

Bonn. Aus Protest gegen die im neuen Handelsvertrag mit Italien geplanten Einfuhren von Obst und Gemüse nach Deutschland hat der Vertreter des Deutschen Bauernverbandes bei den laufenden deutsch-italienischen Handelsvertragsbesprechungen in Rom am Donnerstag seine Mitarbeit eingestellt.

Der Deutsche Bauernverband hält ein Gesamtkontingent für italienisches Gemüse und Obst in Höhe von elf Millionen Dollar in einem neuen Handelsvertrag für angemessen. Die Bundesregierung habe sich jedoch mit Einfuhren in Höhe von drei Millionen Dollar im Rahmen eines Uebergangsabkommens und von zwölf Millionen Dollar in einem Hauptabkommen einverstanden erklärt.

Import — Export

Bulgarien: Das bisherige Handelsabkommen wurde bis zum 30. September 1950 verlängert. Neue Vertragsverhandlungen stehen bevor.

Chile, Norwegen: Ein Termin für Handelsvertragsverhandlungen steht noch nicht fest.

Dänemark: Wirtschaftsbesprechungen sind für den 25. Juli in Kopenhagen vorgesehen.

Griechenland: Die Handelsbesprechungen mit Griechenland wurden ergebnislos abgebrochen, da keine Einigung über die griechischen Tabak-Einfuhren erzielt werden konnte.

Iran: Das bestehende Handelsabkommen wurde bis zum 23. September verlängert. Neue Verhandlungen sind für Mitte Juli in Aussicht genommen.

Irland: Für den am 3. Juni unterzeichneten Entwurf eines Wirtschaftsabkommens mit einem Gesamtwarenaustausch von 12,2 Millionen Dollar steht die Zustimmung beider Regierungen und die Genehmigung der HICOG noch aus.

Island: Das am 16. März paraphierte Abkommen wird der HICOG zur Genehmigung vorgelegt, sobald der Entwurf des gleichzeitig vereinbarten Schiffahrts-Abkommens von Island paraphiert wird.

Jugoslawien: Die am 5. Juni aufgenommenen Wirtschafts-Besprechungen über eine Kreditgewährung in Höhe von 80 bis 100 Millionen Dollar sind noch nicht abgeschlossen.

Mexiko: Die am 16. Juni in Frankfurt begonnenen Besprechungen sind noch im Gange.

Niederlande: Das am 17. Mai unterzeichnete Zusatz-Protokoll bedarf noch der Genehmigung der HICOG.

Pakistan: Nach langwierigen Verhandlungen ist am 3. Juli der Handelsvertrag um 3 Monate verlängert und das deutsche Einfuhrkontingent um 50 Prozent erhöht worden.

Türkei: Die Handelsbesprechungen in Frankfurt werden Mitte nächster Woche wieder aufgenommen.

Venezuela: Eine deutsche Kommission weilt zu Handelsbesprechungen in Venezuela,

Auskunftstelle für Außenhandel

Bonn. Die Bundesregierung beschloß, eine Bundesauskunftsstelle für den Außenhandel einzurichten, die dem Bundeswirtschaftsministerium unterstellt wird. Aufgabe des neuen Amtes wird es sein, die deutsche Wirtschaft über Exportfragen zu unterrichten und Wirtschaftsverbindungen mit dem Ausland zu pflegen. Auch eine Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungskörperschaften der deutsch. Wirtschaft ist vorgesehen.

Eine südafrikanische Kommission wirbt gegenwärtig in Schleswig-Holstein 500 Jugendliche im Alter von 19 bis 23 Jahren an, die in südafrikanischen Bergwerken arbeiten wollen.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Woche begann mit kleineren Umsätzen bei allgemein knapp gehaltener Tendenz. Der Rentenmarkt war etwas lebhafter.

Industrieaktien:	10. 7.	7. 7. 50
Bemberg	63 G	62 G
Demag	75 G	75 b
Dt. Erdöl	51 G	51 G
Dortm. Un.-Br.	61 bG	61 bG
Feldmühle	76 B	77 B
Gerresh. Glas	93 G	93 G
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	44 bG	—
Kabel Rheydt	54 b	54 G
Klöckner-Werke	—	53 G
Losenhausenwerk	—	—
Mannesmann STA	45 b	45½ B
Rheinstahl Zahn	105 G	107 G
Rh. Braunkohlen	—	88 b
Rheinmet. Borsig	22 G	22 G
Rh. Stahlwerke	45 G	45 bG
RWE	73 b	73 b
Salzdetfurth	—	—
Schieß		—

	10. 7.		7. 7. 50	
Schwabenbräu	64½ B		64½ B	
Ver. Rumpus	85 b		85 b	
Ver. Stahlwerke	43¾ b		43 G	
Waggon Uerdingen	—		—	
Westd. Kaufhof	70 G		70 b	
Wintershall	—		47 b	
Bankaktien:				
Commerzbank	20 ¼ B		21 G	
Deutsche Bank	20½ bG		20½ G	
Dresdner Bank	18½ G		18½ G	
Aktien-Preiverk.:				
Gutehoffnungshütte	51	58	54	58
Mech. Seide Viers	39	43	37	41
Rh. Kunstseide	38	42	39	42
Rh. Zellwolle	—	88	—	41
Schermbecker Tex	80	—	80	—
Schött A.G.	83	88	83	88

Das Geheimnis der Superbombe

Prophezeiungen, die eintrafen – Kann die Erde sich selbst vernichten? – Was kostet Atomsprengstoff?

Am 10. März 1922 hatte Professor Francis William Aston, der berühmte britische Nobelpreisträger, in einem am Franklin-Institut in Philadelphia gehaltenen Vortrag die Menschheit davor gewarnt, die „Rache der Atome" herauszufordern. „Sollte ein Wissenschaftler der Zukunft irgendein Mittel entdecken, die Energie des Wasserstoffs in brauchbarer Form freizumachen", sagte er voraus, „so würde die menschliche Rasse Kräfte zur Verfügung haben, welche die Träume der wissenschaftlichen Vorstellungskraft weit hinter sich ließen. Es wäre aber auch zu bedenken, daß diese Energien, wenn sie erst freigesetzt wären, völlig unkontrollierbar sein würden und durch ihre Gewalt die ihr benachbarten Substanzen zur Detonation bringen müßte. Wenn das geschähe, könnte aller Wasserstoff der atmosphärischen Erdhülle sogleich in Helium umgesetzt werden, und dieses überaus erfolgreiche Experiment würde dem Universum in der Form eines Sterns von außerordentlicher Leuchtkraft bekannt werden, da die Erde in einer einzigen hell leuchtenden Explosion zersprengt werden würde."

Bis 1945 hatten wir gelernt, daß vieles an der Prophezeiung Professor Astons falsch war. Es war endgültig nachgewiesen beispielsweise, daß es unmöglich sein würde, „allen Wasserstoff der Erde mit einem Schlag umzusetzen", ohne Rücksicht darauf, wieviel Wasserstoff-Superbomben explodierten. Unter den Bedingungen, die hier auf der Erde existieren, könnten wir niemals den gewöhnlichen Wasserstoff verwenden, sei es in der Superbombe oder als atomischer Brennstoff für Energiezwecke. Andererseits war zehn Jahre nach Dr. Astons Vortrag die Entdeckung gemacht worden, daß ein neuer Wasserstofftypus in der Natur existierte. Es hatte sich erwiesen, daß er das Atomgewicht zwei hat — doppelt so viel wie des Atomgewichts des gewöhnlichen Wasserstoffs — und man hatte ihm den Namen Deuterium gegeben. Der Kern des Deuterium-Atoms wurde Deuteron genannt, um ihn von dem als Proton bekannten Kern des gewöhnlichen Wasserstoffatoms zu unterscheiden. Das Wasser, das zwei Deuterium-Atome statt zwei Atome leichten Wasserstoffs enthält, wurde als „schweres Wasser" bekannt.

Das Überraschendste, das man über das Deuterium erfuhr, war die Tatsache, daß es gewisse Möglichkeiten einer Atomexplosion von gewaltiger Energie bot, vorausgesetzt, daß eine Bedingung erfüllt werden könnte: ein „Streichholz" mußte man haben, um das Deuterium zur Entzündung zu bringen. Hier lag das Problem! Die Flamme dieses Streichholzes, so fand man heraus, müßte eine Temperatur von 50 Millionen Grad haben, der zweieinhalbfachen Temperatur also, die im Innern der Sonne herrscht. Sonderbar genug ist es, daß die Entdeckung des Prinzips, das die Atombombe möglich machte, auch die Verheißung brachte, daß ein „Deuterium-Feuer" auf unserer Erde entzündet werden könne. Studien hatten ergeben, daß die Explosion einer Atombombe, wenn sie den Erwartungen entspräche, eine Zentraltemperatur von etwa 50 Millionen Grad auslösen würde. Hier also war die Verheißung, daß das Unmögliche möglich würde: das „50-Millionen-Grad-Streichholz".

Der Unterschied zwischen A-Bombe (Atom-Bombe) und H-Bombe (Wasserstoff-Bombe) ist korrekt vielleicht dadurch zu definieren, daß man sagt, jene sei eine Fissions-, diese eine Fusionsbombe. Aber das sind für den Nichtfachmann leere Worte. Sehen wir also genauer zu: unser wichtigster Brennstoff ist die Kohle. Wenn wir sie mit dem geringen Quantum Heizenergie eines Streichholzes entzünden, wird die in der Kohle gespeicherte Energie in Form von Licht und Hitze freigesetzt. Der entscheidende Punkt ist der, daß man nur das kleine Zündhölzchen braucht, um den gewaltigen Energiebetrag zu befreien.

Nun haben wir in der vergangenen Hälfte des Jahrhunderts entdeckt, daß die Kerne der kleinsten Einheiten, aus denen die etwa 90 Elemente der Erde bestehen — die Atome — Energien binden, die das Millionenfache dessen ausmachen, was die Sonne an Energie in der Kohle aufgespeichert hat. Nur hatten wir leider kein Streichholz, um ein Atomfeuer anzuzünden. Dann kam im Jahre 1939 eine welterschütternde Entdeckung: das Phänomen, das als Uranspaltung bekannt wurde. Wir hatten ein Streichholz gefunden, um das Atomfeuer zum Brennen zu bringen: den Zwilling des Uraniums, des schwersten in der Natur bekannten Elements. Dieser Zwilling ist eine seltene Form des Urans, bekannt als Uranium 235. Die Entdeckung war umso bedeutungsvoller, als man feststellte, daß überhaupt kein Streichholz nötig wäre, da durch die Uranspaltung ein Atomfeuer entzündet werde, welches den dreimillionenfachen Energiebetrag der Kohle freisetzte. Wenn die geeigneten Bedingungen zutrafen, würde das Atomfeuer automatisch durch Selbstentzündung ausbrechen.

Die kritische Masse

Was nötig ist, um die spontane Entzündung von Uranium 235 und zweier von Menschenhand hergestellter Elemente, Plutonium und Uranium 233, auszulösen —, von drei Elementen, die alle als spaltbares Material bekannt sind — ist ebenso einfach wie naheliegend. In dieser Operation braucht man keine kritische Temperatur, sondern das, was als kritische Masse bekannt ist. Das bedeutet einfach, daß die spontane Entzündung eines der drei Atombrennstoffe stattfindet, sobald man einen Brocken von einem gewissen Gewicht zusammenfügt.

Die kritische Masse ist ein Geheimnis. Aber der bekannte britische Physiker Dr. M.L.T. Oliphant publizierte im Jahre 1946 eine Schätzung, die sie zwischen zehn und dreißig Kilogramm vermutete. Das würde bedeuten, daß ein Brocken U 235 (Uranium), Plutonium oder U 233 — der je nachdem 10 oder 30 kg wiegt — automatisch durch Selbstentzündung explodieren und je Kilogramm der zur Entzündung gelangten Masse eine Kraft von 20 000 Tonnen TNT (Sprengstoff wie er in Granaten, Minen, Torpedos verwandt wird) auslösen muß. In der gewöhnlichen A-Bombe wird eine kritische Masse im letzten Bruchteil einer Sekunde durch einen Zeitmechanismus hergestellt, der, sagen wir, ein Zehntel und neun Zehntel der kritischen Masse vereinigt (die vorher durch eine Wand getrennt gehalten waren).

Wenn wir so den vertrauten Ausdruck Selbstentzündung an die Stelle des weniger vertrauten Wortes „Fission" (Spaltung) setzen, gelangen wir zum klaren Verständnis dessen, was im wissenschaftlichen Sprachgebrauch als „Fissionsprozeß" bekannt ist.

Warum findet nun die Selbstentzündung von U 235 nicht auch in der Natur statt? Warum hat nicht schon längst alles in der Natur vorkommende U 235 automatisch Feuer gefangen? Darauf gibt es eine einfache Antwort. Genau wie schon Sägemehl bei der Selbstentzündung trocken sein muß, so muß auch U 235 „trocken" sein. Nur müssen wir an Stelle des Wortes „trocken" den Ausdruck „konzentriert" setzen. Das in der Natur vorkommende U 235 ist stark mit anderen Elementen vermischt, die es gewissermaßen „feucht" machen. Es muß also durch einen umständlichen und kostspieligen Prozeß von seiner „Feuchtigkeit" befreit werden. Selbst dann würde es nicht Feuer fangen und durch kein Mittel zum Brennen gebracht werden können, wenn der isolierte oder getrocknete Gewichtsbetrag nicht denjenigen der kritischen Masse erreichte.

Die Tatsache, daß, sobald eine kritische Masse vereinigt ist, die drei elementaren Atombrennstoffe durch Selbstentzündung Feuer fangen, setzt also eine unübersteigbare Grenze für den Betrag des in einer einzelnen A-Bombe verwendbaren Materials. Die starre und unübersteigbare Gewichtsgrenze macht die entscheidende Differenz zwischen der A-Bombe und der H-Bombe aus. Denn, wie wir bereits gesehen haben, um eine Atombombe mit Deuterium zu entzünden, ist es lediglich notwendig, ein 50-Millionen-Grad-Streichholz anzustecken. Solange man kein solches Streichholz hat, kann das Feuer nicht angesteckt werden. Es ist somit klar, daß das Deuterium nicht von Natur auf eine kritische Masse beschränkt ist. Eine Menge Deuterium von tausendmal dem Betrag des U 235 und folglich auch von der tausendfachen Kraft kann also in eine normale A-Bombe eingebracht werden, wo es solange ruht, bis das A-Bomben-Streichholz angezündet wird. Eine Bombe, die tausend Kilogramm Deuterium enthält, würde eine Energie von 20 Millionen Tonnen TNT darstellen.

Teures Tritium

Wir müssen noch eine andere Form des Wasserstoffes erwähnen, das Tritium, das lange schon aus der Natur verschwunden ist. Es kann indessen in wägbaren Beträgen in den kleinen Atomöfen des Argonne National Laboratory in Chikago hergestellt werden. Tritium, dessen Kern als Triton bekannt ist, wiegt dreimal soviel wie die leichteste Form des Wasserstoffs. Es hat etwa dreimal soviel gebundene Energie wie das Deuterium. Seine Herstellung ist jedoch sehr schwierig und kostspielig. Je Kilogramm kostet es gegenwärtig annähernd zwei Milliarden Dollar gegen nicht mehr als 4500 Dollar je Kilogramm Deuterium. Eine Kombination von Deuteronen und Tritonen würde den höchsten Energiebetrag, nämlich den 4,4fachen Betrag der Deuteronen allein, freisetzen. Sie würde den Betrag der notwendigen Tritonen auf die Hälfte des Volumens und um drei Fünftel des Gewichts reduzieren, das für eine reine Tritonbombe notwendig wäre und so die Kosten beträchtlich senken.

Aber wozu sich den Kopf über die kostspieligen Tritonen zerbrechen, wenn wir alles Deuterium, das wir gebrauchen, zum Kilogrammpreise von nicht mehr als 4500 Dollar herstellen können. Könnten wir den Unterschied im anfallenden Energiebetrag nicht dadurch ausgleichen, daß wir drei- bis viermal soviel Deuterium einsetzen? Damit kämen wir zu der wahrscheinlich verzwicktesten Frage im ganzen Problem der H-Bombe.

Um ein Feuer anzuzünden braucht man nicht nur ein Streichholz, man muß auch wissen, wielange es brennt. Das „Streichholz" zur Entzündung von Deuterium — nämlich die A-Bombe — brennt nur etwa ein Hundertmilliardenstel einer Sekunde, und es ist fraglich, ob diese Zeit zur Entzündung ausreicht. Um das Deuterium in Gasform zur Entzündung zu bringen, ist die Zeit jedenfalls zu kurz. Bekanntlich aber ist die Entflammbarkeit sehr viel größer, wenn das Gas zur Flüssigkeit komprimiert wird, wodurch seine Dichte auf das 790fache erhöht wird. Bei dieser Dichte macht ein Kilogramm nur 7 Liter aus, während das gasförmige Deuterium 5555 Liter füllt. Es fängt auch in viel kürzerer Zeit Feuer. In welcher Zeit allerdings, ist ein Staatsgeheimnis.

Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob die Wasserstoffbombe allein aus Deuterium oder aus Deuterium und Tritium oder aus Tritium allein bestehen wird. Bekanntlich fängt eine Kombination von Deuteronen und Tritonen viel schneller Feuer als Deuteronen allein. Wie schnell Tritium Feuer fängt, ist ebenfalls Staatsgeheimnis.

Aus rein theoretischen Gründen wird Tritium in flüssigem Aggregatzustand, bei einem Gewicht von 213 g je Liter, am schnellsten entzündet werden. Welcher Wasserstofftypus soll also in der H-Bombe gebraucht werden? Das wirft eine andere Frage auf: Welche der drei möglichen Typen wird mit Hilfe eines Streichholzes entzündet werden können, das nach etwa 1/100milliardstel Sekunde verlöscht? Von der Antwort auf diese Frage hängt auch die Entscheidung ab, in welcher Zeit und zu welchen Kosten wir die Wasserstoffbombe herstellen können. Um eine Bombe zu erzeugen, die tausendmal so wirkungsvoll wie die A-Bombe ist, würde man tausend Kilogramm Deuterium zum Preis von 4 500 000 Dollar brauchen, oder 91 kg Deuterium und 136 kg Tritium zum gesamten Kostenpreis von 132 328 410 000 Dollar, oder 333 kg Tritium zum Preise von mehr als 324 000 000 000 Dollar. Diese Kosten kommen natürlich zu denen hinzu, die für die Herstellung der die Explosion auslösenden A-Bombe, des sogenannten Abzugshahns, anfallen.

Wir sehen also, daß, wenn sich die Deuterium-Bombe als möglich erweist, ihre Herstellung sehr billig, verhältnismäßig einfach und kurzfristig zu bewältigen sein wird — für uns wie für die Russen. Sollte sich dagegen zeigen, daß Tritium allein das Element ist, das schnell genug entzündet werden kann, so werden die Herstellungskosten überwältigend hoch und die Herstellungszeit sehr lang sein.

Der Radius der Zerstörung würde durch die Explosion einer Bombe, die tausendmal stärker ist als die Atombombe, nur im Verhältnis 1:10 zunehmen, da ja das Ausgreifen der zerstörenden Kraft sich nach der Kubikwurzel der Energie bemißt. Der Radius der totalen Zerstörung war in Hiroshima eine Meile. Der Zerstörungsradius einer tausendmal stärkeren Superbombe würde zehn Meilen betragen oder sich auf ein Gebiet von 314 Quadratmeilen beschränken. Eine Bombe, die eine Million mal so stark ist wie die Hiroshima-Bombe, würde tausend Tonnen Deuterium brauchen oder 227 Tonnen eines Gemischs von Deuterium und Tritium oder 330 Tonnen Tritium allein. Die Höllenbombe würde einen direkten Zerstörungsradius von 100 Meilen haben und ein Gebiet von mehr als 30 000 Quadratmeilen verwüsten. Der Radius, über den hin die furchtbare, von einer tausendfachen Bombe entwickelte Hitze tödliche Verbrennungen bewirken würde, läge etwa 20 Meilen vom Zentrum der Explosion entfernt.

Explosion und tödliche Strahlungen

Folgendermaßen würde sich die Explosion einer Wasserstoffbombe auswirken: Gewaltige Mengen von Neutronen, die jede Substanz der Natur durchdringen und radioaktiv machen können, werden freigesetzt. Diese Neutronen, so sagen Professor Szillard und seine Kollegen, können gebraucht werden, um jedes Element radioaktiv zu machen. Daraus folgt, daß die Konstruktion der Bombe unter dem Gesichtspunkt erfolgt, daß ihre Neutronen eine besonders machtvolle radioaktive Substanz hervorbringen. Da jedes radioaktive Element einen spezifischen Typus der Radioaktivierung besitzt, nach deren Ablauf es die Hälfte seiner Radioaktivität verliert, kann der Konstrukteur der Bombe in der Weise vorgehen, daß ihre Explosion eine gewaltige Bombe ganz bestimmter radioaktiver Substanzen in die Luft entsendet, die ihre tödliche Strahlung während einer bestimmten Zeitdauer abgibt.

Die durch die Bikini-Bombe erzeugte Radioaktivität wurde innerhalb einer Woche in den Vereinigten Staaten wahrgenommen. In dieser kurzen Zeit hatten die Westwinde die radioaktive Luftmasse über eine Entfernung von 4150 Meilen von Bikini nach San Franzisko getrieben. Als sie die amerikanischen Küsten erreichte, war die Aktivität schwach und harmlos, aber immer noch wahrnehmbar. Auf diese Weise haben wir übrigens erfahren, daß die Russen ihre erste Atombombe zur Explosion gebracht hatten.

Zweifellos besitzt die Menschheit jetzt schon oder in naher Zukunft die Mittel, nicht nur alles irdische Leben auszutilgen, sondern auch die Erde selbst auf Generationen hinaus oder für alle Zeiten unbewohnbar zu machen. Darin liegt eine große, wenn nicht die größte Ironie in der Geschichte der Menschheit. Derselbe Prozeß, der, auf der Sonne ablaufend, das Leben auf unserer Erde möglich gemacht hat, und der dafür verantwortlich ist, daß es bis jetzt gedeihen konnte, kann jetzt dafür gebraucht werden, alles irdische Leben zu zerstören und den Ruin der Erde zu erzwingen.

Man wird bei allen diesen Überlegungen an eine Bankettunterhaltung erinnert, die nach dem Tagebuch der Brüder Goncourt vor achtzig Jahren in Paris stattfand. Einige der Gelehrten unterhielten sich über die wissenschaftliche Zukunft nach hundert Jahren. Der große Chemiker Pierre Berthelot sagte voraus, daß im Jahre 1969 der Mensch wissen werde, wie das Atom aufgebaut sei, und daß er in der Lage sein werde, das Licht der Sonne zu dämpfen, zu löschen oder zu entzünden, als ob sie eine Gaslampe wäre. Diese Prophezeiung ist nahezu eingetroffen.

Fortschritt der Wissenschaft

Bakterienkrieg: hysterischer Unsinn

Gegen die Forderungen amerikanischer Offiziere und Politiker, die eine Forcierung der Verteidigungsmaßnahmen zur Abwehr eines Bakterienkrieges befürworten, wandte sich der Bakteriologe Perrin H. Long. Die Furcht vor einem Bakterienkrieg sei „hysterischer Unsinn", erklärte er. Bei dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft sei eine Ausstreuung von Bakterien eine ziemlich nutzlose Beschäftigung, mit der keiner Fliege etwas zuleide getan werde.

Verbände aus Nylon

An Stelle des bisher üblichen Verbandmaterials verwenden englische Mediziner neuerdings ein Spezialgewebe aus Nylon. Der neue Verbandsstoff ist nicht nur absolut keimfrei, sondern läßt sich nach Gebrauch auch leichter sterelisieren und ermöglicht trotz seiner Wasserundurchlässigkeit das Entweichen von Ausdünstungen. Der Hauptvorteil liegt jedoch darin, daß er durchsichtig ist und somit gestattet, den Heilprozeß ohne Verbandswechsel zu jeder Zeit zu kontrollieren.

Kaue dich gesund

Nachdem das Wundermittel Penicillin seine vielseitige Verwendbarkeit in zahlreichen Formen bewiesen hat, wird in den Vereinigten Staaten jetzt auch Kaugummi mit Penicillin-Zusatz hergestellt. Innerhalb einer Stunde werden die darin enthaltenen tausend Einheiten durch den Speichel herausgelöst und töten in dieser Zeit Krankheitserreger von Angina, Scharlach, Zahnfleischentzündungen und zahlreichen anderen Leiden, die aus der Mundhöhle in den Organismus gelangen. Zur Geschmacksverbesserung enthält der neue Kaugummi Eukalyptus oder Menthol.

Die Würde und Freiheit des Geistes

Gründgens' Kafka-Inszenierung bei den Ruhrfest spielen

II.

Im Jahre 1924 starb Franz Kafka als Opfer der Tuberkulose, einer der seltsamsten Geister des böhmischen Judentums und der deutschen Literatur. Sein Freund war Max Brod, der uns die Fragmente seines Lebenswerkes bewahrte; denn der Dichter hatte fast alle seine Hervorbringungen, von denen nur wenige publiziert waren, Briefe, Manuskripte, für das Feuer bestimmt. Wer sich mit ihnen beschäftigt, etwa mit seinen kleinen Essays, Gleichnissen, Betrachtungen über Sünde, welche Max Brod in dem Bande „Beim Bau der Chinesischen Mauer" zusammenstellte, oder mit den beiden berühmten Romanen „Das Schloß" und „Der Prozeß", erkennt mit Bestürzung, wie sehr es dieser rätselhaften Natur gelingen konnte, durch Selbstabkapselung von der Welt ins Zwielicht zurückzutreten. Heute, nach fast dreißig Jahren, beginnen seine Wirkungen auf die Entwicklung der europäischen Literatur auch uns immer stärker ins Bewußtsein zu rücken, und wir sehen plötzlich, daß weder ein Ernst jünger, noch die Existentialisten ohne diesen großen Originalen denkbar sind, ja, daß der Surrealismus in der Dichtung aus dieser Quelle Kafka seinen Ursprung zu nehmen scheint.

Die Dramatisierung

André Gide, der geniale Franzose, und mit ihm im Bunde der bedeutende Schauspieler Jean Louis Barrault dramatisierten sicherlich nicht Kafkas „Prozeß", weil sie in ihm lediglich ein bühnenwirksames Theaterstück witterten, sondern sie wußten, daß der vorausahnende und vorausleidende Dichter Kafka in der gespenstischen Scheinwelt seiner Gestalten ein unerhörtes Gleichnis der zu unserem Schicksal gewordenen Wirklichkeit gefunden hatte. Es erscheint dabei eigentlich belanglos, welche Deutung man dem im tiefsten Grunde unausdeutbaren Werke geben will: ob Kafka (der seinem Helden, dem Bankprokuristen Josef K., nur den Anfangsbuchstaben seines Namens lieh), sein eigenes Schicksal, den Prozeß seiner furchtbaren Krankheit, aus der es kein Entrinnen für ihn gab, gleichsam als Selbstläuterung gestaltete, oder ob ihm, dem an seiner Zeit leidenden Einsamen, daran lag, Protest und Anklage gegen die Versklavung des Menschen und seiner geistigen Freiheit durch eine korrupte anonyme Organisation zu erheben. Es läßt sich, wie immer in großer Dichtung, durchaus denken, daß sich beides, das persönliche und das allgemeine Schicksal, in der genialen Konzeption seiner Visionen trifft.

Schade nur, daß das Bühnenstück nach einem deutschen Roman auf dem Umweg über eine Fremdsprache auf den sichtlich schwachen Füßen einer Uebersetzung wieder zu uns zurückkommt; denn Josef Glückmanns Rückübertragung ins Deutsche ist einigermaßen konventionell und zum Teil sogar ausgesprochen kafkafremd in der Diktion. Trotzdem ist auch in ihr die visionäre Kraft der Kafka'schen Gedanken noch zu spüren. Es wäre die Aufgabe der Philologen, festzustellen, wo Gide oder Barrault die herbe Strenge und Unerbittlichkeit des Originals, die schwermütige Farbe der Hoffnungslosigkeit zu mildern und aufzuhellen unternahmen, ohne dazu von Kafkas Romanfragment legitimiert zu sein. In ihrer Dramatisierung ist Josef K. im Tode ein Erlöster, während er im Roman wie ein hilfloses Tier getötet wird. Und sie fügen, eine großartige Idee, noch eine Schlußszene hinzu, in der jener elegante Herr, der mitleidlos am Dom über den Gerichteten hinwegschreitet, von den gleichen Agenten verhaftet wird, die Josef K. zu Beginn in die Fesseln des Prozesses schlugen.

Die Handlung

Was geschieht? Der Bankprokurist K. erhält am Morgen seines Geburtstages an Stelle seines Frühstückes den Besuch von zwei ihm unbekannten Männern, die ihn für verhaftet erklären. Zwar kann er sich, nach dem ersten Verhör durch einen Kommissar, noch sieben Tage lang frei bewegen und seinen Dienst versehen, aber er steht unter ständiger Beobachtung Fremder. Alle Menschen, die seinen Weg kreuzen, sind in unheimlicher Weise über seinen „Prozeß" orientiert, aber keiner verrät ihm, wer ihn anklagte und wer die Richter sind, die ihn verurteilen werden. Josef K. spürt, daß er sich im Netz einer furchtbaren anonymen „Organisation" befindet, deren niederste Organe ihn verfolgen, von seiner „Schuld" angezogen, über die er sich klar werden soll. Er begegnet in einem „Warteraum" (der Vorhölle) anderen Angeklagten, die auf ihren „Prozeß" warten, und als er schließlich in der Hoffnung, bei dem „Gerichtsmaler" Titorelli einen Rat zu finden, diesen in seinem Atelier aufsucht, verwandelt sich der Speicherraum in die Gerichtshalle. Hier bäumt er sich leidenschaftlich auf gegen die korrupte Gewalt; er schleudert den Richtern seine Verachtung ins Gesicht, aber es nützt ihm nichts mehr. Er wird von seinen Bekannten, den „Geschworenen", schuldig gesprochen der Todsünde der Ungeduld und Gleichgültigkeit und der Spruch an ihm durch zwei Herren im Zylinder vollzogen.

Die Entlarvung des unheimlichen Gerichts als einer „höllischen Organisation" erhält in der Dramatisierung durch Gide und Barrault eine metaphysische Transparenz. Denn Josef K. stellt, ehe ihn das Messer der Henker durchbohrt, die Frage: „Ist es, weil ich niemals wirklich geliebt habe?" und er stirbt mit dem Wort: „Der Weg zu seinem Mitmenschen ist weit." Die Möglichkeit, daß sich Gott höllischer Organe bedient, wird (bei metaphyischer Deutung) hier offenbar von dem Atheisten Gide eingeräumt, zumal in der Schlußszene auch der Kalenderspruch: „Gottes Mühlen mahlen langsam" nicht vergessen ist. Wie dem immer sei, das letzte Dunkel wird um Kafkas Werk nicht erhellt werden können. Um so aufwühlender mußte, in der heutigen abendländischen, nein Weltsituation die Wirkung dieses Dramas einer erbarmungslosen Menschenjagd sein.

Die Düsseldorfer Inszenierung

Nach seinem Triumph mit Eliots „Familientag" mochte die gedankliche Eruption des Kafka'schen Vorwurfs den Regisseur und Schauspieler Gustaf Gründgens zur szenischen Realisierung reizen. Entwickelte er Eliots Dichtung aus der glasklaren Erkenntnis statisch nüchtern fast wie ein philosophisch durchleuchtetes Konversationsstück, so entfesselte er hier (in Doppelregie mit Ulrich Erfurth gleichsam in dunklen Zwingern des Hintergrunds die Kettenhunde einer pandämonischen Hölle. Mit einer Dynamik, die gleichzeitig kochte (in der aufreibenden musikalischen Geräuschkulisse Wolfgang Rennerts) und das Blut gefrieren machte. Man sah nicht Menschen um diesen Angeklagten Josef K., sondern zu Schemen „umgekrempelte Menschen" (scheint dies nicht das gleiche, nur buchstäblich geschüttelte Wort zu sein?), fahle, zwiegesichtige, undurchsichtige, angstgerüttelte Wesen, normierte Gesichtslose, zum Teil gleichnishafte Verkörperungen der Verfehlungen und Versuchungen, die ihm in Gestalt von Frauen und anderen Angeklagten entgegentreten und ihn von der Erkenntnis ablenken. Gründgens entwickelte diese Rolle aus ganz alltäglichen Nuancen und Normalbürger-Allüren zu einem nackten, von allen Furien gehetzten Menschengebilde, hinreißend in der wie von Goya gezeichneten und von Dante inspirierten Episode im „Warteraum", den Josef K., gefesselt an ein rotes, sich rasend abspulendes Seil, nur scheinbar verlassen darf, und in der grandiosen Gerichtsszene, welche in ihrem Furioso der Verzweiflung und des Aufbegehrens gegen die ungreifbare Gewalt etwas vom Jüngsten Gericht Michelangelos ausstrahlte.

Die herzbeklemmende Wirkung dieser Inszenierung wäre freilich ohne die meisterhaften Bühnenbilder von Rochus Gliese nicht zu denken. Er zeichnete, im Gegensatz offenbar zu der stilisierten Berliner Lösung Willi Schmidts, welche sich mit einem Kerkerraum begnügte, gleichsam mit dem Kohlestift grau und schwarz, im Stile Kubins Häuserfassaden und tückische Mauern, schuf Prospekte, welche in die Luft flogen, Wände, die sich aufrollten und drei bis vier Spielflächen neben- und übereinander, reale und surreale Fragmente, enthüllten. Eine Simultanbühne, deren genial kombinierte Vereinfachung alle erregenden Schwingungen atmosphärisch umzusetzen wußte. So war die Illusion eines von Stimmen schwirrenden Bankgebäudes ebenso großartig gelungen wie die Verwandlung des hexenküchenhaften Malerspeichers Titorellis in die spukhaft riesige Gerichtshalle und dann in den Dom, Uebergänge, wie sie in Gründgens' „Faust"-Inszenierung bei der umgekehrten Verwandlung vom Dom zur Walpurgisnacht uns schon einmal von den Stühlen rissen.

Aus dem Gestaltenreigen um Gründgens, der fast sein ganzes Ensemble, und zwar erste Darsteller für wichtige Statistenrollen, Operettensänger und Schauspielschüler, wie er sie am richtigsten brauchen konnte, eingesetzt hatte, seien hier einige Namen herausgegriffen: Emmi Graetz als Zimmerwirtinnen-Norne, Paula Denk als sensationshungriges Weibchen, Elisabeth Wiedemanns lüsterne Pflegerin, der verängstigte Gerichtsdiener Adolf Dells, als gnadenlos-unbewegter Richter in glänzender, asiatisch-kahler Maske: Hans Müller-Westernhagen; ferner Rudolf Therkatz' gepeitschte Kreatur Block, Karl Worzels eindringlicher Priester, Otto Ströhlins korrupter Advokat, Peter Essers verzweifelter Angeklagter, Kurt Langankes Empfangschef, Kurt Großkurths Onkel, Heinz Draches Direktorstellvertreter, Wilhelm Wahls Kaufmann und die unheimliche E.T.A. Hoffmann-Figur Titorellis, in der Günther Lüders faszinierte.

Das ausverkaufte Haus, gelähmt und aufgewühlt, war sich der überragenden Bedeutung dieses Abends bewußt und feierte Gründgens und seine Helfer stürmisch. Gerd Vielhaber.

Trotzdem sind moderne Techniker Stümper

Das Zeitalter der Technik steht ratlos vor Errungenschaften des Altertums

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der moderne Mensch sich mit einer Selbstverständlichkeit der technischen Neuerungen bedient, die geradezu eine Nichtachtung der Großtaten des menschlichen Geistes gleichkommen. Die Unzahl und die grundlegenden Veränderungen, die all die Erfindungen und Entdeckungen unserem Maschinenzeitalter brachten und fortlaufend bringen, sind zugleich die Ursache für diesen neuen Lebensstil der Menschen. Flugzeug, Auto, Maschinen, Fernsehtechnik oder sonstige Wunderdinge interessieren nur, wenn es sich um den letzten Typ oder die letzte technische Neuheit handelt. Es wundert darum nicht, wenn er so gut wie nichts darüber weiß, daß auch frühere Kulturen ihren nie mehr erreichten Hochstand hatten. Auch die Menschheit des Altertums verfügte über technische Fähigkeiten und über wissenschaftliche Erkenntnisse, die wir bis heute trotz allen Fortschritts noch nicht erreicht haben und für uns noch immer unerklärliche Rätsel sind.

Es ist bekannt, daß der Wunsch unserer Techniker, über rostfreies Eisen verfügen zu können, immer noch keine Erfüllung gefunden hat. Alle Mittel, das Rosten zu verhindern, waren lediglich ein Herausschieben, eine kurzfristige Verhinderung der gefürchteten und lästigen Oxydation. Bei allem Bemühen der Menschen blieb der Rost doch immer wieder Sieger. Es ist interessant, in diesem Falle feststellen zu können, daß uns hier das Altertum voraus war. Die Inder haben schon vor 3000 Jahren die Kunst verstanden, das Eisen dauernd rostfrei zu halten. Bei der Stadt Delhi steht eine eiserne Säule, die etwa aus dem Jahre 1000 vor Chr. stammt. Sie hat sich im Laufe der Jahrtausende völlig unempfindlich gegen die Einflüsse der Witterung gezeigt. Bekanntlich rostet chemisch reines Eisen niemals. Was lag also näher, als diese Säule für chemisch reines Eisen zu halten? Da dieses aber in der Natur nicht vorkommt und sich übrigens nur auf elektrischem Wege und dann nur in kleinen Mengen herstellen läßt, stand man vor neuen Rätseln. Das umso mehr, als die Säule in Delhi 6 000 kg wiegt. Woher sollten die Inder eine solche Riesenmenge des seltenen Metalls haben? Man schlug darum kleine Stückchen von der Säule ab, um sie zu untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß es sich durchaus nicht um chemisch reines Eisen handelte, sondern das dem Eisen noch andere Stoffe beigemengt waren, die aber allen Entdeckungsmethoden unserer Techniker bis heute trotzten.

Wenn wir seit ungefähr zwei Jahrzehnten das unzerbrechliche Glas als eine segensreiche Neuheit herausheben, so war alten Berichten zufolge unzerbrechliches Glas schon zu Kaiser Tiberius Zeiten bekannt. Damals soll in Rom ein Glasmacher gelebt haben, der die Kunst verstand, undurchsichtiges Glas anzufertigen, das völlig unzerbrechlich war. Gegenstände, die daraus gemacht waren, konnte man ruhig auf den Boden werfen oder der größten Hitze aussetzen; sie gingen nicht in Stücke noch schmolzen sie. Wie es heißt, wollte der Meister sein Geheimnis bewahren, um sich nicht unliebsame Konkurrenz zu schaffen. Er fiel durch Mörderhand, und so ging das Geheimnis mit ihm verloren.

Bekanntlich besaßen die Azteken, jene Ureinwohner Mexikos, eine hohe Kultur. In den Ruinen dieser Aztekenstädte fand man große Prunkgefäße. Diese Gefäße sahen aus, als seien sie von poliertem Eisen gemacht. Hinsichtlich der Festigkeit nahmen sie auch die Konkurrenz mit dem Eisen auf. Trotzdem war das Eisen nicht der Werkstoff, denn dafür waren die Gefäße viel zu leicht. Bei der chemischen Untersuchung der Funde stellte sich heraus, daß man es mit einer Verbindung von Eisen und einem lehmartigen Stoff zu tun hatte, der völlig unbekannt ist. So sehr man auch nach diesem Stoff geforscht hat, dem Geheimnis dieser eigenartigen Legierung ist man bis heute noch nicht auf die Spur gekommen. Wie es scheint, wird sie auch vor erst ein Geheimnis bleiben.

Auch Aegypten ist für uns ein Land voll ungelöster Rätsel. Greifen wir nur eins heraus. Man fand in den ältesten Pyramiden buntgefärbte, gewebte Stoffe, die heute noch, nach 3000—3500 Jahren, nicht nur im Gewebe haltbar sind, sondern auch die verschiedenen Farben erkennen lassen. Normaler Weise wären die Stoffe längst in Staub zerfallen. Diesem Zerfall hat man aber durch eine besondere Präparation entgegengewirkt. Für uns steht also die Frage offen, worin bestand die große Kunst des Präparierens? Werden wir diesem Geheimnis je auf die Spur kommen?

Diese kleine Auswahl soll genügen, um zu beweisen, daß wir gar keine Ursache haben, die technischen Errungenschaften der Alten geringer zu werten als unsere eigenen. Dabei gibt es der ungelösten Geheimnisse, die gewisse Dinge umgeben und zum Teil nicht einmal bis ins Mittelalter zurückreichen, recht viele, obwohl sie eigentlich keine Rätsel sein dürften. Es sei nur an die Gemälde alter Meister erinnert, deren noch nach Jahrhunderten frische Farbtöne wir bewundern, während neuere Bilder verhältnismäßig rasch verblassen, weil die Kunst der Farbmischung, die die Maler in Spanien, Italien und den Niederlanden verstanden, uns heute fremd geworden ist. Warum sind die Künste der Waffenschmiede von Damaskus, die berühmten Damaszener Klingen, noch immer so unnachahmbar? Oder die Geigen der Amati, der Cremona, der Stradivari? Wir sehen, jede Zeit hatte technische Höhepunkte, und wir müssen uns wohl oder übel damit abfinden, daß viele technische Wunder der Vergangenheit für uns immer unlösbare Rätsel bleiben werden.

Impressionen aus den Niederlanden

Mit dem Fahrrad zur Kirche / Grenzverkehr und Schmuggel

Tegelen (Holland), Anfang Juli.

In den holländischen Wirtshäusern ist es an den Wochentagen still. Und auch am Wochenende trifft man, mit deutschen Maßstäben gemessen, verhältnismäßig wenig Gäste an. Das hat seinen Grund: Der Gulden ist knapp. Holland, das vor dem Kriege als eines der billigsten Länder Europas galt, hat im letzten Jahrzehnt überaus stark geblutet. Betrachtet man die an sich reich gefüllte Auswahl in den Schaufenstern, so stellt man fest, daß die Preise für Lebensmittel kaum unter dem deutschen Preis liegen. Hinzu kommen noch die Steuern, die in Holland ebenso wie bei uns in die Höhe geschnellt sind. 12 Gulden Abgaben hat ein unverheirateter Facharbeiter zu entrichten, der in der Woche 60 Gulden verdient. Diese Tatsachen haben in vielen Fällen zu einer gewissen Beunruhigung bei der mit irdischen Gütern nicht gesegneten Bevölkerung geführt, so daß sich soziale Tendenzen — vorwiegend aber vom christlichen Geist getragen — immer mehr in den Vordergrund schieben.

Holland ist ein christliches Land. Das äußert sich in vielen Fällen, nicht allein äußerlich, sondern auch im täglichen Leben der Menschen, wie wir in Gesprächen mit Holländern bei vielen Gelegenheiten erfahren konnten. Ein Vater zeigt uns ein Photo seiner sieben Sprößlinge und fügte zur Begründung dieses reichen Kindersegens hinzu: „Ich bin nämlich Katholik!" Ein kleiner Beweis vielleicht dafür, daß der christliche Geist hier nicht nur im Gotteshaus, sondern auch in der Familie, der Keimzelle jeder echten Gemeinschaft, hochgehalten wird. Bei unseren Begegnungen mit Holländern, die an Herzlichkeit uns Deutschen gegenüber kaum übertroffen werden können, kam uns stets die aufrechte Gesinnung der Menschen jenseits des Grenzpfahles zum Bewußtsein.

Aber auch in Holland versteht man die Feste zu feiern, wie sie fallen. Manche Volksbräuche sind unseren niederrheinischen traditionellen Feiern eng verwandt. Auch das Schützenfest steht in Holland hoch im Kurs. Dieser Tage fand in Asenray bei Roermond ein gemeinsames Schützentreffen aus dem holländischen und belgischen Limburg statt. Bei den „grote Schietwettstrijden" wurde um die Medaillen König Alberts von Belgien und Königin Wilhelminas von den Niederlanden gerungen. Besonders begeistert erzählte man uns von dem Augenblick, als die Schützengesellschaft tausend Glas Bier bestellte und alle Gäste des Saales sich an der Vertilgung dieser Flüssigkeit beteiligten, bis man die tausend Glas gemeistert hatte. Trommeln und Pfeifen stehen ebenfalls hoch im Kurs. Der Musikverein Harmonie „Eintracht" aus Tegelen brachte eines Abends einem Indonesien-Heimkehrer ein Ständchen dar. Das soll, wie uns berichtet wurde, fast jede Woche vorkommen. Mit Trommeln und Pfeifen, aber auch mit flotter Blasmusik — ein Lampenträger beleuchtet mit seiner Laterne die Noten der Mitwirkenden — zieht man durch den Ort und die „Meisjes" tänzeln hinter der Musik drein mit fröhlichem Sinn.

Hauptbeförderungsmittel ist und bleibt in Holland das Fahrrad. Vom kleinsten Bub bis zum alten Greis dient es als täglicher Gebrauchsgegenstand auf allen Wegen. Die Gotteshäuser sind an Sonntagen von Fahrrädern umlagert. Und keiner der Kirchenbesucher kommt auf die Idee, sein Fahrrad abzuschließen. Wenn die Fahrräder auch teurer geworden sind, so schließen sie doch alle Bequemlichkeiten ein. Der bei uns etwas lächerlich mit „Gesundheitsfahrer" bezeichnete bequeme Radfahrer ist in Holland alltäglich: Hohe Lenker und bequeme Sättel machen das Radfahren zu einer Wonne.

An der Grenze aber blüht nicht nur der „kleine Grenzverkehr", sondern auch der Schmuggel. Harmlos sind natürlich jene jungen Burschen, die am Wochenende über die „blaue" Grenze einen Abstecher nach Deutschland machen, um hier Bier zu trinken, weil es in Holland noch nicht die deutschen Qualitäten erreicht hat. Gefährlicher aber sind die Berufsschmuggler, die der Meinung sind, daß mehr als 60 Prozent des in Deutschland verbrauchten Kaffees aus Schmuggelbeständen herrührt. Auf ihrer Heimreise nehmen die Holländer natürlich deutsche Waren mit und bevorzugen neben Stahlwaren Krawattenstoff, Korsetts und Büstenhalter. Kaffee selbst ist in Holland noch rationiert und unter der Hand schwer zu haben.

Ansonsten aber findet man sich mit den Zeitumständen ab. Die holländischen Spezialisten sind wieder in alter Weise vertreten: Im „Advocaat" bleibt das kleine Löffelchen wieder „freihändig" stehen, die Matjes sind gerade jetzt begehrt, und die Milch, die man in jedem Gasthaus trinken kann, ist voller Rahm. Man kann also bei unseren Freunden jenseits der Grenze durchaus auf seine Kosten kommen . . .

Die wohltuende Zahl

Eine schmerzlose Krankheit: die Zählmanie

„Herr Doktor, ich glaube, mein Mann ist verrückt geworden . . . !"

„Aber wieso? Was stellt er denn an?"

„Denken Sie nur, er zählt auf seinem Nachhauseweg alle Zaunpfähle. Dreimal habe ich ihn schon vom Fenster aus beobachtet. Er stellt seinen Schirm quer, und wenn er an die bei uns draußen liegenden Gärten kommt, macht er ritsch-ritsch und zählt dabei mit. Und wenn er sich verzählt hat, dann geht er zurück und zählt nochmals. Das ist doch wirklich nicht mehr normal für einen Professor der — !"

„Hm!" meinte der Arzt, und ein schalkhaftes Lächeln umspielte seinen Mund. „Meinen Sie? Dann sagen Sie einmal, meine Gnädige, haben Sie als Kind nie die Steinfliesen auf dem Bürgersteig gezählt oder sie absichtlich so betreten, daß Ihr Fuß keine Fuge berührte, oder — —?"

„Freilich, Herr Doktor, aber damals waren wir doch Kinder. Wenn aber mein Mann sowas tut — — —!"

„— — Dann leidet er an Arithmothymie!"

„Um Himmelswillen, was ist denn das für eine schreckliche Krankheit? Ich habe schon so was Furchtbares geahnt . . . !"

„Nichts Schreckliches! Einfach die Zählkrankheit!"

„Gibt es sowas überhaupt, eine Zählkrankheit . . . ?"

„Freilich. Oder haben Sie noch nie die Wagen eines vorüberfahrenden Güterzuges abgezählt? Oder die an Ihnen vorbeifahrenden Autos? Gerade die Frauen werden leicht von dieser Zählmanie befallen, eher noch als die Männer. Man hat ein Verhältnis von 67 zu 33 Prozent errechnet!"

„Natürlich, Herr Doktor, da sieht man eben, daß wir Frauen logischer sind als die Männer!"

„Leider nein!" schmunzelte der Arzt, „das hat mit Veranlagung zur Mathematik nicht das Geringste zu tun. Frauen sind eben neurotischer als Männer, sie neigen leichter zu seelischen Störungen und weichen dann den wirklichen Lebensaufgaben aus. Mit einer nutzlosen Beschäftigung füllen sie dann das geistige Vakuum ihres Gehirns aus und vergessen dabei alles Unangenehme, das auf sie einstürmt. Aber trösten Sie sich, Gnädigste, die großen Männer waren nicht selten von dieser Zählmanie befallen. So eine Ablenkung entspannt wunderbar; ei e Zahlenreihe, an der niemand rütteln kann, ist so was Ordentliches, Solides, Verläßliches. Und das ist es, was der Neurotiker als wohltuend empfindet. Nun werden Sie auch Ihren geistig stark angestrengten Mann, den Herrn Professor, verstehen können."

„Vielen Dank, Herr Doktor. Wissen Sie übrigens, daß Sie nicht weniger als 18 Knöpfe an Ihrem Ärztekittel haben? Ich habe sie soeben gezählt!"

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

73. Fortsetzung

„Was ist's?" fragte Jones erschrocken.

Der Ire rührte sich nicht. Die Unterredung der beiden Männer hatte ihm verraten, er befinde sich an seinem Ziel, obgleich er noch nicht wußte wo das eigentlich lag, und teils lähmte die Angst seine Glieder, teils war er noch unentschlossen, wie er sich verhalten solle. Floh er, so mußten sie ihn schnell wieder einholen können. Deshalb beschloß er, sich zu stellen, als ob er schlafe; sie mußten dann wenigstens glauben, daß er nichts von ihrer Unterhaltung gehört habe.

Das waren etwa die Gedanken, die ihm durchs Hirn schossen, und er stellte sich schlafend. Bens nächste Worte teilten ihm aber nicht allein eine andere Rolle zu, sondern ließen ihn auch die Gefahr ahnen, in der er sich befand.

„Seeschlangen und Meerwölfe!" rief jener, während er den Arm des Regungslosen erfaßte. „Soll mich dieser und der holen, wenn die verdammten Halunken nicht Tusk hierher geschleppt und liegengelassen haben. Hol' der Teufel das faule Zeug! Nicht einmal zu dem Ort ihn hinzutragen, wo wir ihn einscharren sollen. Da mag er zum Donnerwetter auch hier liegenbleiben, 's ist weit genug von der Fenz, und er schläft hier ebenso gut wie hundert Schritt weiter oben." Damit warf er das Werkzeug, das er trug, neben dem vermeintlichen Leichnam nieder und fing an, die Erde mit der schweren Hacke aufzuschlagen.

„Dann will ich inzwischen einmal sehen, ob nicht irgendwo hier oben ein Boot befestigt ist", sagte Jones. „So lautete ja Kellys Befehl."

„Ja — und mich hineinsetzen, nicht wahr? Und ruhig den Strom hinabrudern? Ihr müßt uns doch hier für gotteslästerlich dumm halten daß Ihr uns auf solche erbärmliche Art anzuführen gedenkt. Ihr bleibt hier! Der Grund, weshalb Ihr mir zur Gesellschaft mitgegeben seid, ist: das Grab graben zu helfen und nachher des Irländers Boot aufzuspüren und den Burschen abzufangen — wenn wir ihn erwischen, heißt das. Also greift zu, wenn's gefällig, und glaubt nicht, daß Ihr mich von der rechten Fährte durch einen Seitensprung abbringt."

Damit warf er dem kleinen Mann den Spaten zu und bedeutete ihm, die Erde nicht zu weit fortzuwerfen, damit sie dieselbe zum Anhäufen gleich wieder bei der Hand hätten.

O'Toole zitterte an allen Gliedern. Dicht neben ihm wurde ein Grab gegraben, in das er lebendig hineingeworfen werden sollte, sobald er regungslos liegenblieb — und zeigte er, daß er noch lebe, so war sein Tod ebenfalls gewiß. Er war verraten, soviel sah er ein. Aber durch wen? Wie konnte die Botschaft schon an diesen von Helena so entfernten Punkt gelangt sein? Hatte er nicht die ganze Zeit aus Leibeskräften gerudert und seinen Entschluß, hier hinzufahren, erst kurz vor seiner Abfahrt und dann nur lauter Freunden mitgeteilt? Es blieb ihm aber keine Zeit zu langen Betrachtungen, die Gefahr lag zu nahe, und jede ausgeworfene Erdscholle brachte ihn seinem Geschick näher.

Das einzige, was ihn retten konnte, war ein schneller Entschluß. Er wollte emporspringen, und die Männer, die ihn jetzt noch für irgendeinen Erschlagenen hielten, waren vielleicht im ersten Augenblick so überrascht, daß er, ehe sie sich ermannten, sein Boot wieder erreichen konnte. Der eine schien überdies, soviel sich in der Dunkelheit erkennen ließ, klein und schwächlich, und den anderen hätte im schlimmsten Falle ein Messerstich unschädlich gemacht. Vorsichtig griff er also, um sich durch keine Bewegung zu verraten, nach dem scharfen Stahl, zog ihn leise aus der Scheide und bog sich langsam auf die linke Seite hinüber. Er hatte sich die Richtung, aus der er gekommen, ziemlich genau gemerkt, und an rasche Verfolgung dorthin war überhaupt nicht zu denken. Einmal im Nebel wieder auf dem Strom, hätte ihn auch nur ein Zufall seinen Verfolgern verraten können. Der eine der Männer stand jetzt nur gerade zwischen ihm und dem Stamm, über den er zuerst wegsetzen mußte — den Raum wollte er erst noch frei haben, bevor er den Angriff wagte. Es war Ben. Er hatte die Hacke beiseite geworfen und den zweiten Spaten in die Hand genommen, der dort lag. Jetzt trat er wieder zurück, und jetzt war auch der einzige, vielleicht letzte Augenblick gekommen.

(Fortsetzung folgt)

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

Zweiter Teil: Jahre der Blüte

36. Fortsetzung

All die umliegenden Dörfer standen unter dem Eindruck des Unglücks auf dem Doktorhofe. Niemand hatte geglaubt, daß die kraftvolle Frau so krank werden könnte. Viele Wochen rangen der Doktor und Fina um Bengtas Leben. Endlich regten sich neue Kräfte. Und auch hieran nahmen nun alle teil. Fina und Greta wußten gar nicht mehr, wohin sie die zahlreichen Blumensträuße stellen sollten, die von den Menschen des Dorfes geschickt wurden.

Und Bengta wollte weiterleben, obgleich sie so krank war, daß sie fürchtete, nie wieder in der Landwirtschaft zupacken zu können. Während sie still dalag und heftige Schmerzen ertrug, fing sie an, ihre Aufgabe als Frau von einer neuen Seite zu sehen. In dieser Zeit kam ihr zum erstenmal der Gedanke, daß, wenn sie nur Kraft genug haben würde, um für Mann und Kinder zu sorgen, auch das etwas Wertvolles, ihr Leben Ausfüllendes sein würde.

In einer Nacht bemerkte sie, daß ihr Mann wach lag, aber sie zögerte lange, ihn zu stören. Fast lautlos tickte die alte, achteckige Uhr an der Wand und schlug leise, Stunde für Stunde. Schlief ihr Mann in dieser Nacht überhaupt nicht? Sie legte im schwachen Schein des Sternenlichtes ihre Hand in seine.

„Sven", sagte sie leise, damit im Nebenzimmer Lis-Ingrid nicht erwache. „Um was sorgst du dich so sehr?" Stumm führte er ihre Hand an seine Lippen, als bedeute es ihm eine Befreiung, endlich darüber sprechen zu können.

„Der Staat verlangt, daß wir nach Bergsjö ziehen, Bengta. Man braucht mich dort, heißt es. Und diesen viel zu großen Bezirk gibt man zwei jungen Ärzten, die im Dorfe drinnen wohnen sollen. Ich habe in diesem Falle kein Recht, mich zu weigern."

Er verstummte. Er hatte weitersprechen wollen, doch er vermochte ihr nicht zu sagen, daß der Hof, auf dem sie soviel gearbeitet hatte, ihnen jetzt genommen werden sollte. Sie würde das ja ohne Worte verstehen, auch, daß er weit höheren Verdienst in der Stadt haben würde. Aber er wußte, daß ihr der Hof wichtiger war.

Einige Atemzüge lang schwieg sie. Dann antwortete sie unerwartet, in einem scherzhaften Ton: „Du hast also, wenn der Staat befiehlt, unbedingt die Hände an die Hosennaht zu legen?"

„Das hast sogar du zu tun!" lachte er, froh überrascht, weil er verstand, daß sie sich fügte und in ihrer Liebe zu ihm alles tat, was er von ihr verlangte.

Er gestand nicht, wie schwer es auch ihm fiel, fortzugehen, und sich von den Menschen zu trennen, die er in diesen Jahren hatte mehr und mehr sich verändern sehen, so daß er jetzt oft Freude an ihnen hatte. Um seine Frau abzulenken, sprach er von einem Haus in der Stadt, das an der hübschen Linnéstraße in einem recht großen Garten liege. „Durch deine Arbeit auf dem Hofe, Bengta, können wir es kaufen. Was du tatest, hat mehr eingebracht als mein Dienst."

Oft erschien jetzt der Baron. Es war ihm anzumerken, wie schwer ihm der Gedanke an die Trennung wurde, doch er wollte die Freunde bald in der Stadt besuchen.

Wie ein wehmütiges Fest gestaltete sich die nächste Zeit. Es war, als käme es dem Doktor wie Bengta und vor allem den Angestellten und den Menschen des Dorfes mit jedem Tag mehr zum Bewußtsein, wie stark die gemeinsam erlebte Not und Freude sie verbunden hatte. Immer wieder wanderten kleine Mädchen und Jungen, einen Korb auf dem Arme, den weiten Weg zum Doktorhof. Im Korbe fand sich Käsekuchen oder Kälbertanz, die dankbare Mütter bereitet hatten. Viel länger als bisher dauerten die Besuche des Doktors bei seinen Kranken, weil die Menschen schon im voraus Ratschläge haben wollten für Übel, von denen sie noch gar nicht befallen waren.

Bengta, die endlich aufstehen durfte, mußte mit ansehen, wie man zum letzten Mal die Ernte heimholte, von diesen Feldern, denen sie erst wirklich Leben geschenkt hatte. Alles auf ihnen stand eben so schön wie im letzten Jahr. Dabei war für Bengta jede Stunde und jeder Blick ein Abschiednehmen.

Täglich kamen Frauen mit Webmustern und wünschten für das Weben im Winter ausführlich Bescheid zu erhalten. Sie wollten auch erfahren, wer ihnen später beistehen sollte, wenn ein Acker wenig trug oder eine Kuh kein Kalb bekäme, wenn die Rüben zuviel ins Kraut schössen, oder die jungen Obstbäume nicht gedeihen wollten? Und wenn sie ihren Doktor nicht mehr hätten, wer würde es dann wagen, einem großgewachsenen Sohn durch eine Ohrfeige den Kopf zurechtzusetzen, wer könnte wie Doktor Grahne Sterbenden und Gebärenden Mut geben, und wer würde wie er kein Wetter und keine weiten Wege scheuen?

Erst nachdem Bengta ihnen versprochen hatte, daß sie mit allen Sorgen zu ihr in die Stadt fahren könnten, beruhigten sie sich.

Fortsetzung folgt

Geschäftsanzeigen

Vervielfältigungen, schnell, saub., billig, Schreibmaschinenarbeiten aller Art. Schreibstube Kellerer, Neuß, Drususallee 84.

Stellenmarkt

Landhandelsgeschäft sucht jüngeren Reisenden für den Kreis Grevenbroich. Gleichfalls kaufmännisch. Lehrling gesucht. Angeb. unter Nr. 9096 an die NGZ, Niederstr.

Selbständiger Bäckergeselle, 20 bis 25 Jahre, sofort gesucht. Angeb. 9102 NGZ, Niederstraße 46.

Gewandte Stenotypistin zum sof. Eintritt ges. Angeb. Nr. 683 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Mädchen für 3/4 Tage sofort gesucht Grevenbroich, Bahnstr. 97.

Suche Stelle im Haushalt für ganze Tage, erfahren in Nähen, Kochen, Schlafgelegenheit vorhanden. Angeb. Nr. 102 NGZ, Grevenbroich.

Wohnungen / Grundstücke

Wir suchen für älteren Angestellten ein möbl. Zimmer. Dr. Ing. Nieberding K.G., Neuß, Büdericher Str. 15. Tel. Neuß 2691.

Lebensmittelgeschäft, in guter Lage, Umstände halber sofort zu verkaufen. Angeb. 9095 NGZ, Niederstraße 46.

Biete 2 Zimmer, Neustr. Suche 3 bis 4 Räume, auch Kniestock. Angeb. 9098 NGZ, Niederstraße.

2 Leerzimmer oder 2 teil- oder 2 möbl. Zimmer gesucht. Langen, Kanalstraße 8, b. Faßbender.

In gutem Hause, Nähe Stadtgarten, schönes möbl Zimmer an berufstätig. Herrn zu vermieten. Ang. 9104 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Weißes Kinderbett preiswert zu verkaufen. Neuß, Venloer Str. 36, Vorderhaus.

Mittelschweres Pferd z. kaufen gesucht. Goergens, Neubrücker Mühle, Kapellen/Erft.

Fast neue Pumps, blau, Gr. 38, f. DM 12,— zu verkaufen. Busch, Friedrichstraße 35.

Schöne neue Couch, auch z. Schlafen geeignet, sehr billig zu verkaufen. Angeb. 9103 NGZ, Niederstraße 46.

5 Fuß Cormick-Selbstbinder (links) in gutem Zustand abzugeben. Fr. Wwe. Konr. Schmitz, Busch, b. Hemmerden.

Kleinstes Büfett oder Kredenz, braun, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. 9097 NGZ, Niederstraße 46.

Prachtvolles Eichenschlafzimmer, 3türig, mit Auflage komplett, Küche Pitchpine, Herd Emaille-Nickel verkauft billigst, Schmitz, Alt-Heerdt 45, Haltestelle Linie 16, Knopp-Platz.

2 guterhaltene Küchenschränke zu verkaufen. Zu erfragen unt. 9101 NGZ, Niederstraße 46.

Gebrauchter PKW bis 1 Liter, gegen bar zu kaufen gesucht. Telefon 1170.

Verschiedenes

Junger schwarzer Dackel mit braunen Flecken entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Bahnhofsgaststätten Neuß, Lohkamp.

Verloren! Autopapiere u. 2 Rechnungsbüch. a. Römerbunker verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Georg Pirner, Neuß, Fichtestraße 1.

Nehme Wäsche zum Waschen an. Angeb. 9099 NGZ, Niederstr. 46.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str. 68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz. Rheydter Str. 142, Telefon 2694.

Balatum in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 46

†

Infolge eines tragischen Unglücksfalles verstarb am 6. Juli 1950 mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Dicken

im Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Wwe. Emma Dicken
Kinder, u. die übrigen Anverwandten

Neuß, Freiheitsstraße 2a.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 11. Juli 1950, vormittags 10.30 Uhr, von der Leichenhalle des Städt Friedhofes aus, statt. Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Nachruf!

Am 6. Juli 1950 verschied plötzlich infolge eines Betriebsunfalles unser Belegschaftsmitglied

Wilhelm Dicken

im Alter von 21 Jahren.

Wir bedauern aufrichtig das allzu frühe Hinscheiden unseres Mitarbeiters.

Ein bleibendes, ehrendes Gedenken ist ihm gewiß.

Belegschaft der Gussstahlwerke Oberkassel A.G. Düsseldorf

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abend, gegen 21.00 Uhr, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Urgroßmutter und Tante

die wohlachtbare Frau

Wwe. Susanne Hellendahl

geb. ULLER

nach kurzer, schwerer Krankheit. Sie starb sanft und gottergeben, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von beinahe 83 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

In tiefer Trauer

Kinder und Anverwandte

Kaarst-Hinterfeld, den 9. Juli 1950, Neuß, Bottrop, Bleckhausen (Eifel), Schiefbahn.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. Juli 1950, morgens 8.00 Uhr, vom Sterbehaus Kaarst-Hinterfeld aus statt. Anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Kaarst.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

---

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute, 17.45 Uhr, unsere unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Großmutter, Schwester und Tante

die wohlachtbare

Frau Wilhelmine Rector

geb. Bamberg

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 80 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß, Annostraße 7b, Duisburg-Meiderich, Salzgitter, den 8. Juli 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 12. Juli 1950, morgens 9 Uhr, in der St.-Marien-Kirche. Die Beerdigung am selben Tage, vormittags 11.30 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

---

†

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute morgen gegen 7 Uhr meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, guten Bruder, lieben Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Mathias Küsters

Gärtnereibesitzer

von seinem langen, schweren Leiden. Er starb, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche und nach häufigem Empfang der hl. Kommunion im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Mathias Küsters, Maria geb. Ohren
Klaus Küsters z. Zt. vermißt
Willi Küsters
Margret Küsters
Ria Küsters
Geschwister und die übrigen Anverwandten.

Neuß/Rh., Kapellen (Kr. Geldern), den 8. Juli 1950
Rheydter Straße 189.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 12. Juli 1950, 9.30 Uhr in St. Kamillus, anschließend die Beerdigung um 10.45 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige!

†

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute früh, um 7.45 Uhr, meine unvergeßliche Schwester und unsere gute Tante

Frl. Hubertine Kauhausen

im Alter von 73 Jahren von ihrem schweren, seit langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen der hl. Kirche.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bittet:

Frau Wwe. Corn. Beginen geb. Kauhausen

Neuß, 10. Juli 1950

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 13. Juli 1950, um 8.15 Uhr, in der Dreikönigenkirche, die Beerdigung anschließend um 10 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Statt besonderer Anzeige!

†

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe verschied im St.-Josef-Haus zu Grimlinghausen am Samstag, dem 8. Juli 1950, nach kurzem Krankenlager, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche

Fräulein Christine Albeck

im Alter von 74 Jahren als letzte ihrer Familie.

Alle ihre Freunde und Bekannte, denen sie Gutes erwies, vereinen sich zu einem stillen Gebet.

Die Exequien finden statt am Mittwoch, dem 12. Juli 1950, um 8.30 Uhr, in der Pfarrkirche St. Quirin, anschließend Beerdigung 9.30 Uhr von der Städt. Friedhofshalle aus.

Nachruf

Nach kurzer Krankheit verschied am 8. Juli 1950

Fräulein Christine Albeck

Die Verstorbene war seit 1915 in meinem Hause tätig. Neben der Erziehung meiner Kinder, der sie sich mit ganz besonderer Liebe hingab, widmete sie sich später mit großer Umsicht meinem Betriebe. Nach Aneignung gründlichster Kenntnisse hatte sie sich eingehend in die Vielfalt dieser Branche, besonders in der Blumensamenabteilung, eingearbeitet.

So leistete die Verstorbene in den 35 Jahren ihrer Tätigkeit unschätzbare Dienste.

Sie war von allen, mit denen sie in Berührung kam, geliebt und geschätzt Ich werde das Andenken der Verstorbenen stets in hohen Ehren halten.

August Werner
Inhaber der Firma
Elbern-Ostermann

Zahnärztekammer Nordrhein-Westfalen

Habe mich in Holzheim, **Bahnhofstraße 16**, als Zahnarzt niedergelassen.

MAX ENGELHARDT

Sprechstunden 9-12 u. 3-6 Uhr, außer Mittwochs- u. Samstagsnachmittags (u. nach Vereinbarung).

Wie kommt es nur, daß Deine Wäsche so weiß ist?



So wünschen Sie — wie Millionen Hausfrauen in aller Welt — Ihre Wäsche zu sehen: Auf natürliche Weise gewaschen, ohne Bleichmittel oder gar Chlor.
Erleben Sie es an Ihrem nächsten Waschtag selbst, wie Suwa mit Solium* — auch in härtestem Wasser — mit überlegener Schaumkraft den Schmutz aus dem Gewebe spült ... Wie es Ihnen harte Arbeit spart, wie mild es für Ihre Hände ist und wie es Ihre kostbare Wäsche schont.

VON SUNLICHT — DARUM GUT!

SU 711

NEU! FÜR DIE GROSSE WÄSCHE
***SOLIUM** eine epochemachende Sunlicht-Entdeckung: wäscht strahlendweiß, schont garantiert das Gewebe.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Karl Schleier
Florj Schleier geb. Quetting

Neuß, Preußenstr. 25

12. Juni 1950

Die Neusser Kino's zeigen heute:

Atlantik

Fritz Rasp, Olga Tschechowa in
Lockspitzel ASEW
Prunk, Glanz und Elend im Doppelleben eines gefährlichen Spitzels.
Beginn 17 und 19.45 Uhr

ADLER

Ab heute bis einschließlich Donnerstag zeigen wir nochmals
„Maria Walewska"
Beginn 14, 16, 18, 20.15 Uhr
Kartenvorbestellungen an der Theaterkasse. Ruf 3023

Kammer-Spiele

7. bis 13. Juli 1950
Ein Kriminalfilm v. erschütt. Dramatik
DAS UNHEIMLICHE FENSTER
täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr. Ruf 3023
Ab heute in d. Spätvorstellung 21.15 Uhr
HELD DER PRÄRIE

APOLLO

2.00, 4.00
6.00, 8.15

Telefon. Bestellg. Nr. 3481

Ab heute bis Donnerstag einschl. zeigen wir das übermütige, rheinische Filmlustspiel:

Wenn wir alle Engel wären

mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach

Nach dem gleichnamigen Roman von Heinrich Spoerl

Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen

DKW

-Personenwagen
-Schnell-Laster
-Omnibusse (8 Sitze)
-Kombinationsfahrzeuge
-Motorräder RT 125

liefert kurzfristig die **DKW-Hauptvertretung für Neuß und Grevenbroich.**

Autohaus Peter Kluth

Neuß, Stephanstr. 2—10, Ruf: 3751-52 — D'dorf: 52195

Verdingung.

Für den Portalbau des Städt. Krankenhauses in Neuß, Preußenstr., sind die Schlosserarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 234, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind auf Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Donnerstag, den 20. Juli 1950, 12 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 230, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 7. Juli 1950 **Der Oberstadtdirektor** Hochbauamt

Verdingung.

Für die Münsterschule sind die Heizungs-Installationsarbeiten zu vergeben. Auskunft wird von dem Bauleiter, Herrn Architekt Mintgens, Neuß, Schulstraße 7, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind beim Städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 230, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Mittwoch, den 19. Juli 1950, 12 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 230, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 8. Juli 1950. **Der Oberstadtdirektor** Hochbauamt

Schnellverkehr nach Köln

Die Fernsprechteilnehmer von Büderich, Hilden, Norf und Ratingen erreichen von sofort an die Teilnehmer von Köln, Porz und Hermülheim über das Schnellamt.

Die Teilnehmer von Neuß werden gebeten, ihren Verkehr nach Köln usw. zunächst noch über das Fernamt Neuß abzuwickeln.

Schnellverkehr nach Bonn

Vom 10. Juli an erreichen die Teilnehmer von Büderich, Hilden, Mettmann, Neuß, Norf und Ratingen auch die Teilnehmer von Bonn über das Schnellamt.

Oberpostdirektion Düsseldorf

Große Versteigerung

Donnerstag, den 13. Juli 1950, 10 Uhr beginnend, versteigere ich für div. Auftragg. im Saale des Restaurants „Drei Glocken" in

Neuß, Glockhammer 50 (Nähe Dom)

3 ganz erstklassige moderne Herrenzimmer in Eiche und Nußbaum, im Florentiner-Renaissancestil, in deutschem und englischem Renaissancestil, mit 2,20 m, 2,60 m und 3 m breiten Schränken,
4 kompl. moderne Herrenzimmer in Eiche und Nußbaum, mit 2 m, 2,20 m, 2,80 m und 4,50 m breiten Bücherschränken,
1 hervorragendes Speisezimmer in holländ. Barockstil,
1 hochmodernes Nußbaum-Speisezimmer im Chippendalestil,
1 erstklassiges Speisezimmer im Queen-Anne-Stil,
3 moderne eichene und Nußbaum-Speisezimmer,
1 original Biedermeier-Zimmer in Kirschbaum,
1 prachtvolles Wohnzimmer in franz. Rokokostil, in Nußbaum, reich intarsiert, mit Goldbronzebeschlägen,
1 elegantes Mahagoni-Damenzimmer mit gelben Seidenbezügen,
2 moderne Schlafzimmer, poliert und in Eiche,
1 tadelloses, modernes, schwarzpoliertes Mand-Klavier,
eine große Anzahl sehr feiner Orient-Teppiche und Brücken in allen Größen bis zu 4x6,50 m.
Deutsche Teppiche bis zu 4x5 m,
sehr viele feine und aparte antike Möbel, u. a. Barock- und Rokoko-Milchschränke, rheinische u. bergische Barock-Glasschränke, **6 eichene** und polierte Barock-Kleiderschränke, Stollenschränke, eichene und pol. Barockkommoden, Truhen, Sitztruhen, Vitrinen, Hängeschränkchen, Tische, Sitzmöbel, Biedermeier-Möbel, gotische und Barock-Plastiken,
Oelgemälde alter und neuer Meister: u. a. von O. Achenbach, F. von Defregger, G. v. Bochmann, C. Hoguet, H. Mühlig, A. Rasmussen, W. Schruer, F. v. Wille, Ad. Lins u. v. a.,
sehr viele Einzelmöbel, 1 Queen-Anne-Klubgarnitur, Klubsofas, Sessel, Chipp.-Sessel, Hausbar, mod. Wohnschrank, Vitrinen in Eiche und pol., Schreibtische, Büroschreibtische, einz. Tische, Stühle, Sessel, Kommoden, Klubtische, Radios, zahlr. Kristalle, Porzellane, Bronzen-, Zinn- und Messingsachen, Fayencen, Kleinkunst, Delft, Haushaltungssachen und vieles andere.

Besichtigung: am Versteigerungstag ab 8 Uhr und Mittwoch, den 12. Juli 1950, ab 10 Uhr.

Hermann Gerstenberger, Neuß,
vereidigter Auktionator und Taxator
Z. Z. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilh.-Ring 18, Ruf 51330.